Breslauer Zeitung.





Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr 565 Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 3. Dezember 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten

Turin, 2. Dez. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer hat Ratazzi der Kammer die Demission des Ministeriums angezeigt. (Wolff's T. B.)

Paris, 2. Dez. Der Gerichtshof von Douai hat die Verurtheilung Mirès zu einem Monat Gefängniß aufrecht erhalten. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 2. Dez. Das heutige Journal bringt die Antwort auf den Artikel der „Morningpost" vom 24. Nov.: Rußland würde unter andern Verhältnissen ohne Besorgniß einen seiner Prinzen den hellenischen Thron besteigen sehen, aber es weiß, daß bedauerliche Rivalitäten entfernt werden müssen, welche die Entwickelung Griechenlands verhindern würden. Die Candidatur Alfred's könne nicht ernstlich sein; „Morningpost" treibe einen Scherz mit ganz Europa und namentlich mit den Griechen. (Wolff's T. B.)

London, 2. Dez. Die „Times" schreibt: England solle Alfred's Wahl dankbar ablehnen, aber von Rußland dasselbe betreffs Leuchtenberg's fordern. Griechenland könne im Erzherzog Max eine vortreffliche Wahl treffen. „Morningpost" sagt: England proponirte bei dem Ausbruch der Revolution sofort die Erneuerung des Uebereinkommens von 1830, keinen Verwandten der Schutzmächte zuzulassen. Rußland opponirte zumeist dem Vorschlage, proponirte jedoch ihn jetzt selber, nachdem Alfred's Wahl gesichert sei. Ein Arrangement sei leicht, wenn die Candidatur Leuchtenberg's wegfällt, da England versöhnlich gesinnt ist. (Wolff's T. B.)

Turin, 30. Nov. In der heutigen Kammersitzung behauptet der Deputirte Ferrari von der Linken, es sei schwer, nach so zahlreichen Verletzungen des Statuts die Freiheit wieder herzustellen; man müsse vor allem alle Unterhandlungen mit Frankreich abbrechen und zur definitiven Organisation Italiens schreiten. Der General Brignone schildert die Ursachen seines gemäßigten Vorgehens in Sicilien und die politische Begeisterung der dortigen Bevölkerung. Der Minister Depretis, der ehemalige Freund Garibaldi's, widerlegt die von der Linken wider ihn geschleuderten Anklagen.

Es wird der Schluß der Debatte beantragt. Die Journale bestätigen die Gerüchte von der Demission des Ministeriums.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. Dec., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 50 Min.) Staats-Schuldscheine $90\frac{1}{8}$. Prämien-Anleihe $127\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $107\frac{3}{4}$. Schlesischer Bank-Verein 101 B. Oberschlesische Litt. A. $174\frac{1}{2}$. Oberschles. Litt. B. 154 B. Freiburger 143. Wilhelmsbahn $64\frac{1}{4}$ B. Neisse-Brieger 84. Tarnowitzer $58\frac{1}{4}$ B. Wien 2 Monate 82. Oesterr. Credit-Aktien $91\frac{1}{2}$ B. Oesterreich National-Anleihe 68. Oesterr. Lotterie-Anleihe 73. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $130\frac{1}{4}$. Oesterr. Banknoten $82\frac{7}{8}$. Darmstädter $93\frac{3}{4}$. Commandit-Antheile 100. Köln Minden 192. Friedrich-Wilhelms Nordbahn $63\frac{1}{4}$. Posener Provinzial-Bank $98\frac{7}{8}$. Mainz-Ludwigshafen $129\frac{1}{4}$ B. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat $151\frac{1}{4}$. London 2 Monat 6, $20\frac{1}{2}$. Paris 2 Monat $79\frac{11}{12}$.

Wien, 2 Dec., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 222, 60. National-Anleihe 82, 80. London 121, 50.

Berlin, 1 Dec. Roggen: behauptet. Dec. 46, Dec.-Jan. $45\frac{7}{8}$, Jan-Jan. $45\frac{1}{4}$, Frühjahr $44\frac{3}{4}$. — Spiritus: matt. Decbr. $14\frac{2}{3}$, Dez.-Jan. $14\frac{2}{3}$, Jan.-Febr. $14\frac{2}{3}$, Frühjahr $15\frac{3}{8}$. — Rüböl: fest. Dec. $14\frac{5}{12}$, Frühjahr $13\frac{3}{4}$.

** Die Kreisordnung vor unserem Provinzial-Tage.

Der ostpreußische Provinzial-Landtag hat den Ruhm und die Traditionen der Provinz gewahrt. Von dort ging die Regeneration Preußens aus, von dort der erste Anstoß zum Aufbau der Einheitsgestaltung und der Rechtsgleichheit in unserem Vaterlande. Dort hat man nun wiederum an dem Grundsatze festgehalten: „Das Recht, das ganze Recht, nichts als das Recht." Der ostpreußische Provinzial-Landtag hat jede Berathung der Kreisordnung zurückgewiesen, weil diese als ein allgemeines Landesgesetz nicht vor ihn gehöre. Nur wer das Recht liebt, wie seinen Augapfel, wer jedes Stäubchen abwischt, das seinen Glanz verdunkeln könnte, entgeht der Gefahr der Halbheit und der Sophisterei. Auch der rheinische Provinzial-Landtag hat die Berathung zurückgewiesen, aber aus Zweckmäßigkeitsgründen: Dort hatte bereits die französische Gesetzgebung das Ständewesen abgeschafft, die Gleichheit bereits hergestellt, aber sie hatte die Selbstverwaltung möglichst beschränkt, die Einwirkung der Regierung möglichst ausgedehnt. Darum ist für die Rheinprovinz zuerst ein Bedürfniß, die Gemeindevertretung geordnet zu sehen, da es sonst fast unmöglich ist, die Kreisvertretung nach den Grundsätzen der Selbstbestimmung zu ordnen. Wir indeß, trotzdem wir a priori auch lieber sähen, daß zuerst die unterste Basis richtig gefügt werde, halten treu zu unserem Abgeordnetenhause, das die Kreisordnung seiner Berathung unterzog, und entscheiden uns immer mehr für feststehende Rechts-, als für wandelbare Zweckmäßigkeits-Gründe.

Wie nun wird der schlesische Provinzial-Landtag verfahren? Wir haben nicht die Hoffnung, daß er in seiner Majorität so vorgehen wird, wie der preußische. Aber die liberale Partei muß einen kurzen Protest einbringen, ganz so lautend, wie der ostpreußische, ihn zu Protokoll geben, und erst eventuell in die Berathung eingehen. Sollte das Gutachten sich für die Herrenhaus-Amendements oder auch nur einen Theil derselben entscheiden, so haben wir am 16. November gerathen, ein ständisches Recht innerhalb des ständischen Unrechts zu brauchen, und nach Ständen abzustimmen. Vortheilhafter noch wird es sein, wenn die liberale Partei mit ihren Personen für die Sache einsteht und einen mit ihren Namensunterschriften versehenen Protest zu Protokoll giebt und dem Ministerium einreicht. Wir wissen sehr wohl, daß die Meinung vorherrscht, als seien bei der jetzt herrschenden Strömung Proteste gleichgiltig. Das Gutachten der Provinzial-Landtage an sich habe keine Bedeutung. Selbst der Landtags-Abschied für die Jahre 1860 und 61 spreche eben erst aus, daß nach dem Gesetze wegen Anordnung der Provinzialstände die Competenz der Communal-Landtage der Oberlausitz auf die verfassungsmäßige Mitwirkung bei Regelung der Communal-Verhältnisse beschränkt sei. Endlich sei keine Aussicht, daß bei der jetzigen Zusammensetzung des Herrenhauses eine von dem Abgeordnetenhause beschlossene Kreisordnung dessen Beistimmung fände. Alles dieses aber entbindet die Vertreter der Städte und der Bauerschaft nicht von der Pflicht, die Ansichten ihrer Committenten offen auszusprechen, und bei nicht öffentlichen Verhandlungen zu öffentlichem Protokoll zu geben. Man muß den Bürgermuth haben, sich zu seiner Meinung zu bekennen, auch wenn nicht das Volk neben uns steht, um unserer Wirksamkeit Beifall zu zollen, auch da, wo unser Name nur eine Minorität statt eine Majorität verstärkt. Die liberale Partei im Provinzial-Landtage ist nicht in so verschwindender Minorität vertreten, als die feudale im Verhältnisse zum Volke. Dennoch vertheidigt diese ihr Prinzip, obgleich ihr Prinzip hoffnungslos ist, weil es gegen die Natur streitet, der Vergangenheit wieder Leben einzuhauchen, weil man ihr höchstens künstlich die Maske des Lebens verleihen kann. Darum einen offenen Protest.

Es handelt sich nicht allein um die Aufgabe der Virilstimmen der Rittergüter. Das ist keine Concession, die man den Prinzipien von 1862 bringt. Diese Concession schließt sich nur an die Stein'sche Gesetzgebung an, welche man haßt, aber nicht wieder umstoßen kann, welche die Rittergüter für Jeden käuflich machte und damit dem Gelde die politischen Vorrechte der Geburt mit gewährte. Die Virilstimmen sollen fallen, selbst nach hinterpommerschen Ansichten, weil man in der Wahl ein sicheres Mittel sieht, das Mitprivileg des Geldes wieder factisch zu beseitigen. Wir haben es aber mit der Aufhebung des ständischen Prinzips zu thun, das wir für eine Verewigung des Racenkampfes, für ein Hinderniß aller Versöhnung und allen Gedeihens halten. Die Merkmale dee Neuzeit sind die Wahl nach Größe der Bevölkerung, des Grundbesitzes, der Steuerzahlung. Wir haben nichts dagegen, daß der große Grundbesitz oder die höchsten Steuerzahler — nach Regelung der Grundsteuer fällt das zusammen — also die Steuerzahler von einem Grund-Ertrage von 1000 Thlr. ab, einen besonderen Wahlkörper bilden, aber die Zahl der Vertreter, welche sie zu wählen haben*), kann sich in jedem Kreise nur nach dem Verhältniß der Steuerzahlung der beiden ländlichen Wahlkörper richten. Wir wollen kein im Voraus bestimmtes Maß von Vertretern eines einzelnen Körpers, zumal wir überzeugt sind, daß wenn die Wählbarkeit ganz frei und wie in einem wahrhaft constitutionellen Staate auch an keinen Census gebunden ist, der nur für die Wahlberechtigung paßt, die Wahl auch des kleinen Grundbesitzes auf manchen Großbesitzer fallen wird, der arbeits- und opferfähig ist. Die Kreis-Ausschüsse sind nicht so gefährlich, als es nach der Denkschrift scheint, wenn man ihnen nichts weiter als die Vorbereitung der Vorlagen für die Kreistage in Verbindung mit dem Landrathe zugesteht. Die Wahl des Landraths durch den großen Grundbesitz allein, wie bisher nur durch die Rittergutsbesitzer, ist nur ein vorgeschobener, ohnedies verlorener Posten, und das Aufgeben dieses Punktes wiederum keine Concession.

Es handelt sich aber darum, den Landrath nicht allein aus dem großen Grundbesitze, sondern überall her, wie die Bürgermeister der Städte, auch außerhalb des Kreises, wählen zu dürfen, ja sogar ihn nöthigenfalls ernennen zu lassen, wenn die Wahl nur eine lebenslängliche sein soll; denn die dualistische Stellung desselben, nach welcher er den Kreis, gegenüber der Regierung, zu vertreten hat, und doch von der Regierung seine Befehle empfängt, besteht nur noch so weit, als jeder rechtliche Beamte seine Stellung zu Volk und Regierung so auffassen muß. Der Landrath ist nun einmal Vertreter der Staats-Regierung geworden, wie der Kreistag Vertreter der Selbst-Regierung ist, und noch mehr werden soll. Die Arbeit des Landraths erfordert den ganzen Mann, der nicht auch durch die Selbstverwaltung seines Gutes in Anspruch genommen ist, und den größten Theil der Arbeit in den Händen von Unterbeamten lassen muß. Sie fordert, da die Verwaltungs-Willkür immer mehr beschränkt werden soll, einen genauen Kenner der Gesetze. Schon haben sich einzelne Kreise ihres Präsentations-Rechtes begeben, und um die Ernennung eines Landrathes petitionirt; schon sind Fälle vorgekommen, wo man einem Fremden fiktiv und mit Aller Wissen den Besitz eines Rittergutes cedirte, um seine Wahl möglich zu machen, weil jeder Stand in ihm den passendsten Landrath fand. Was faktisch nothwendig wird, kann auch Gesetz werden. Die Presse muß es für überflüssig halten, sachkundigen Männern gegenüber alle die Punkte zu besprechen, in denen Protest gegen illiberale Bestimmungen erhoben werden soll. Hat es doch auch das Ministerium für gut befunden, der Denkschrift nur die Herrenhaus-Amendements, nicht aber die Bemerkungen der Commission des Unterhauses, beizulegen. Aber wir halten es für unsere Pflicht, an diesen Protest zu mahnen.

Und nun noch ein Wort an die Aristokratie selbst. Es liegt in ihrem eigenen Vortheile, der liberalen Partei anzugehören. Sie liebt vorzugsweise die Geschichte Englands, weil es eine Geschichte der Könige, der Aristokratie und des Volkes geblieben ist, während die unsere seit 1808, seit unsere Freiheit und unser Wohlstand zu blühen beginnen, eine Geschichte der Könige und des Mittelstandes geworden, da ein Gedeihen des Staates unter der exclusiven Herrschaft der Aristokratie nicht zu erreichen war. Aber sie würdige auch die Geschichte Englands mit unbefangenem Blicke, und sie wird darin lesen, daß die dortige Aristokratie 1829 nahe daran war, ihren Einfluß, ihr Ansehn, ihre Macht und die Liebe des Volkes, auf die sie sich besser stützt, als auf gesetzliche Privilegien, zu verlieren, daß sie in dem gesetzlichen englischen Volke einen Aufruhr erzeugte, als das englische Oberhaus eine Reform des Wahlgesetzes verweigerte, welche den sogenannten rotten boroughs, kleine Flecken, etwa wie unsere kleinen Rittergüter, das besondere Wahlrecht nahm, um es auf größere Bevölkerungsquoten, auf die Menge der Steuerzahlenden zu übertragen. Sie kann ferner darin lesen, daß Einer aus ihren Reihen, Sir Robert Peel, 1846 die Tories zur liberalen Partei hinüberführte, als er sah, daß ein verstockter Theil derselben von einer, wie seitdem bewiesen ist, falschen Anschauung seines Vortheils verblendet, dem Volke das billige Brodt verweigerte, um das es durch Aufhebung der Getreidezölle petitionirte. Sie wird schließlich finden, daß die Aristokratie in England niemals größere Liebe und größeres Ansehen genoß, als jetzt, seitdem die Mehrzahl zur liberalen Partei gehört, und in einer konstitutionellen und liberalen Königin ihre Spitze sucht und findet. Wir denken nicht daran, die Aristokratie als solche anzufeinden: sie mag und soll sogar nach den Aemtern des Landraths, der Kreis-Deputirten, der Distrikts-Kommissarien, der Gemeinde-Vorsteher, nach der Mitgliedschaft bei den Kreis-Kommissionen streben, wenn sie solche mit ihrer Arbeit ausfüllen will. Aber wir verlangen, daß in dem Zweikampfe des Lebens Sonne und Wind gleich getheilt sei, daß auch anderen Würdigen, selbst aus dem Rustikalstande, kein Hemmniß des Privilegs entgegenstehe, wenn sie dem Volke dienen wollen. Wenn die Aristokratie unter alle ihre Mitglieder statt des Tagesbefehls Napoleon's vor der Schlacht bei den Pyramiden: „Dreitausend Jahre sehen auf Euch hernieder," die Parole Nelson's vor Trafalgar ertheilt haben wird: „Das Vaterland erwartet, daß Jeder seine Schuldigkeit thue," dann wird es sich bei uns nicht mehr um die Frage handeln, durch wen sondern wie das Wohl des Volkes am besten gefördert wird.

*) Ein Rittergut kann auch jetzt aus der Matrikel gestrichen werden, wenn es durch Abverkäufe unter einen Rein-Ertrag von 1000 Thlr. kommt. Tausend Thaler Ertrag aber haben auch viele jetzigen Rustikalen.

Preußen.

Berlin, 1. Dez. [Die Note des Hrn. v. Bismarck auf die letzte Depesche der baierischen Regierung] in Betreff des Handelsvertrags lautet:

„Graf v. Montgelas hat der königlichen Regierung Mittheilung von der Depesche des Frhrn. v. Schrenck vom 23. September d. J. gemacht, welche sich auf die am 2. August d. J. unterzeichneten Verträge mit Frankreich bezieht. Insoweit diese Depesche die Bedenken und Einwendungen der königl. baierischen Regierung gegen die gedachten Verträge zusammenstellt und nochmals entwickelt, erlaube ich mir auf die früheren diesseitigen Eröffnungen Bezug zu nehmen. Ich müßte besorgen, daß ich, bei näherem Eingehen auf jene Bedenken und Einwendungen, nur bereits Gesagtes zu wiederholen hätte, ohne dadurch die Sache selbst zu fördern, und ich glaube, auf eine solche Fortsetzung der Discussion verzichten zu dürfen. Es ist uns inzwischen die anderweite Erklärung der königl. würtembergischen und die Rückäußerung der großherzoglich hessischen Regierung zugegangen. Diese beiden Regierungen haben die Zustimmung zu den Verträgen mit Frankreich entschieden versagt, und wir haben darin nur den Ausdruck ihres Willens erblicken können, den Zollverein mit uns über die Dauer der gegenwärtig laufenden Vertragsperiode nicht fortzusetzen. Indem dagegen in der Depesche des Frhrn. v. Schrenck nicht nur der Wunsch nach einer Verständigung, sondern auch die Ansicht ausgesprochen wird, daß diese Verständigung wohl ohne besondere Schwierigkeiten herbeigeführt werden könne, glaube ich, die Hoffnung nicht aufgeben zu können, daß man königl. baierischerseits noch eine Annäherung in Aussicht genommen habe. Wenn diese Voraussetzung keine irrthümliche ist, so würden wir einer näheren Aeußerung des Frhrn. v. Schrenck gern entgegensehen. Ew. 2c. ersuche ich ergebenst, sich hiernach gegen den Herrn Frhrn. v. Schrenck auszusprechen und demselben Abschrift gegenwärtiger Depesche mitzutheilen. v. Bismarck."

Berlin, 1. Dezbr. [Der König, Herr v. Bismarck und die Situation.] Wir haben unsern Lesern schon öfters interessante Expectorationen des wiener „Vatlds.", als der österreichischen Kreuzzeitung, mitgetheilt. Heute aber bringt dasselbe eine treffliche berliner Corresp., die eben so gut in einem Organe der liberalen Partei stehen könnte. Wir wenigstens sind fast mit allen Ansichten des Correspondenten einverstanden. Die Correspondenz lautet wie folgt: „Wir stehen hier vor wichtigen Entscheidungen, indeß wird das nächste Resultat derselben keine Vermehrung des Gesetzblattes sein, im Gegentheil ist der König gegen Alles, was Octroyirung heißt, stark eingenommen. Seine schlichte und feste Natur hat für die jüdische Gewandtheit gewisser Verfassungsausleger gar keinen Sinn. Er faßt die Situation, diese äußerst schwierige Situation ganz richtig auf und weiß es, daß es sich hier weniger um die Vergrößerung des Armeebudgets, als um den Austrag einer socialen Frage handelt, die das preußische Volk seit Langem beschäftigt. Die öffentliche Meinung hat in die Armeefrage nun einmal den Sinn hineingelegt, es handele sich um das „Junkerthum", um eine eigenthümliche Erscheinung, die Sie in Oesterreich gar nicht kennen. Die große Masse des Volkes hat eine starke Abneigung gegen den Gesammtton, der in unserer Armee herrscht, und der allerdings in keiner anderen der Welt gefunden wird. Der preußische Grundadel hat stets in gutem Einvernehmen mit dem übrigen Theile der Nation gelebt, die „Junker" haben indeß unaufhörlich Anlaß zu Reibungen gegeben oder geben müssen. Es ist das eine seltsame Erscheinung, die vielleicht deutlicher als irgend eine andere für die Vortrefflichkeit des englischen Herkommens, jüngere und nicht angesessene Söhne „namenlos" dahingehen zu lassen, spricht. Dies Junkerthum, in welches dann natürlicherweise auch allerlei halbwüchsige Elemente der Gesellschaft — bei dem Sobbe-Putzkischen Falle ein Handlungscommis — hineinspielen, hat allerdings durch die Vermehrung der Armee auch einen bedeutend größeren Spielraum gewonnen. Der König kennt diese Leute und haßt ihren Jargon wie ihre ganze Art. Es fragt sich nur, wie hier zu bessern ist. Herr v. Bismarck steht in diesen gegen die ledernste aller Anmaßungen gerichteten Bestrebungen dem König redlich bei, und er wird sicherlich davon auch in dem freimüthigen Tone, der ihm so gut steht, bei passender Gelegenheit Zeugniß ablegen. Aber Herr v. Bismarck kann leider nicht immer handeln, wie er möchte. Er kennt seine Feinde, aber seine faulen, und zweitens seine falschen Freunde muß er erst kennen lernen.

Da sind alte Büreaukraten, welche durch kleine Kunststückchen der Zeit ein anderes Gesicht glauben geben zu können; der alte Westphalen, früher Minister des Innern, einer der ehrlichsten und beschränktesten Menschen in Preußen, steht an ihrer Spitze; von ihm soll auch der Octroyirungsartikel, den vorgestern die „Kreuzzeitung" brachte, inspirirt sein. Da sind ferner pfiffige Gelegenheitsmacher, die bei jeder Krisis auftauchen und deren Beruf die Intrigue ist. Sie tragen sich heute ganz reinlich schwarz und weiß und führen in der Brusttasche ein Attest über ihren niemals beanstandeten Conservatismus bei sich. Da sind endlich fromme Brüder, welche das Haar in der Mitte der Stirn scheiteln und, indem sie die Sündhaftigkeit aller Welt constatiren, die Nothwendigkeit des Absolutismus demonstriren. Da sind — ach ich könnte bis Mitternacht fortfahren, um Ihnen die Hindernisse und Wirrsale zu beschreiben, mit denen ein conservativer Minister in Preußen zu kämpfen hat.

[Preßprozeß.] In einer ihrer ersten Ankündigungen hatte die „Tribüne" zwei Bilder gebracht, von denen das eine einen „Kampf mit dem Drachen", das andere ein „Offiziers-Examen" darstellte. Diese Bilder befanden sich auch in einer durch die „Vossische" und „Volkszeitung" veröffentlichten Anzeige. In den beiden Bildern fand die Staatsanwaltschaft eine Majestäts-Beleidigung, Schmähung von Anordnungen der Obrigkeit und Beleidigung des Offizierstandes, und sie hatte deshalb Anklage erhoben gegen den Buchdruckerei-Besitzer Gensch, gegen die Redakteure Müller, Holdheim und Bernhardt aus § 37 des Preßgesetzes. Das Stadtgericht hatte wegen Majestäts-Beleidigung und wegen des Bildes „der Kampf mit dem Drachen" freigesprochen, dagegen wegen Beleidigung des Offizierstandes verurtheilt Gensch zu 40 Thaler, Müller und Holdheim zu je 20 Thaler und Bernhardt zu 5 Thaler Geldbuße. Die Staatsanwaltschaft und auch der Angeklagte Gensch hatten appellirt. Das königliche Kammergericht verhandelte heute diese Appellation unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und hat wie wir vernehmen, das erste Erkenntniß lediglich bestätigt.

Münster, 28. Novbr. [Die blühenden Finanzzustände.] Wie sehr unsere Staats-Verwaltung in Folge ihres Militär-Aufwandes genöthigt ist, in allen anderen Dingen und namentlich, wo es Unterrichtszwecke gilt, zu kargen, das zeigt sich recht auffallend an unserer in bedeutendem Aufblühen begriffenen Akademie, einer Anstalt, welche jetzt bereits mehr Zuhörer (500) hat, als so manche kleine deutsche Universität. Nicht allein, daß die Dotirung der der Akademie dienenden Paulinischen Bibliothek durchaus unzureichend erscheint, so daß diese letztere den Anforderungen, die namentlich bei den Ausarbeitungen der Dissertationen an sie gestellt werden, gar nicht mehr entspricht, so ist auch bis jetzt keine Abhilfe für einen noch viel schreienderen Uebelstand

zu erhalten gewesen. Fünfundzwanzig Docenten sind gegenwärtig an unserer Hochschule in Funktion. Sechs von ihnen, die über Mathematik und Naturwissenschaften lesen, nehmen vier Hörsäle vorweg, die wegen der Apparate u. s. w. zugleich nur von ihnen allein benutzt werden können. Die übrigen neunzehn Lehrer nun haben für ihre 54 verschiedenen Vorlesungen des laufenden Semesters nur drei geräumige und zwei elende kleine Hörsäle. Welche Uebelstände, Wirrnisse und Hindernisse daraus erfolgen, läßt sich leicht denken; sie sind so groß, daß die Lehrer am Ende genöthigt sein werden, als wahre Akademiker peripatetische Kollegia unter den alten Linden unseres Domhofes zu lesen! Und während eine so bedeutende Unterrichts-Anstalt so karg bedacht ist, zieht die Staatskasse aus unserem Lande die Renten eingezogener Stiftungs- und Klostergüter, welche zur Zeit der Säkularisation auf 365,000 Thaler berechnet wurden und heute vielleicht zu 1 Mill. zu rechnen wären. Die Studentenschaft hat sich in der Angelegenheit mit einer Vorstellung an den gegenwärtig hier versammelten Provinzial-Landtag gewandt — mit welchem Erfolg, muß abgewartet werden. Ein Gesuch des vorigen Provinzial-Landtages um einen Zuschuß von 750 Thalern für akademische Zwecke ist im jüngst publizirten Abschiede von der Regierung abgeschlagen worden. (K. Z.)

Bielefeld, 29. Nov. [Nationalfonds. — Das „Kreisblatt" Organ der Fortschrittspartei.] Einer unserer angesehensten Oekonomen im Kreise, der Meier zu Jerrendorf, hat seinen Namen mit an die Spitze eines Aufrufs zur Unterstützung des Nationalfonds gesetzt. Er erhielt darauf folgendes Schreiben:

Auf Verfügung des königl. Landrathsamts zu Bielefeld vom 21. d. M. ist Ihre protokollarische Vernehmung darüber angeordnet: ob Sie der in Nr. 90 des „Kreisblattes" enthaltenen Aufforderung, „den v. Unruh'schen Aufruf vom 24. Oktober d. J. betreffend", Ihre Unterschrift mit der Ermächtigung zum Abdruck im „Kreisblatt" ertheilt, und, wodurch dies Verfahren zu rechtfertigen sei?

Sie werden deshalb aufgefordert, sich am 27. November d. J., Morgens 11 Uhr, in hiesiger Amtsstube einzufinden.

An den Herrn Vorsteher zu Brake.

Schildesche, den 18. Nov. 1862. Der Amtmann (gez.) Meyer.

Der Vorsteher zu Brake und der Meier zu Jerrendorf ist nämlich eine und dieselbe Person, und man scheint auf dem Disciplinarwege den Vorsteher für das verantwortlich machen zu wollen, was der Privatmann gethan hat. Meines Erachtens verrechnet sich der Landrath, wenn er im Disciplinargesetze eine Handhabe zur Unterdrückung der politischen Ansicht eines Mannes zu finden hofft, der zufällig ein Ehrenamt bekleidet. Meier zu Jerrendorf weigerte sich anfänglich, der Vorladung nachzukommen, da er aber dazu gesetzlich verpflichtet ist, wird er auf der Amtsstube gegen die amtlichen Uebergriffe protestiren und jede Auskunft über seine Privathandlungen verweigern. Vermuthlich sind noch andere Gemeindevorsteher in dieselbe Lage gerathen, und man ist gespannt auf den Ausgang der Sache.

Das hiesige „Kreisblatt" hatte in Folge landräthlicher Beeinflussung die famösen Artikel der „Sternzeitung" gebracht und den Weg offizieller Belehrung eingeschlagen. In einer deshalb zusammengetretenen Bürgerversammlung wurde beschlossen, sofort ein neues Blatt zu gründen und das „Kreisblatt" nicht ferner zu halten, wenn der Verleger sich weigern sollte, sein Blatt von nun an als „Organ der Fortschritts-Partei" herauszugeben. Der Verleger hat, in richtiger Würdigung der Verhältnisse, sich dem Verlangen der Bürgerschaft gefügt, und unser „Kreisblatt" tritt mit dem 1. Januar, von bewährten Kräften unterstützt, in die neue Phase seines Daseins ein. Früher war es ein Sprechsaal für alle Parteien, bei dem Ernst der Zeit gilt aber nur noch die Parole: Entweder — oder. Sie sehen, unsere Bürgerschaft sowohl als unsere Landbewohner denken: Bange machen, gilt nicht. Wir Westfalen werden zu unseren Vertretern stehen — fest, wie die Hessen. (Volksz.)

Deutschland.

München, 28. Nov. [Das griechische Königspaar.] Obwohl das griechische Königspaar nahezu schon einen Monat hier verweilt, hatte sich dasselbe doch noch bei keiner Gelegenheit öffentlich gezeigt und auch sonst sehr zurückgezogen gelebt. Die Königin Amalie machte nur ihre gewohnten Spazierritte in Begleitung eines Cavaliers. Heute, am Geburtstage des Königs Max, erschienen der König und die Königin von Griechenland im festlich beleuchteten Hoftheater an der Seite des Königs und der Königin von Baiern, und wurden die Herrschaften von dem übervollen Hause mit dreimaligem Hochrufen begrüßt. König Otto trägt noch immer das griechische National-Costüm. Auch der Prinz Georg von Preußen wohnte der Vorstellung in der Hofloge an. (Fr. J.)

Mainz, 29. Novbr. [Feuer.] Im städtischen Invalidenhaus in der Christophstraße ist ein furchtbarer Brand ausgebrochen.

Kassel, 20. Nov. [Die preußische Note] vom 24. Nov. d. J. hat, seit sie in den öffentlichen Blättern erschienen ist, ungeheures Aufsehen erregt; man wußte wohl, daß sie sehr entschieden sei, aber eine solche rückhaltlose Sprache hatte man doch nicht vermuthet. Sie hat ihre Wirkung nicht verfehlt, sie hat ihren Zweck erreicht. — Die gestrige Nummer der „Kasseler Zeitung" bringt sie mit Noten. „Für die Schluß-Drohung" heißt es in diesen Anmerkungen, haben wir kein Wort, um unserer Empfindung über eine solche Einmischung in die Angelegenheiten eines souveränen Bundesstaats Ausdruck zu geben. Nur das sei gesagt, daß unsere hessische Natur von der Art ist, daß wir einer solchen Drohung gegenüber allen Hader vergessen und wie ein Mann zusammenstehen." Das hessische Volk wird sich gewiß herzlich freuen, wenn die „Drohung" eine solche Wirkung hervorbringt, daß es wieder wie Ein Mann zusammensteht; diese Wirkung wird aber sicherlich nicht eher eintreten, als bis dem Volke sein altes, feierlich beschworenes, ihm seit 12 Jahren gewaltsam entzogenes Recht wieder eingeräumt ist, und dann wird die „Drohung" von selbst ihre Erledigung finden. — Weiter wird bemerkt, daß das Juni-Patent aus dem v. Loßberg-Wiegandschen Programm hervorgegangen und nach diesem die Ständeversammlung ebenfalls nur zur Vereinbarung des Wahlgesetzes berufen sei. Ich weiß nicht, wie weit diese Angaben begründet sind, aber das weiß Jedermann in Kurhessen, daß ein Wiegand'sches Ministerium ganz andere moralische Garantien für volle Wiederherstellung des Verfassungsrechts dargeboten hätte, als das jetzige Ministerium. Ein Ministerium, das und so lange es das Vertrauen des Landes genießt, kann anders auftreten, als ein solches, das von vornherein nur mit dem tiefsten Mißtrauen betrachtet ist. Warum, fragt man billig, hat denn das Ministerium, wenn es so großes Gewicht auf jenes Programm legte, sehr wesentliche Punkte aus demselben gestrichen? Feldmarschall-Lieutenant v. Schmerling hat Kassel wieder verlassen. Daß seine Sendung wesentlich mit der großdeutschen Politik und dem Handelsvertrage zusammenhing, hat eine wiener Correspondenz in diesem Blatte aus verläßlicher Quelle gemeldet.

— Die vorstehend erwähnten Bemerkungen, mit welchen die „Kass. Z." die preußische Note begleitet, lauten vollständig:

„Wir beklagen in diesem Augenblicke doppelt die noch nicht geschehene Herstellung des diplomatischen Verkehrs, da Herr v. Bismarck auf Privatcorrespondenzen angewiesen gewesen zu sein scheint.

Es bedarf nur eines unbefangenen Lesens dieser Depesche, um alsbald die Ueberzeugung zu erlangen, daß man in Berlin bei Erlaß dieser Depesche unsere Verhältnisse, wie sie wirklich liegen, gar nicht gekannt hat oder nicht hat kennen wollen.

Daß der Bundesbeschluß vom 24. Mai l. J. im hohen Grade vag und unbestimmt ist, ist unseres Wissens noch von keiner Seite bestritten worden. Derselbe bildet aber die Grundlage der landesherrlichen Verkündigung vom 21. Juni l. J. Schon hiernach kann es nicht befremden, daß sich über die sowohl im Bundesbeschlusse als im Junipatent offen gebliebene und der Praxis überlassene Frage, ob der gegenwärtige Landtag ein nur ad hoc (Vereinbarung des neuen Wahlgesetzes) berufener sei, verschiedene Ansichten bilden konnten.

War doch selbst das projectirte Ministerium v. Loßberg-Wiegand, aus dessen Programm das Junipatent hervorgegangen ist, soviel wir wissen, der Ansicht, daß sich die Aufgabe des jetzigen Landtages auf jenen Zweck zu beschränken habe. Bekannt ist, daß bereits schon die jüngste Thronrede weitere landesherrliche Entschließungen ausdrücklich vorbehielt, und wie neuerdings jene Zweifel und Meinungsverschiedenhenheiten bei der Regierung ausgeglichen worden sind. Wie man aber unter diesen Verhältnissen sagen könne, das in der kurfürstlichen Verordnung vom 21. Juni gegebene Wort sei nicht gehalten worden, bleibt unbegreiflich — vollends unbegreiflich, wenn man erwägt, daß der dortige Conflict im eigenen Lande, den man seltsam genug hierbei ganz ignoriren zu können glaubt, sich doch ebenfalls nur um Auslegung der Verfassungsnormen dreht.

Für die Schluß-Drohung haben wir kein Wort, um unserer Empfindung über eine solche Einmischung in die Angelegenheiten eines souveränen Bundesstaates Ausdruck zu geben. Nur das sei gesagt, daß unsere hessische Natur von der Art ist, daß wir einer solchen Drohung gegenüber allen Hader vergessen und wie ein Mann zusammenstehen."

Die „Hess. M. Z." schreibt: Die Nachricht, daß Herr v. Dehn ein Antwortschreiben an Herrn v. Bismarck gerichtet habe, wird von unterrichteter Seite bestätigt. Der Kurfürst hat bei der Wiedereinberufung der Stände auch die Vorlage des Budgets, der Leihbanksache und der fulda-bebraer Eisenbahnangelegenheit genehmigt. Weitere Vorlagen, namentlich in Betreff der provisorischen Gesetze, sollen in Aussicht sein. (N. Z.)

Kassel, 30. Nov. [Der Kurfürst] ist durch die von den deutschen Großmächten angewandten kräftigen Mittel zwar von seinen Plänen abgebracht, allein eine Lösung der Wirren ist damit noch nicht erreicht. Es werden jetzt freilich Monate vergehen, in denen man von der kurhessischen Angelegenheit nichts hören wird, aber um so eifriger wird die den Kurfürsten beherrschende Treubundspartei unzweifelhaft darauf ausgehen, neue Stockungen herbeizuführen. Es wird unter allen Umständen gerathen sein, wenn die Landstände auch nach ihrem Wiederzusammentritt die Vorsichtspolitik beibehalten, welche ihnen mit Recht so großes Lob eingebracht hat. Es wird nun mit großer Bestimmtheit versichert, vor der Ankunft des preußischen Feldjägers sei ein neues Ministerium, bestehend aus v. Buttlar, Sunkel, v. Ende und v. Hesberg zu Stande gebracht worden. Die „Hessenzeitung" Vilmar's schäumt vor Wuth über die Einmischung von außen. Man sagt, bei der in Kürze bei den Ständen beginnenden Budgetberathung würden höchst interessante Dinge zum Vorschein kommen. (D. A. Z.)

Bernburg, 29. Nov. [Berichtigung.] Die Nachricht, daß das berliner Witzblatt „Kladderadatsch" in Bernburg verboten worden sei, ist, wie die „Kreuzztg." hört, falsch.

Leipzig, 28. Nov. [Universität.] Der Ordinarius und erste Prof. der juristischen Fakultät zu Leipzig, Geheimrath Dr. Günther, hat gebeten, ihn in Rücksicht auf sein vorgerücktes Lebensalter von weiterer Fortführung seiner amtlichen Geschäfte zu entbinden. Das Ministerium hat diesem Gesuche stattzugeben beschlossen. Die hierdurch zur Erledigung kommende erste Professur in der juristischen Fakultät und das Ordinariat derselben, ingleichen die Domherrnstelle in dem Domkapitel zu Merseberg hat das Cultusministerium dem Geheimrath und ordentlichen Professor des Pandectenrechts Dr. v. Wächter übertragen, und es ist der 2. Januar 1863 zu dessen Einführung festgesetzt worden.

Hamburg, 30. Nov. [Elbüberbrückung. — Eisenbahn.] Die heute Mittag hier angelangte Nummer der kopenhagener „Berlingske Tidende" hat uns mit der ihr von hier aus mitgetheilten Nachricht überrascht, daß endlich auch die Unterhandlungen mit Hannover wegen der lange ersehnten Ueberbrückung der Elbe zwischen hier und Harburg zum Abschlusse gediehen seien und nur die Erkrankung eines Senatsmitgliedes (des Syndikus Dr. Merck?) die Unterzeichnung der Uebereinkunft bisher verzögert habe. So kommt denn endlich Hamburg, hauptsächlich wohl durch den Anstoß, den die dänische Regierung durch die dem Sir Morton Peto für das Königreich Dänemark und die Herzogthümer ertheilten Concessionen zum Bau von Eisenbahnen und zur Nivellirung gegeben, rasch vorwärts; der Vertrag wegen einer directen Eisenbahnverbindung zwischen hier und Lübeck (über Oldesloe und Wandsbeck) ist bereits von der Bürgerschaft genehmigt und der Gesetzentwurf wegen einer Verbindungsbahn zwischen hier und Altona liegt ihr jetzt vor und nun kommt noch der hamburg-harburger Elbüberbrückungsplan hinzu. (N. Z.)

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 1. Dezember. [Zum Reichsrathsschluß. — Aus Ungarn. — Italien. — Die Balkanhalbinsel.] Dem klerikal-feudalen „Pesti Hirnök" meldet sein hiesiger Korrespondent, dem Vernehmen nach werde der Kaiser in der Thronrede, welche die Reichsrathssession schließen soll, über die Situation Ungarns sowie über die zukünftige staatsrechtliche Stellung der zur Krone des heiligen Stephan gehörigen Länder sich ausführlich erklären. Diese Nachricht findet um so mehr Glauben, als in dem k. k. Münzamte zu Wien bereits die Musterzeichnungen zu der ungarischen Krönungsdenkmünze angefertigt würden, ja theilweis bereits fertig seien, so daß man nächstens an die Prägung des betreffenden Schaustückes gehen wolle. Ich will Ihren Lesern die erste Neuigkeit nicht vorenthalten — die zweite hat, wie der Unbefangene leicht begreift, kaum eine größere Bedeutung, als im Wirthshause das Aufstellen der Couverts vor ungeduldigen Gästen, die man noch recht lange auf ihre Mahlzeit warten zu lassen denkt — aber hinzufügen muß ich doch, daß wir hier von dergleichen Vorsätzen gar nichts wissen. Ich meinerseits halte das Ganze um so mehr für einen Puff, als im Verlaufe der „Hirnök"-Korrespondenz die uralten Phrasen wiederholt werden: man müsse nun mit gespanntester Erwartung darauf hoffen, ob in der Schlußrede eine Abweichung von der Eröffnungsrede vorkommen werde; denn für Ungarn hätten nur die Worte, die vom Throne herabschallen, Autorität u. s. w. Sie sehen, es ist die alte Leier: der Monarch muß aus Schmerlings Händen durch die ungarischen Magnaten befreit werden; denn im Grunde seines Herzens ist er durchaus einverstanden mit den Vay's und Kemeny's, die einen besondern Kriegs- und Finanzminister für Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien-Dalmatien-Slavonien, vielleicht auch noch für das, bekanntlich ebenfalls auf Grund der ungarischen Krone erworbene Galizien verlangen! — Nicht ohne Interesse ist die endliche Lösung eines Konfliktes, der jetzt seit bald zwei Jahren schwebt. Gleich nach dem Erlasse des Diploms ward den Lehrern der pesther Oberrealschule, welche diese Anstalt zu einer Musterschule herangebildet hatten, leider aber — sit venia verbo — so schamlos waren, Deutsche zu sein, an einem Sonnabend-Nachmittag angezeigt, sie brauchten sich am nächsten Montag nicht mehr zu bemühen. Die Entscheidung war durch ein Comité des pesther Stadtmagistrates getroffen, in dem auch Baron Eötvös saß. Bis jetzt haben die also Weggejagten umsonst prozessirt und rekurrirt; nunmehr aber hat die Hofkanzlei dem Magistrate definitiv aufgegeben, jedem der Herren ein- für allemal eine Entschädigung von vollen tausend Gulden österr. W. auszuzahlen! „Das nenn' ich Großmuth!" singt ja wohl Raymbaut in Robert der Teufel. — Nach turiner Briefen hat Graf Sartiges am 27. eine lange Konferenz mit Ratazzi und Durando gehabt, welche die beiden Minister Viktor Emanuels bewogen haben soll, die der Kammer über die auswärtige Politik zu ertheilenden Aufschlüsse bis nach Abhaltung einer abermaligen großen Conseilsitzung aufzuschieben. Die Stimmung der italienischen Regierung soll in Folge dessen eine sehr ernste sein; auch erzählt man, ein Attaché der französischen Gesandtschaft habe in einer größeren Gesellschaft, irre ich nicht in Gegenwart des Marchese Pepoli, geäußert, die Instruktionen des Grafen Sartiges würden dem italienischen Ministerium sehr ungelegen kommen. Obwohl die turiner Blätter es in Abrede stellen, hat es mit der bevorstehenden Reise des Marschalls

---

[Erste Symphonie-Soiree unter Leitung des Herrn Musikdirektors Julius Schäffer, unter Mitwirkung des königl. Hofpianisten Herrn Alfred Jaell. Montag, 1. Dezember.] Der große Ruf, der unserem Gaste vorangegangen, hatte nicht zu viel gesagt. Herr Jaell ist nicht blos ein eminenter Virtuose, für den es keine Schwierigkeit auf dem Piano zu geben scheint, sondern bei weitem mehr ein ausgezeichneter Künstler, der die erhabenen Werke der Tonkunst nach ihrem innersten Gehalte wiederzugeben versteht. Mit welcher geistigen Vertiefung hat er nicht das Schumannsche Concert, eines der tiefsinnigsten Werke aus der reichsten Blüthenzeit des Componisten, erfaßt und interpretirt! Nicht minder trefflich war der Vortrag der „Gavotte" von Bach, des „Walzer" von Chopin und der eigenen Transcription der „Tannhäuser-Ouvertüre." Jedes Werk scharf individualisirt, aber alle durch ein Spiel voll Adel, Eleganz und tadellose Reinheit gleich ausgezeichnet. Herr Jaell entlockt seinem Instrument einen eben so großen, edlen als gesangvollen Ton, der Herz und Gemüth berührt, und wenn er andrerseits, wie in der „Tannhäuser-Transcription", orchestrale Effekte erzielt, so ist die Wirkung wahrhaft berauschend. Der ganz gefüllte Saal nahm die Leistungen auch mit so rauschendem Applaus auf, daß der Künstler am Schluß nochmals vor der Versammlung erscheinen mußte — eine in diesem Saale seltene Auszeichnung.

Außer den erwähnten Werken hörten wir die „Egmont-Ouvertüre" von Beethoven, die „Hochland-Ouvertüre" von Gade, und Beethoven's Symphonie in D, ein Werk voll herrlichster Freudigkeit. Die Ausführung durch die verstärkte Springer'sche Kapelle verrieth ein sehr sorgfältiges Studium, und brachte, einige Kleinigkeiten abgerechnet, durch das frische und korrekte Zusammenspiel, das auch dem Accompagnement des Schumann'schen Concertes nicht fehlte, einen allgemein befriedigenden Eindruck hervor. M. K.

* Pariser Plaudereien.

Während des ganzen Monats November hängt die an uns durch die entente cordiale festgehängte Nation jenseits des Kanals ihrer Lieblingsneigung nach, sich zu erhängen; jeder Morgen findet an den Bäumen in Hydepark, Kensington-Garden, oder auf einem der vielen Squares einige hocharistokratische Leichen, und wer von den Lords dem gemeinen Volke nicht den Anblick seines edlen Leichnams gönnt, verrichtet diese für die Purificirung der Gesellschaft von langweiligen Sujets so nützliche Operation in seinem Zimmer. Unsere Senatsmitglieder haben leider nicht Zeit zu dieser freiwilligen Reform; sie müssen jetzt im Schweiße ihres Angesichts ihr Brodt essen, d. h. ihre 30,000 Frcs. Pension: sie jagen und hören mit musterhaftem Eifer Comödie. Ganz Frankreich hört und spielt jetzt Comödie: nicht nur in den Städten, auch auf den Landsitzen der hohen Herrschaften, vor Allem in Compiègne.

„Paris c'est la France"; aber seit den letzten Wochen heißt es: „Compiègne c'est Paris." Glücklich wer dorthin eingeladen ist, dreimal glücklich wer dort Comödie spielen darf! Der Hauptcomödiant Europas, der namentlich als Intriguant so Vorzügliches an Italien geleistet hat, möchte freilich gern auf seinen mexikanischen Lorbern ausruhen; leider aber sind deren nicht genug, um ein Kopfkissen damit zu stopfen, so daß er nach allen Seiten späht, wo in Europa eine gute Lorberernte zu machen wäre; Madame Eugenie läßt ihm inzwischen nicht Ruhe, er muß ein rührendes Schäferspiel: „Der gehorsame Ehemann" aufführen, während Madame selbst gar zu sehr nach einer Heldenrolle gelüstet. Die anderen Herren im Compiègne treten jetzt — da sie vom Kaiser noch nicht zu einem politischen Puppenspiele gebraucht werden — auf dem dortigen Privattheater auf, so Mm. Mérimée, de Saulcy, Andreé und die Herzoge von Massa und Morny in mehreren Stücken von St. Remy. „Les Ganaches" haben sich nicht des Beifalls der hohen Herrschaften zu erfreuen gehabt und M. Sardou wird wohl seine Hoffnungen auf eine Decoration etwas heruntergeschraubt haben. Die Kaiserin fand sich zu treu photographirt in der Heldin, einer überaus frommen aber gar zu pantoffelgewandten Dame. Ihre Majestät liebt es übrigens, ebenso wie sämmtliche Prinzessinnen, in auffällig einfacher Kleidung zu erscheinen; dagegen weisen die Eingeladenen eine fabelhafte Pracht der Toilette auf. — Als Garçon bin ich nicht eingeweiht in die Benennungen der Stoffe und Putzgegenstände; ich kann deshalb leider dem Verlangen ihrer schönen Leserinnen nicht nachkommen, ihnen die Herrlichkeiten der Visiten-, Promenaden-, Jagd-, Ballanzüge u. s. w. in Compiègne zu beschreiben; erwähnen will ich nur, daß die Comtesse L..... die Palme errang durch ein kurzes schwarzes Jagdkleid, das über einer Jupe von weißem Atlas getragen wurde. Die Damen erscheinen auch nie zweimal in demselben Kleide, weil sie wissen, daß das ungern bemerkt wird; Madame de P—s nahm achtundvierzig Kleider für die Dauer einer Tournée (10 Tage) mit nach Compiègne. Modern sind übrigens Jupons von allen Farben, touques (ich kenne keinen deutschen Ausdruck für diese neue Art der Kopfbedeckung) wie solche die Schweizergarde im 16. Jahrhundert trug, und Höschen à la zouaves, welch' letztere wahrhaft Furore machen. Es giebt trotzdem Beinchen von bewunderungswürdiger Bescheidenheit und Zuvorkommenheit, nur machen dieselben denen ebenso wenig Vergnügen, welche sie zeigen, als denen, welche sie betrachten. Sie sind nämlich — doch ich will keine Geheimnisse ausplaudern.

Zurück nach Paris! Man liest jetzt mit wahrer Gier drei Bücher: die Broschüre von Proudhon, die des Herrn Hubaine, in der man unter anderen den sehr italienfreundlichen Brief von Napoleon-Louis studirt. Es giebt leider immer noch Ignorants, die nicht wissen, daß Napoleon-Louis ein ganz Anderer, als Louis Napoleon, daß er der 1832 verstorbene junge freiheitsliebende Prinz ist. — Endlich erregt das neue Werk von Michelet: „la Sorcière" Sensation, ein Buch, das an Bizarrerie alles von dem bizarren Michelet Geleistete übertrifft. Auch in ihm finden Sie den den ekelhaften Frauenkultus des napoleonischen Frankreichs auf die Spitze getrieben, einen Cultus, dem Michelet besonders in seinem berühmten Buche L'Amour huldigt, der das Weib nur in den Schmutz zieht, weil er nicht sein Heiligstes, das Herz, weil er nur seine Reize, seine Launen auf den Altar stellt. Hören Sie die letzten Zeilen des Werkes: „O, göttliche Magie.... Wenn Satan also thut, müssen wir uns vor ihm beugen,

Randon nach Rom dennoch seine Richtigkeit, doch sollen bei dieser Mission nicht der Marschall und die von ihm abzuhaltende Truppen-Inspektion die Hauptrolle spielen, sondern gewisse Papiere und Aufträge, welche seine Gattin ihrer intimsten Freundin, der Herzogin von Montebello, seitens der Kaiserin Eugenie mitzutheilen haben wird. — Die Nachrichten von der Balkanhalbinsel lauten nichts weniger als beruhigend. Während die Aktionspartei in Griechenland immer mehr um sich greift und die Südgrenzen der Türkei bedroht, stellt sich deutlich heraus, daß die kaum nothdürftig zugepflasterten Wunden in Serbien, Montenegro und der Herzegowina jeden Moment wieder aufbrechen können, seit in Hellas der Spektakel losgegangen ist. Fürst Michael rüstet über Gebühr und weigert sich, den auswandernden Türken die ausbedungene Entschädigung zu zahlen; die Herzegowiner wollen dem Luka Vukalovich nicht mehr gehorchen, weil er seine Wojwodenwürde vom Sultan zu Lehen genommen; in Nikitta sind seine Czernagorzen so lange gedrungen, bis er aufs Neue mit Derwisch und Abdi Pascha eine Korrespondenz angeknüpft hat, ob ihm die Anlegung der Militärstraße mit den obligaten Blockhäusern durch sein Land nicht erlassen werden könne. Da es gleichzeitig unter den katholischen Albanesen (Miriditen) gährt, die bisher stets zur Pforte gegen die griechisch-orthodoxen Montenegriner standen, wird Derwisch Pascha in Spuz am Skutarisee bleiben und hat seinen Plan, nach der griechischen Grenze abzumarschiren, aufgeben müssen: denn Omer Pascha hat den sehr beliebten Häuptling der Miriditen, Bibdoda, entsetzt, und dieser sammelt jetzt Mannschaft im Lande, um seinen von der Pforte ernannten Nachfolger zu verjagen.

W.P. **Wien,** 1. Dez. [Vollzugsverordnung zum Preßgesetz.] Dem Staats-, Polizei- u. Justizministerium wurde gemeinschaftlich eine Vollzugs-Verordnung (Preß-Polizei) zum neuen Preßgesetze und des Gesetzes über das Strafverfahren in Preßsacheu entworfen und liegt bereits zur Berathung vor.

Italien.

Turin, 26. Novbr. [Ratazzi in der Deputirtenkammer. — Konferenz. — König Franz thätig.] Ratazzi's Rede vom 26. November liegt uns nunmehr in den italienischen Blättern vollständig vor; sie bringt uns eine Ueberraschung. Der Telegraph, der in Turin bekanntlich ganz im Interesse des Ministers des Innern operirt, hat in seiner Inhalts-Angabe mit Stillschweigen diejenige Stelle übergangen, wo der Conseils-Präsident bei der Vertheidigung des Belagerungszustandes und der Verhaftung der drei neapolitanischen Deputirten Grundsätze ausspricht, die einem ehemaligen Collegen Cavour's und einem italienischen Minister-Präsidenten niemals hätten in den Sinn, geschweige denn über die Lippen kommen sollen. Polignac hätte es nicht besser machen können! meint die „Independance"; wir müssen ihr leider beistimmen und hinzufügen, daß Ratazzi das Parlament mit einem Hohne behandelte, als sei er der Mann, ihm, sobald er wolle, den Fuß auf den Nacken zu setzen. In Betreff der Auflösung der politischen Vereine stellte Ratazzi den Satz auf: „Die Verfassung erkennt zwar das Versammlungs-, aber nicht das Vereinsrecht an; letzteres ist nun allerdings ein natürliches Recht, und es mag geachtet werden; da es aber nicht positiv durchs Gesetz anerkannt ist, so bedarf es auch keines ausdrücklichen Gesetzes, wenn das Wohl des Staates und Ruhe und Ordnung die Beseitigung dieses Rechtes erheischen.... Man hat behauptet, der Belagerungszustand sei Angesichts der Verfassung nicht zulässig. Doch hat nicht jede Regierung die Pflicht, zeitweilig gewisse Freiheitsrechte zu suspendiren, wenn dies das Wohl des Staates erheischt?" Als Grund, weshalb er das Parlament nicht sofort einberufen, entgegnete er, „wenn absolute Dringlichkeit, die Deputirten einzuberufen, vorgelegen hätte, so würde dies geschehen sein; denn er habe alles, was er angeordnet, mit der Ueberzeugung gethan, er thue seine Pflicht." Gegen die Beschuldigung, das Kabinet hätte mindestens das Parlament befragen müssen, ob es gerathen sei, den Belagerungszustand zu verlängern, antwortete der Minister, „es sei gefährlich gewesen, die Diskussion auf ein so heißes Terrain zu führen." In Betreff der Verhaftung der drei Deputirten in Neapel ergiebt sich aus Ratazzi's eigenen Worten, daß Lamarmora keinen Beweis in Händen hatte, sondern einzig und allein auf Grund einer ihm aus Catania von einer „Behörde", deren Namen man nicht einmal erfährt, zugegangenen telegraphischen Depesche handelte, worin es hieß: „Die drei Deputirten seien von Catania aus nach drei verschiedenen Punkten abgereist, um dahin das Stichwort Garibaldi's zu tragen." Als Lamarmora diese Depesche erhalten und die Deputirten auf dem Abbatucci betroffen habe, ohne daß sie sich in die Passagierlisten hatten eintragen lassen, da „habe er sie für Mitschuldige Garibaldi's halten müssen." (Lange Unterbrechung.) Lamarmora telegraphirte nun dem Kabinette sofort, und Ratazzi las diese Depesche vor. „Diese Deputirten gehörten zum Generalstabe Garibaldi's, und Offiziere hätten ihm angezeigt, diese Herren suchten die Soldaten zu verführen." Schließlich äußert Lamarmora in dieser Depesche, „er schäme sich, Leute wie Mordini, Calvino und Fabrizi zu Collegen zu haben." Ein Sturm des Unwillens erhob sich; Ratazzi sucht Lamarmora zu entschuldigen und setzt hinzu: „Uebrigens trifft dieser Vorwurf nur Schuldige, und wenn diese Deputirten ihrer Pflicht nicht untreu geworden, so haben sie auch kein Recht, sich für beleidigt zu halten." — Wie die „Costituzione" vom 26. Novbr. anzeigt, hat Sir J. Hudson, der englische Gesandte am italienischen Hofe, an diesem Tage eine lange Conferenz mit General Durando gehabt. Man glaubt, daß der englische Bevollmächtigte eine auf die griechische Angelegenheit bezügliche Note mitgetheilt hat. — Der „Patrie" wird von hier geschrieben: „Der Ex-König von Neapel hat im Palast Farnese sein Ministerium gebildet. Franz II. hat zum Marine-Minister Herrn Pasqua erhoben, der ihm treu geblieben ist, während die Land- und See-Offiziere zu Garibaldi übergingen. Herr Pasqua entwischte mit der Fregatte Partenope und überlieferte sie dem Könige, der sich nach Gaeta zurückgezogen hatte. Sie befindet sich jetzt in Civita-Vecchia und bildet mit den in demselben Hafen liegenden Dampfern Messagero und Delfino die Marine des gestürzten Königs. Der Kriegs-Minister Franz II. bleibt nicht unthätig. Obwohl sich die Jahreszeit wenig zum Gebirgskriege eignet, sendet er doch Rekruten an Tristany, der den Titel eines Feldmarschalls und Kommandanten der Armeen Sr. Maj. des Königs beider Sizilien angenommen hat. Jeder Rekrut hat eine vollständige militärische Ausrüstung erhalten."

Frankreich.

* **Paris,** 29. Nov. [Griechische Frage. — Mexico. — Unsere Clericalen. — Mirès. — Debats. — Prinz von Wales.] Die Wolken, welche in letzter Zeit den politischen Himmel verdunkelten, lichten sich allmählich, und auch der öffiziösen Presse werden in ihrer Berserkerwuth gegen die Candidatur des Prinzen einige lichte Augenblicke zu Theil; man sieht ein, daß die ganze Thätigkeit Englands in Griechenland nur den Zweck hatte, den russisch-französischen Gelüsten einen Riegel vorzuschieben. Der Verlauf der Frage in diesem ersten Act ist, wie vorherzusehen war, der Art gewesen, daß durch die gleichmäßige Entfernung beider Rivalen die französische Regierung effectiv einen Sieg davon getragen hat. Welchen Verlauf die Frage im zweiten Act nehmen wird, ist vorläufig nicht zu ermessen; vorläufig ist der Vorhang gefallen und nur noch das Zwischenspiel an der Tagesordnung, wer von den Bewerbern geringerer Größe der erwählte König werden soll. — Heute war ganz Paris mit Gerüchten von einem Arrangement angefüllt, dessen Abschluß zwischen den drei Schutzmächten Griechenlands bevorstehe. Frankreich soll nach Petersburg und London eine identische Note richten und von dem Einen den Verzicht auf die Candidatur Leuchtenbergs, von dem Andern das Aufgeben der Wahl Alfreds verlangen. Ist das Gerücht wahr, so hat Palmerston wieder einen Geniestreich gemacht und selbst den großen Meister an der Seine dupirt. Sogleich nach Vertreibung König Ottos richtete England an Rußland und Frankreich eine Note mit der dringenden Aufforderung, an den Stipulationen von 1832 festzuhalten, und erst als die Candidatur des Herzogs von Leuchtenberg aufs Tapet kam, also Rußland der englischen Aufforderung keine Folge leistete, da erst wurde Palmerston für die Wahl des Prinzen Alfred thätig. Jetzt hat er sein Ziel erreicht, Rußland und Frankreich sind zu eifrigen Vertheidigern des londoner Vertrages geworden. — General Forey soll einen eigenhändigen Brief an den Kaiser gerichtet und ihm die endlosen Schwierigkeiten dargelegt haben, mit denen seine Expedition in Mexico zu kämpfen hat. Einen Begriff von diesen Schwierigkeiten giebt der Umstand, daß die Colonne des Generals Berthier zur Zurücklegung eines Weges von 10 Lieus 10 Tage gebrauchte. — Die clericalen Blätter können vor Freude über den Besuch, welchen der Kronprinz von Preußen dem Könige Franz II. abgestattet hat, gar nicht zur Ruhe kommen. Sie erzählen wiederholt, es soll sich zwischen Beiden eine Conversation von gewissem Interesse entsponnen haben. Wenn, wie man annehmen muß, die clericalen Blätter damit zu verstehen geben wollen, der Prinz habe nach dem Sinne des Königs geredet und etwa den Grund für „die elende Lage des Landes" in der Entfernung der Bourbonen erblickt, so scheint uns damit dem gesunden Verstande der Leser eine beleidigende Zumuthung gestellt zu werden. Denn wenn man sich erinnern will, so hat das kronprinzliche Paar den Vesuv unter außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln gegen die Herren Briganten bestiegen, die erst einige Monate vorher den Berg in üblen Ruf gebracht. Eingedenk dessen sollte der preußische Prinz bei dem Exkönig zu Gunsten von Zuständen gesprochen haben, die er möglicherweise in ihrem unangenehmsten Beigeschmacke, dem edlen Räuberwesen, hätte erproben können? Vernünftigerweise wird man gerade das Gegentheil glauben müssen, und die clericalen Blätter hätten ihre Insinuationen besser im Sacke behalten. — Mirès hat an seine Actionäre ein Circular gerichtet, in dem er von ihnen 8 Millionen verlangt. Er verspricht ihnen die glänzendste Dividende. — „Debats" befinden sich in nicht geringer Verlegenheit. Zwei seiner Redacteure, gerade die talentvollsten, scheiden gleichzeitig aus: Lemoinne ist Generalsecretair der transatlantischen Compagnie geworden und Raymond Generalsecretair der Saragossabahn. — Der Prinz von Wales ist im strengsten Incognito durch Paris gekommen. Er kam gestern Abend von Marseille hier an, übernachtete im Hotel Mirabeau und ist diesen Morgen mit der Nordbahn abgereist. In Lille soll er seiner Braut, der Prinzessin Alexandra von Dänemark begegnen, die auf der Rückreise aus England, ohne sich jedoch aufzuhalten, durchkommt.

Paris, 29. Nov. [Orkan. — Jefferson Davis.] Man befürchtet allgemein, daß die Verheerungen, welche der Orkan auf der Rhede von Vera-Cruz angerichtet hat, viel bedeutender und empfindlicher seien, als man aus den heute veröffentlichen Depeschen entnehmen kann. Die fünf französischen Schiffe, welche namentlich aufgeführt werden, waren von der Regierung gemiethet und befrachtet worden, und man möchte sich gern der Hoffnung hingeben, daß die Ladung in weiter nichts als Kriegs-Material bestanden habe. Leider muß man aber voraussetzen, daß sich auch Soldaten an Bord dieser Schiffe befanden und nicht gerettet werden konnten. Wäre Rettung derselben möglich gewesen, so würde die Depesche schwerlich hervorheben, daß die Mannschaft der Dampf-Corvette Chaptal glücklich das Land erreicht habe. Auch unter den bereits gelandeten Truppen, die auf zwei Straßen den über alle Beschreibung mühseligen Marsch nach Puebla angetreten haben, muß eine ungemeine Noth herrschen. — Man spricht von einem sehr theilnehmenden Briefe, in dem Jefferson Davis, der Präsident der Südstaaten, dem General Forey seine Dienste angeboten hätte. Der König der Belgier hätte seinerseits die amerikanische Vermittlungs-Angelegenheit, resp. die Anerkennung des Südens wieder in Anregung gebracht und beabsichtige, hier wie in Petersburg in dieser Sache Schritte zu thun.

Großbritannien.

E.C. **London,** 29. Nov. [Fortschritt.] Bei einer Betrachtung des Nothstandes in Lancashire bemerkt die „Times": Lassen wir der Zeit, in der wir leben, und obgleich wir in ihr leben, Gerechtigkeit wiederfahren. Die Gesellschaft hat seit einem halben Jahrhundert doch in ihren Empfindungen einen entschiedenen Fortschritt gemacht. Seht doch, wie großartig die Nation in diesem Augenblicke ihr Herz ausschüttet, welch' ein großer Anstoß jede Grafschaft, jeder Marktflecken, jedes Dorf Englands treibt, Hilfe nach Manchester zu senden! Wie anders wäre es Lancashire vor 50, ja vor 30 Jahren in solcher Trübsal ergangen! Eine Hungersnoth war in alten Zeiten ein hochnothpeinliches Verbrechen; es war Verschwörung, Verrath und Empörung. Der Hof und die respectablen Klassen dachten in solcher Noth nur an ein einziges Auskunftsmittel — an ihre Grenadiere. Eine alte Nummer des „Quarterly" beschreibt die Panik von 1817, den Druck, der am Schlusse eines langwierigen Krieges auf dem Volke lastete, die daraus entspringende Noth und nachher die Volksversammlungen und Aufstände. Es war ein Jahr örtlicher Empörungen, aber Empörungen, die alle aus dem Mangel und der Noth des Volkes entspringen. Das „Quarterly" von damals spiegelt die Ansichten und die Stimmungen der respectablen oberen Klasse jenes Tages ziemlich getreu ab. In welcher Ordnung giebt nun die politische Chronik den Gang der Ereignisse, und welche sind dazu die Randbemerkungen des politischen Orakels? „Die Grundlage dieser Unruhen war ohne Zweifel die Noth, an der viele Theile des Landes und vor Allem einige Fabrikdistricte litten. Der Mangel brachte eine gewisse Unzufriedenheit und üble Gesinnung, verworrene Begriffe von politischem Unrecht und unbestimmte Wünsche nach einer Veränderung hervor. Dies waren die krankhaften Träume, von Hunger und Elend erzeugt, aber es fehlte nicht an schlimmeren Einbläsern und gottlosen Rathgebern. Rührige Leute benützten den Nothstand und die Unzufriedenheit, um ihr langsames Gift zu verbreiten." So schildert das „Quarterly" die herrschenden Zustände, und dann kömmt es auf die Art zu sprechen, wie man ihnen abhalf. „Ein Heilmittel für die Noth des Landes war nicht leicht zu finden, und von einer augenblicklichen Hilfe konnte keinesfalls die Rede sein. Es blieb nichts übrig, als dem Uebel direct zu Leibe zu gehen.... Die Demagogen hatten ein ungeheures Meeting vor, hatten es in der That schon organisirt, und es sollte in Manchester stattfinden.... Die Lokalbehörden machten Anstalt, die Rädelsführer fest zu nehmen, die Beamten stießen bei der Vollstreckung der Haftsbefehle auf Widerstand und die Yermanry wurde dann mit Widerstreben aufgeboten, um die bürgerliche Gewalt zu unterstützen." Auch da noch blieb der Kampf unentschieden und dann „gaben die Dragoner den Ausschlag." Wir hören also im Jahre 1817, wie Beamte, Yermanry und Dragoner ein nothleidendes Volk im Zaume halten; aber wir hören nichts von immer längeren Subscriptionslisten, nichts von centralen oder lokalen Unterstützungs-Comite's, nichts von Depots zur Aufnahme der unzähligen, von allen Landestheilen ankommenden, Packete. Wir hören nichts von dem Allen. Es ist wohl wahr, der Prinz-Regent und das Cabinet machen eine amtliche Demonstration und geben einen Theil ihres Jahrgehalts her, aber es kommt zu keinem allgemeinen Ausbruch der Mildthätigkeit. Die Nation überhaupt nimmt die Dinge sehr gleichgiltig hin, begnügt sich, die aufgeregte Menge den Dragonern zu überlassen und verläßt sich darauf, daß die Noth von selbst vergehen wird, sobald man das böse Blut abgezapft hat. Die respectablen Leute haben Furcht, aber kein Mitgefühl. Ueber diese niedrige Stufe nationaler Empfindung haben wir uns jetzt, Gottlob! sehr erhoben, und das England von 1862 ist denn doch ein ganz anderes, als das von 1817.

London, 29. Nov. [Englische Urtheile über preußische Zustände.] Die „Times" bringt heute nach langer Zeit einmal wieder eine Original-Correspondenz aus Berlin. In seiner Auffassung der preußischen Zustände steht der Berichterstatter ganz auf Seiten der großen Majorität des preußischen Volkes. „Die gegenwärtige Lage der Dinge", heißt es an einer Stelle des Schreibens, „ist voll Ungewißheit und Erwartung. Aeußerlich herrscht vollkommene Ruhe, aber unter der Oberfläche liegt tiefe Unzufriedenheit, um nicht zu sagen: Erbitterung. Augenblicklich kann die große liberale Partei nur wenig ausrichten, obgleich wahrscheinlich 17 Millionen von den 18 Millionen Preußen zu ihr gehören. An gewaltsame Schritte, um Abhilfe zu

---

hm gestehen, er sei ein Abglanz Gottes!" Satan ein Abglanz Gottes! Das Buch hat übrigens unseren Clericalen keine besondere Freude gemacht, weil darin nachgewiesen wird, wie der leibhaftige Satan, namentlich um das schwächere Geschlecht in seine Botmäßigkeit zu bringen, nach den mannichfaltigsten Incarnationen, zuletzt, im Laufe des 18. Jahrhunderts in die schwarze Sutane geschlüpft ist, ohne daß er angiebt, daß er sie seitdem gegen ein anderes Gewand vertauscht habe. Man hat nun das Buch gerade nicht mit Beschlag belegt, aber, seines unzüchtigen Inhalts wegen, wofür der Verfasser weniger, als die von ihm behandelte Materie verantwortlich gemacht werden muß, eine neue Auflage desselben untersagt. Auf welche Gesetzbestimmung sich dieses rein administrative Verbot gründet, bleibt vorläufig unbekannt und kommt auch darauf, unter den obwaltenden Umständen weniger an. Vorläufig ist die erste Auflage in kurzer Zeit vollständig vergriffen worden.

Wenn übrigens in La Sorcière erzählt wird, wie Neid, Unwissenheit, Haß und Fanatismus im Mittelalter Ströme Blutes vergossen, um die vermeintlichen Hexen auszurotten, so möchte man glauben, es gäbe deren keine mehr. Gott sei Dank, das Geschlecht war nicht auszurotten, sonst hätten wir jetzt nicht eine der niedlichsten Hexen hier: Adeline Patti. Die neunzehnjährige Sängerin hat übrigens kein Bündniß mit dem Teufel nöthig, um ganz Paris zu bezaubern; ihre schönen Augen und ihre noch schönere Stimme reichen hin, um jedes für Schönheit empfindliche Herz in Alarm zu setzen. Selbst der unerbittlichste Radamanthus unter unseren Kritikern steigt von seinem Richterstuhle und legt ihr Herz und — Feder zu Füßen. Die Journale veröffentlichen spaltenlange Lebensbeschreibungen der jungen Dame, aus denen ich nur erwähnen will, daß sie seit ihrem siebenten Jahre die Bretter abgetreten und außer der Kunst des Gesanges eine viel nützlichere mit wunderbarer Routine geübt hat: die Kunst, Geld zu verdienen.

Neben der glücklichen Patti erwähne ich die unglückliche Emma Livry. Die Aussichten auf Genesung der armen Kleinen haben sich wieder verschlimmert, so daß der ihr zugedachte Triumph auf lange hinausgeschoben werden muß. Sie erträgt übrigens ihr Leiden mit großer Geduld. Als sie vor einigen Tagen auf ihre von Brandwunden hoch aufgeschwollenen Arme sah, die sonst so mager sind, wie die leibhaftige theure Zeit, seufzte sie schmerzlich: „Ach, wenn sie doch immer so blieben!"

An neuen Theaterstücken ist kein Mangel; sie sind freilich fast alle nach derselben Schablone gearbeitet. „Es giebt nur zwei Arten von Stücken, welche seit Jahren producirt werden", also sagt Eugène Pelletan in seiner Broschüre „La nouvelle Babylon", welche vor Kurzem bei Pagnerre erschienen ist und die französischen Zustände, wie solche durch den Napoleonismus herbeigeführt sind, schonungslos aufdeckt und geißelt; „es giebt nur zwei Arten von Stücken: 1. solche, welche eingestandenermaßen nur den Zweck haben, hübschen Schauspielerinnen Gelegenheit zu geben, sich in malerischen Attituden dem Publikum zu präsentiren, und welche mit dem charakteristischen Namen „pièces à jambes" bezeichnet werden; — und 2. Familiendramen, in welchen der Held ein Don Juan der demi-monde und die Heldin ein ungetreues oder wenigstens nach Untreue lüsternes Weib zu sein pflegt." Der arme Pelletan! Er hat sich durch sein Buch neue Feinde unter den Parisern gemacht. Sind doch schon alle Parfümeurs und Modisten seine Gegner, weil er vorigen Februar bei einer Vorlesung über Raphael begeistert ausrief: „Es giebt keine häßlichen Frauen mehr. Alle können sich schön machen, denn die Schönheit kommt aus der Seele allein!" Aber ich wollte nicht von Pelletan, sondern von den neuen Comödien sprechen. Alles Interesse an ihnen geht durch die Spannung verloren, mit welcher man dem neuen Lustspiele: „Le fils du Giboyer" von Emile Augier entgegen sieht, dessen Aufführung in den nächsten Tagen erwartet wird. — Eine Comödie von Emile Augier, auch wenn sie zehnmal verfehlt wäre — sie soll im Gegentheil vorzüglich sein — ist ein wichtiges Ereigniß, ein „morceau de roi" für die Kritik und für die Elite der pariser Gesellschaft. Uebrigens soll das neue Lustspiel, das eine Fortsetzung von „Les Effrontés" ist, noch viel politischer sein, als letztere.

Eine rühmliche Ausnahme von dem Schmutz unserer Tagesliteratur macht das am 20. zuerst im Odéon aufgeführte fünfaktige Drama: „Le Doyen de St. Patrick" (der Dekan von St. Patrick). Die Verfasser, Léon de Wailly und Louis Ulbach, haben den Stoff dem bekannten Romane des Ersteren: „Stella et Vanessa" entlehnt. Sie errathen, daß dem Stücke die Doppelliebe des unsterblichen Reisenden nach Liliput zu Grunde liegt. Swift hat beide Frauen, die ihn innig liebten, durch seine Poesien unsterblich gemacht. Er heirathete Stella, behandelte sie aber wie eine Schwester und sah sie kalten Herzens an seiner Seite dahin welken. Die andere, Esther van Hornvigh, die er Vanessa nannte, starb aus Gram über die Heirath. Die Biographen haben dieses Geheimniß auf eine sehr prosaische und für den englischen Rabelais wenig schmeichelhafte Weise erklärt; unsere Autoren haben aus dem gesinnungslosen Politiker, dem herzlosen, perfiden Spötter einen durch und durch edlen, tieffühlenden Mann, den großmüthigen Befreier Irlands gemacht. Die beiden Typen, Stella und Vanessa, sind wie geschaffen für die Schauspielerinnen Thuillier und Rousseil; jene ist die kühle, blonde Liebe, diese die gluthenreiche, leidenschaftliche, brünette. Diese tödtet sich, sobald sie von der Heirath ihrer Nebenbuhlerin hört; jene verzehrt sich langsam vor Gram, ihr Herz bricht Stück für Stück. — Aber zum guten Spiele gehört nicht nur Talent, es gehört auch Verständniß dazu, und das geht leider beiden Schauspielerinnen ab. Eine Französin fühlt schnell, aber darum nur oberflächlich; jener tiefinnigen Liebe, wie namentlich Stella sie hegt, ist nur ein deutsches Weib fähig; ich glaube deshalb, daß das Stück, von deutschen Schauspielern vor einem deutschen Publikum aufgeführt, nachhaltigeren Eindruck machen wird, als hier in Paris — trotz des rasenden Beifalls bei der ersten Vorstellung — der Fall ist. Das Drama selbst aber steht nicht nur wegen der Feinheit der Charakterzeichnungen, der edlen Sprache und der spannenden Handlung so hoch, sondern auch, weil es frei ist von dem gewohnheitsmäßigen Theaterbehelf, der dem gesunden Menschenverstande in's Gesicht schlägt, und von jener Poesie des Fleisches, ohne

schaffen, haben niemals selbst die feurigsten Mitglieder der liberalsten Fraction auch nur im Traume gedacht, indem man vollkommen begreift, daß, wenn man zu ihnen seine Zuflucht nähme, dies ein höchst unheilvoller Mißgriff sein würde."

Der „Globe" schließt einen Artikel über Preußen mit den Worten: „So lange die preußische Regierung so handelt, wie sie jetzt handelt, können die von ihr gegen Dänemark und Hessen erhobenen Vorwürfe nur (hier folgt ein starker Ausdruck), und so lange Oesterreich in scharfem Gegensatze zu Preußen als constitutionelle Monarchie dasteht, werden die Deutschen wenigstens wissen, wo sie Rath und Führung nicht zu suchen haben." (K. Z.)

E. C. **London,** 29. Novbr. [Prinz von Wales. — Aus Japan. — Aus Südamerika.] Laut „Gazette" hat der Prinz von Wales seinen besonderen Haushalt durch Ernennung aller dazu gehörigen Beamten bereits vervollständigt. — Der westindische Dampfer „Tasmanian" bringt Nachrichten aus Chili, Valparaiso vom 18. Oct., und aus Peru, aus Lima selbst vom 29. Oct. In Chili wurde der Staatssecretair von mehreren Mitgliedern des Repräsentantenhauses befragt, was an den Gerüchten sei, daß der chilische Gesandte in England nicht den ihm gebührenden Empfang gefunden habe. Der Staatssecretair erwiederte, es sei ganz das Gegentheil der Fall; Earl Russell habe den Gesandten mit aller Achtung behandelt, und überdies habe England sich stets der Freundschaft Chili's besonders würdig bewiesen. Der Einfuhrzoll auf alle importirten Baumwollwaaren ist um durchschnittlich 10 pCt. erhöht worden. — Aus Peru ist nichts erwähnenswerth, als daß am 24. Oct. alle Posten in der Verwaltung neu besetzt worden sind. Der frühere Finanzminister hatte die Bedingungen des von Mr. Sang in England negociirten und seitdem angenommenen Anlehens gemißbilligt und sich daher gezwungen gesehen, aus dem Cabinet zu scheiden. — Der Mordanfall, dessen Opfer mehrere Engländer in Japan geworden sind, wird, wie „Daily News" bemerkt, die englische Regierung veranlassen, volle Genugthuung von der japanischen Regierung zu verlangen. Zugleich fordert dasselbe Blatt, daß die Engländer wahrscheinlich durch ihre Unvorsichtigkeit den Anfall sich zugezogen haben.

*** London,** 29. Nov. [Der Prozeß Glover contra Persigny-Billault] nimmt noch immer das allgemeine Interesse in Anspruch. Nicht daß die Enthüllungen, zu welchen dieser skandalöse Prozeß bereits in seinem ersten Stadium geführt hat, dem Publikum etwas Neues und Unerwartetes sagten. Jedermann wußte, daß das „Morning Chronicle" von Herrn v. Persigny gekauft und zur Vertheidigung der „Grundprincipien der Dynastie" in kaiserliche Dienste genommen worden war. Das Publikum schüttelte damals den Kopf über diesen Act der Selbstvernichtung, mit dem das historische Blatt seine lange und ehrenwerthe Laufbahn zu beschließen im Begriff war; aber aus einer gewissen und rücksichtsvollen Pietät für die mit allen großen Phasen der modernen Geschichte Englands so innig verknüpfte Vergangenheit des „Morning Chronicle" sprach man wenig davon; die Tagespresse hörte auf, es zu citiren, und das Publikum hörte auf, es zu lesen. Der moralische Tod des Blattes mußte natürlich seinen physischen nach sich ziehen. Als später der schmachvolle Contract gelöst worden war und das „Morning Chronicle" von neuem als unabhängiges Journal an die Sympathien des Publikums appellirte, fand es keinen Leser mehr, sondern ein ruhmloses Ende im Bankerottgerichtshof. Der Name hatte seinen Reiz und seine Macht verloren; John Bull konnte dem „Morning Chronicle" weniger als jedem anderen Blatte eine solche Corruption verzeihen. Denn während eines vollen Jahrhunderts hatte dieses Journal an der Spitze der Fortschrittsbewegung in England gestanden, in all' den schweren Kämpfen um Preßfreiheit, Katholikenemancipation, Reform, Abschaffung der Korngesetze, war das „Morning Chronicle" in der vordersten Reihe der Volkskämpfer zu finden, kein anderes Blatt hatte so muthig für die Sache der Freiheit gekämpft und so schwer für dieselbe gelitten, als dasselbe. Die besten Namen der englischen Literatur sind mit seiner ruhmvollrn Geschichte verwachsen. Byron und Shelley schickten ihm ihre Gedichte, Fox, Macauley und Sidney Herbert schrieben Leitartikel dafür, Lord Brougham begann seine Carrière als bescheidener, parlamentaricher Berichterstatter in demselben Hause, dem er später als Lord Canzler präsidirte und pflegte selbst auf dem Gipfel seiner politischen Macht gern auf seine Connexion mit dem geachteten Blatte zurückzublicken; Charles Dickens nahm eine ähnliche Stellung dabei ein, und veröffentlichte die Skizzen, welche seinen literarischen Ruhm begründen sollten, in dessen Spalten. Und nun ein so tiefer Fall! Mr. Glover, Mitglied der stolzen, englischen Barre (serjeant) und früherer Eigenthümer des „Morning Chronicle", verlangt von den Herren Persigny und Billault 14,000 £ für „Arbeit geliefert und nicht bezahlt", die Verklagten plaidiren: never indebted! Sollten die Angeklagten persönlich erscheinen, so müßte die Cross-examination außerordentlich interessant werden und Herr Billault würde Gelegenheit finden, seine Redefertigkeit, die ihm die Stellung eines kaiserlichen Sprechministers eingetragen hat, von der glänzendsten Seite zu zeigen. Da es bekannt ist und im Verlaufe des Prozesses geltend gemacht werden wird, daß das „Morning Chronicle" während der kurzen Zeit seines Zusammenhangs mit den außer jenen Rückständen bedeutende Summen bezogen hat, so können wir daraus einen Schluß auf die Kostspieligkeit einer imperialistischen Regierung ziehen.

Rußland.

— Wie die „Bromberger Zeitung" aus glaubwürdiger Quelle erfährt, ist der bei den ıypiner Vorfällen gemißhandelte russische Oberst in Folge der Verletzungen gestorben und am 25. Nov. in Wroclawec beerdigt worden.

Portugal.

Lissabon. [Auch für Preußen passend.] Die neue „Gazeta de Portugal" begegnet einigen Bemerkungen eines lissaboner Wochenblattes; daß „ihre politische Farbe die Opposition, aber eine Opposition mit Rosenwasser sei; man merke, daß dies Organ sich leicht der Regierung nähern würde, wenn man ihm die Gelegenheit erleichtere u s. w." in einer Weise, die auch anderwärts außer Portugal Beachtung verdienen dürfte. Sie sagt:

„Wir sind in der That sehr geneigt, uns der Regierung zu nähern, wenn sie uns dazu die Gelegenheit bieten will. Noch mehr. Die ganze Opposition und das ganze Land verlangen nichts Besseres, als sich der Regierung zu nähern. Dies ist viel, und doch ist es nicht schwierig. Die Regierung hat nur die Verfassung zu respektiren; keine Anleihen zu machen, um deren Ertrag thöricht zu verausgaben; nicht das Lächeln Europas herauszufordern, indem sie Marschälle, Admirale und Ambassadeurs schafft, oder glauben machen will, die Lösung der römischen Frage sei in ihre Hände gelegt; nicht die Presse zu verfolgen; nicht Soldaten zu verbannen, welche auf das königl. Wort gerechnet hatten; nicht sich zum Werkzeuge der österreichischen, baierischen und spanischen Reaction zu machen; sich nicht zum Käufer der Gewissen aufzuwerfen; nicht die Mitwirkung der Kammern zu vermeiden; nicht die Oeffentlichkeit mißachten, und endlich sich der politischen Farben würdig zu zeigen, die sie zur Schau stellt, während sie die diametral entgegengesetzten Principien begünstigt" (könnte überall sonst außer Portugal geschrieben sein!). Die Regierung lenke auf den liberalen Weg zurück und nehme aufrichtig die Mission auf sich, das Land zu regieren, statt es zu corrumpiren und zu verarten; und die ganze Nation wird mit ihr sein."

In Betreff der angeblichen lebhaften und sympathischen Interessen des portugiesischen Kabinets für die Geschicke Italiens erinnert das Blatt an die Bemühungen, welche die Opposition habe anwenden müssen, um die Regierung zur Anerkennung Italiens zu nöthigen, in einem Augenblicke, als England und Frankreich schon das Beispiel gegeben hatten.

Amerika.

*** Newyork,** 13. Nov. [Auch die Demokraten vertheidigen die Regierung.] Während die englischen Blätter, mit wenigen Ausnahmen, von der Unterdrückung sprechen, unter der die „Demokraten" in Nord-Amerika leiden, sagt der „Newyork-Herald", das Hauptorgan der demokratischen Partei, in seiner Nummer vom 12. November:

„Die Europäer machen sich über uns viel mehr Sorge, als wir selbst. Jener furchtbare Popanz willkürlicher Verhaftungen und Habeas-Corpus-Aufhebungen, der die transatlant. Beobachter so sehr ängstigt, ist, aus der Nähe besehen, ein sehr harmloser Humbug. Zwei oder drei unserer Blätter haben kurz vor den Wahlen einigen unnöthigen Lärm darüber geschlagen. Aber das war ein bloßes Wahlmanöver, von dem sich Niemand täuschen lassen sollte. Fort Lafayette ist keine Bastille und die Verhaftsbefehle der Provost-Marschalle sind keine modernen lettres de cachet. Man schleppt die Leute nicht von der Straße ins Gefängniß fort, noch preßt man sie in die Reihen des Heeres. Weder unsere Journale noch unsere Redner werden von einer tyrannischen Regierung geknebelt. Diese Art Politik ist ausschließliches Monopol der Rebellen. Jefferson-Davis, nicht Präsident Lincoln, ist der Mann, den man in Europa angreifen sollte. Hat die Regierung einen Versuch gemacht, die Stimmenwerbung zu stören, die Wahlen zu unterbrechen, den Ausdruck des Volkswillens zu verhindern? Wurde irgend ein Zeitungsredacteur oder ein Redner, oder ein gesetzlich berechtigter Wähler während der Stimmenwerbung zur Wahl willkürlich verhaftet? Hat man Soldaten am Stimmplatz aufgestellt und die Leute mit dem Bayonnet gezwungen, für die Regierung zu stimmen? Fand irgend ein Staatsstreich statt und wurden die Candidaten der Regierung, Stimmzetteln und Protesten zum Trotz, für gewählt erklärt? Solche Fragen beantworten sich selbst und widerlegen zur Genüge die ungegründeten und falschen Darstellungen europäischer Zeitungsschreiber und Sprecher. So lange solche Wahlen stattfinden können, braucht man keine Furcht vor einer Schreckensregierung zu haben.

Newyork, 18. Nov. Dem neuesten Reuter'schen Telegramm entnehmen wir noch folgende Notizen: Sigel soll ein Reserve-Corps der Potomacarmee befehligen. Die von Neworleans abgegangene föderalistische Expedition hat nach einem erfolgreichen Scharmützel bei Labandieville, Thibordeaux ohne Widerstand besetzen können. Reynaud ist mit einem französischen Geschwader von 3 Schiffen in Neuorleans. Viele Franzosen kamen in Prozession, ihm ihre Aufwartung zu machen. General Butler stattete ihm einen amtlichen Besuch an Bord des „Catinat" ab. Gerüchten zufolg erbot sich Präsident Davis 1,000,000 Ballen Baumwolle à $7\frac{1}{2}$ Cents pro Pfund gegen Zahlung in Gold zu verkaufen. Die ganze Küste von Texas soll im Besitz der Föderalisten sein. Eine kleine föderalistische Negertruppe ist von Port Royal ins Innere gerückt. Sie soll sich in mehreren Scharmützeln gut gehalten haben.

7. Plenar-Sitzung des 16. Schlesischen Provinzial-Landtags zu Breslau am 29. November 1862.

Die Sitzung beginnt um 11 Uhr mit dem Vortrage des Protokolls über die letzte Sitzung, welches genehmigt wird. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung über die allerhöchste Proposition, betreffend die Einführung der allgemeinen Gebäudesteuer. (Referent: v. Reuß auf Lossen.)

Bezüglich derjenigen Städte der Provinz, welche für die Einschätzung der im § 8 Nr. 4 des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 bezeichneten Gebäude maßgebend sein sollen, schlägt der Landtag, indem er für den Regierungsbezirk Breslau und theilweise für die Regierungsbezirke Liegnitz und Oppeln fast durchweg den Vorlagen der Staatsregierung beitritt, vor:

I. im Regierungsbezirk Breslau:

1. für den Kreis Breslau, Neumarkt,
2. für den auf der rechten Oderseite liegenden Theil des Kreises Brieg die Stadt Namslau, für den gegenüber liegenden Theil Brieg,
3. für den Kreis Frankenstein, Reichenstein,
4. „ „ „ Glaz, Neurode,
5. „ „ „ Guhrau, Guhrau,
6. „ „ „ Habelschwerdt, Habelschwerdt,
7. „ „ „ Militsch-Trachenberg die Stadt Prausnitz,
8. „ „ „ Münsterberg, Münsterberg,
9. „ „ „ Namslau, Namslau,
10. „ „ „ Neumarkt, Canth,
11. „ „ „ Neurode, Neurode,
12. „ „ „ Nimptsch, Nimptsch,
13. „ „ „ Oels, Bernstadt,
14. „ „ „ Ohlau, Ohlau,
15. „ „ „ Reichenbach, Reichenbach,
16. „ „ „ Schweidnitz, Freiburg,
17. „ „ „ Steinau, Steinau,
18. „ „ „ Strehlen, Strehlen,
19. „ „ „ Striegau, Striegau,
20. „ „ „ Trebnitz, Trebnitz,
21. „ „ „ Waldenburg, Waldenburg,
22. „ „ „ Wartenberg, Wartenberg,
23. „ „ „ Wohlau, Winzig,

II. im Regierungsbezirk Liegnitz:

1. für den Kreis Bolkenhayn, Hohenfriedeberg,
2. „ „ „ Bunzlau, Naumburg a. Q.,
3. für den links der Oder liegenden Theil des Kreises Freystadt, Neustädtel, für den gegenüber liegenden Schlawa,
4. für den Kreis Glogau, Polkwitz,
5. „ „ „ Görlitz, Reichenbach O.-L.,
6. „ „ nördlich der Eisenbahn liegenden Theil des Kreises Goldberg-Hainau, die Stadt Hainau, für den südlich gelegenen Theil Goldberg,
7. für den Kreis Grünberg, Deutsch-Wartenberg,
8. „ „ „ Hirschberg, Schmiedeberg,
9. „ „ östlich der Spremberger-Chaussee gelegenen Theil des Kreises Hoyerswerda Wittichenau, für den westlich jener Chaussee gelegenen Theil Ruhland,
10. für den Kreis Jauer, Jauer,
11. „ „ „ Landeshut, Liebau,
12. „ „ südlich von Marklissa und rechts am Queis belegenen Theil des Kreises Lauban einschließlich Gerlachshayn, die Stadt Marklissa, für den übrigen Theil Schönberg,
13. für den Kreis Liegnitz, Parchwitz,
14. „ „ rechts vom Bober gelegenen Theil des Kreises Löwenberg, Lähn, für den vom Bober und Krumölser Bach eingeschlossenen Theil Liebenthal, für den Ueberrest Friedeberg a. Q.,
15. für den Kreis Lüben, Lüben,
16. „ „ „ Rothenburg, Rothenburg und Muskau je nach der größeren örtlichen Nähe,
17. für den auf dem rechten Boberufer liegenden Theil des Kreises Sagan, Naumburg, für den gegenüber liegenden Priebus,
18. für den südlich der Jauer-Hirschberger-Chaussee gelegenen Theil des Kreises Schönau, Kupferberg, für den übrigen Theil Schönau,
19. für den Kreis Sprottau, Primkenau,

III. im Regierungs-Bezirk Oppeln:

1. für den Kreis Oppeln, Krappitz,
2. „ „ „ Rybnik, Sohrau,
3. „ „ „ Grottkau, Ottmachau,
4. „ „ „ Kosel, Krappitz,
5. „ „ „ Falkenberg, Schurgast,
6. „ „ „ Tost-Gleiwitz, Kieferstädtel,
7. „ „ „ Kreuzburg, Konstadt,
8. „ „ „ Leobschütz, Bauerwitz,
9. „ „ „ Neustadt, Ober-Glogau,
10. „ „ „ Rosenberg, Rosenberg,
11. „ „ „ Groß-Strehlitz, Krappitz,
12. „ „ „ Neisse, Ziegenhals,
13. „ „ „ Pleß, Nikolai,
14. „ „ links der Oder liegenden Theil des Kr. Ratibor, Bauerwitz, „ „ gegenüberliegen Theil, Sohrau,
15. „ „ Kreis Beuthen, Tarnowitz, und
16. „ „ „ Lublinitz, Lublinitz

als Normalstädte anzuerkennen.

Bezüglich der im § 8 Nr. 5 des Gesetzes aufzustellenden Einschätzungs-Merkmale, über welche der Landtag zu hören ist, erklärt der Landtag in der Erwägung, daß ihm, bei allem Streben, den lokalen Verhältnissen Rechnung zu tragen, doch das erforderliche sichere Material fehle, um allen thatsächlichen Verhältnissen entsprechende Merkmale zu geben, und daß es darum gerathener erscheine, dem Ermessen der einzelnen Einschätzungs-Commissionen einen freieren Spielraum zu lassen,

daß er für die Provinz Schlesien von der Aufstellung besonderer Einschätzungs-Merkmale ganz absehe und die Veranlagung der Steuer lediglich auf Grund der in den §§ 7 und 8 Nr. 1—3 des Gesetzes gegebenen Vorschriften bewerkstelligt zu sehen wünsche,

wobei nur noch beschlossen wurde, zur Vermeidung irriger Auffassung auszusprechen,

daß der Ausdruck des § 8 Nr. 1, „welche nur für eine Familie Wohnungsraum darbieten", dahin zu verstehen sei, daß als Wohnungsraum für eine Familie mindestens ein heizbares Zimmer erforderlich sei.

Mit Rücksicht darauf, daß es nach dem Inhalt des Ministerial-Rescripts

Fortsetzung in der Beilage.)

---

die der Pariser keinen Genuß mehr im Theater findet. Louis Ulbach hat schon in seinem, allerdings trotz seiner großen Vorzüge wenig bekannte Roman „Le mari d'Antoinette" eine sittliche Reaction gegen die realistische Richtung begonnen; hoffentlich werden ihm andere bald folgen. In der höheren Atmosphäre der Bildung und Intelligenz beginnen andere Richtungen sich zu regen, als die Anbetung der Materie, als die mikroskopische Schilderung der niedrigsten sinnlichen Leidenschaften und Gebrechen. Die Brutalität der materiellen Thatsachen und des unsittlichen Erfolges überlebt sich auch auf diesem Gebiet, wie in den Regionen, die über dem Feuilleton stehen. Wird aber Frankreich erst sittenrein, dann wird es auch frei werden.

Doch ich bin ernster geworden, als es für einen Feuilletonisten ziemt; lassen Sie mich deshalb mit einer Anekdote schließen, die heute von Mund zu Munde läuft: Eine elegant gekleidete Frau von ungefähr 35 Jahren tritt in die Spitzenhandlung von P. u. Comp. und erklärt, von Madame S., der Besitzerin eines großen Hotels, mit dem Ankauf eines feinen Schleiers beauftragt zu sein. Sie sucht mehrere kostbare Schleier aus, läßt dieselben in einen Carton packen und bittet, ihr einen Boten zu Madame S. mitzusenden, die sich einen passenden Schleier aussuchen und ihn dem Boten bezahlen werde. Man beauftragt einen Commis mit dieser Mission; doch erklärt die Käuferin, der junge Mann werde in dem fast ausschließlich von Damen bewohnten Hause nicht gern gesehen werden, und bittet, eine der Damen aus dem Geschäft mitzusenden. Man bestimmt dazu eine ältere Demoiselle. Beide Damen gehen nach dem bezeichneten Hause; die Käuferin führt ihre Begleiterin in ein elegantes Vorzimmer, bittet sie, daselbst zu warten, geht mit dem Carton in ein anderes Zimmer, unter dem Vorwande, den Schleier Madame S. vorzulegen, und erscheint nach einigen Minuten ohne Carton wieder. „Gehen Sie nur hinein zu Madame S., sie hat zwei Schleier ausgesucht und wird Ihnen den Betrag dafür einhändigen. Ich muß schnell fort, weil ich noch einen anderen Auftrag auszurichten habe."

Die Dame aus dem Geschäft der Herren P. und Comp. tritt ein. Bei ihrem Anblick macht Frau S. eine Bewegung. „Verzeihen Sie! Ich glaubte, es sei von einer jüngeren Dame die Rede; doch das Alter schützt nicht vor Verirrungen des Herzens. Setzen Sie sich, meine Liebe, ich will Ihnen die Bedingungen vorlegen."

Die Demoiselle ist nicht wenig erstaunt. „Verzeihen Sie, man hat mir gesagt, Sie hätten sich entschieden."

„Gewiß, gewiß! Mir scheint übrigens, die Sache ist noch nicht so weit vorgerückt. Doch die äußeren Zeichen täuschen oft, wir können uns ja sogleich überzeugen. Zuerst aber die Bedingungen. Der Preis ist etwas hoch ..."

„Nein, Madame", erwidert das Fräulein in dem Glauben, daß es sich um die Schleier handle, „im Gegentheil, der Preis ist sehr niedrig."

„Wenn Sie die Vortheile berücksichtigen, welche Sie hier haben, ist er allerdings sehr niedrig. Sie haben hier die vollste Discretion; nichts läßt den Zweck dieses Hauses ahnen; in schwierigen Fällen ist ein Arzt zur Hand, sonst sind einige Hebammen ..."

Die Demoiselle begreift endlich, daß hier ein Quiproquo obwalten muß; sie hört eine Erklärung, die ihr das Blut in's Gesicht treibt: das Haus ist ein — Entbindungs-Institut. Die obenerwähnte Frau hat Madame S. erklärt, sie bringe eine junge Person, die sich habe verführen lassen, zu ihr und verlange die größte Geheimhaltung vor der Familie der Unglücklichen. — Der Rest ist leicht zu errathen. Der Carton fand sich auf einem Schrank vor — er war leer.

Die neueste Nummer der alz Beilage zum „Preuß. Staats-Anzeiger" erscheinenden „Zeitschrift des königl. preußischen statistischen Bureau's" enthält in übersichtlicher Zusammenstellung das definitive Resultat der Volkszählung im preuß. Staate am 3. Dez. 1861. Nach demselben besteht die Gesammtbevölkerung, Civil und Militär zusammen aus 18,491,220 Seelen. Dieselben vertheilen sich auf 1000 Städte mit einer Gesammt-Einwohnerzahl von 5,625,852, und auf 332 Kreise des platten Landes, zusammen mit 12,865,368 Bewohnern. Die Zahl der Stadt- und Landkreise beträgt 345. Was die Militärbevölkerung betrifft, welche in vorstehenden Zahlen mit enthalten ist, so beträgt dieselbe incl. der in Mainz, Luxemburg, Rastatt und Frankfurt a. M. liegenden 14,720 Mann, zusammen 268,372 Mann, von denen auf die Städ 263,711, auf das platte Land 4661 kommen. Am meisten bevölkert erscheinte die Provinz Schlesien; dieselbe zählt 3,390,695 Seelen, und zwar der Regierungsbezirk Breslau 1,295,959, Oppeln 1,137,844, Liegnitz 956,892. Nächst Schlesien sind die Rheinlande am bevölkertsten. Dieselben zählen 3,215,784 Seelen, von denen auf den Regierungsbezirk Köln 567,475, Düsseldorf 1,115,365, Koblenz 529,929, Trier 544,269, und Aachen 458,746 kommen. Die Provinz Preußen wird von 2,866,866 Seelen bewohnt, welche sich auf Ost- und Westpreußen wie folgt vertheilen: Regierungsbezirk Königsberg 982,894, Gumbinnen 695,571, Danzig 475,570, Marienwerder 712,831 Seelen. Die Provinz Brandenburg zählt 2,467,759 Bewohner, von denen auf die Stadt Berlin 547,571, auf den Regier.-Bezirk Potsdam 947,634, auf Frankfurt 973,154 kommen. Die Provinz Sachsen wird von 1,976,417 Seelen bewohnt, welche sich auf den Regier.-Bezirk Magdeburg mit 779,754, Merseburg mit 831,968, Erfurt mit 364,695 Einwohner vertheilen. Westfalen findet sich mit einer Bewohnerzahl von 1,618,865 aufgeführt; hiervon kommen 442,397 auf den Regier.-Bezirk Münster, 472,145 auf Minden, und 703,523 auf Arnsberg. Die Provinz Posen wird von 1,485,550 Seelen bewohnt, und zwar 963,441 im Regierungsbezirk Posen, 522,109 im Regierungsbezirk Bromberg. Die am wenigsten bevölkerte Provinz ist Pommern, welche 1,389,739 Seelen zählt. Dieselben vertheilen sich auf die drei Regierungsbezirke folgendermaßen: Stettin 654,963, Köslin 524,108, Stralsund 210,668. Die Bevölkerung der hohenzollernschen Lande beträgt 64,675, die des Jahdegebiets 950 Seelen.

[Neuer Boxerkönig.] Die englischen Boxer haben seit Mittwoch einen neuen König. Am Mittwoch wurde nämlich der Vorkämpfer (champion) Mace von dem Prätendenten King auf das Haupt geschlagen und mußte den Kämpengürtel an ihn abgeben. Das „Geschäft" dauerte 35 Minuten und hatte ein großes Zuschauer-Publikum, das nicht den ärmsten Klassen London's angehört haben kann, da die Beförderung nach dem Schauplatz (Thames Haven) 2 Pfd. St. kostete.

Für den Büchertisch sind ferner eingegangen:

Fritzsche, Dr, med., Praktisches Hausmittel-Buch für den Bürger und Landmann. Ein zuverlässiger Rathgeber und Helfer in allen Krankheitsfällen. Unter Berücksichtigung der Diätetik und nach den neuesten Grundsätzen aufgeklärter Aerzte bearbeitet. Gr. 8. (Dresden, Klemm.) Brosch. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 565 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 3. Dezember 1862.

(Fortsetzung.)

vom 11. Oktober d. J. scheinen könnte, als solle den Erträgen der zu den Gebäuden gehörigen Liegenschaften ein hauptsächliches Gewicht bei Einschätzung zur Gebäudesteuer beigelegt werden, während nach dem Gesetz darin nur beiläufige Merkmale zu erkennen sein sollen, beschließt der Landtag, zu beantragen, daß bei den Einschätzungen zur Gebäudesteuer den Reinerträgen der ländlichen Grundstücke kein größeres Gewicht beigelegt werden möge, als es durch das Gesetz geboten sei.

Aus dem hierauf erstatteten Bericht über den Zustand und Betrieb der Provinzial-Land-Feuer-Societät (Referent Graf v. Saurma-Jeltsch) entnahm der Landtag mit Befriedigung, daß, während am 1. Januar 1860 die Gesammtsumme der Versicherungen 41,554,710 Thlr. betrug, dieselbe sich am 1. Januar 1862 bis auf 49,234,510 Thlr. gesteigert habe. Bezüglich der von den Kreis-Feuer-Societäts-Kassenrendanten zu bestellenden Kautionen wird seitens des Landtages die Anwendbarkeit des Gesetzes vom 21. Mai 1860 anerkannt, die definitive Anstellung eines zweiten Secretärs und eines Registrators mit 500 Thlr. und resp. 400 Thlr. genehmigt und in den ständischen Ausschuß zur Revision, Abnahme und Dechargirung der Provinzial-Land-Feuer-Societätskasse zu Mitglidern:

1. der Graf v. Pfeil auf Tomnitz,
2. der Graf v. Saurma-Jeltsch auf Jeltsch,
3. der Kreis-Taxator Stiller in Hohendorf,

zu Stellvertretern:

1. der Graf v. Maltzan auf Militsch, Excellenz,
2. der Gerichtsscholz Carl Scholz in Prausnitz,
3. der Graf v. Strachwitz auf Kaminietz

gewählt, auch dem Hrn. Provinzial-Land-Feuer-Societäts-Director für die dem Institute mit so großem Erfolg gewidmete Sorgfalt der Dank des Landtages votirt.

Auf die Petition des Bauergutsbesitzers Joseph Franke zu Schwammelwitz, Kr. Neisse, wird demselben eine Bauunterstützung von 666 Thlr. 20 Sgr. zugebilligt, dem Bauergutsbesitzer Reyer in Schnellförthel aber auf seine Petition, da er zur Zeit des Brandes seines Bauergutes Nr. 7 nicht Besitzer desselben war, auch sonst keine seinen Antrag unterstützenden Momente zur Seite stehen hat, Nichts, auch nicht die im Landtage beantragte Bauhilfe von 100 Thlr. gewährt.

In Betreff der Feuersicherheit der Pappdächer wird auf die Petition der Fabrikanten Falch und Genossen, nachdem der Antrag auf generelle Feststellung der Frage durch Techniker, ob Pappdächer im Allgemeinen als feuersicher zu erachten, abgelehnt worden, beschlossen, eine Erläuterung der Ober-Präsidial-Verfügung vom 28. Mai 1861 bezüglich des Ausdruckes „examinirte Baumeister" zu beantragen.

Demnächst werden die Anträge der pommerschen Mühlen-Gesellschaft zu Stettin und der preußischen Mühlen-Gesellschaft zu Marienburg auf Genehmigung ihres Geschäftsbetriebes in der Provinz Schlesien (Referent über diese und die vorstehenden Petitionen Landschafts-Director Graf v. Sierstorpff) als noch nicht gehörig begründet abgelehnt, die Petition des Joseph Spiller aus Kreuzburg wegen Entschädigung des durch Brand am 2. d. M. resp. durch Löschung erlittenen Schadens (Referent Graf Saurma) auf den geordneten Weg zur Entscheidung gewiesen. Hierauf kommt die allerhöchste Proposition, betreffend die Ergänzungswahlen für den nach § 5 ad 2 des Gesetzes vom 11. Mai 1851 wegen der Kriegsleistungen zc. angeordneten Ausschuß zur Berathung (Referent: Fürst Reuß) und ist, nachdem über die Wahlformen eine Feststellung erfolgt, nur eine Wahl an Stelle des ausscheidenden Rathsherrn Groche erforderlich, für den der Rathmann Schmidt aus Seidenberg gewählt wird.

Endlich wird noch das Referat über den Pensionsfond für die ständischen Beamten (Referent: Schmidt aus Seidenberg) vorgetragen. Es geht daraus hervor, daß jener Fond am Schlusse des Jahres 1861 bis auf 4466 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. gestiegen ist, und nimmt der Landtag nur Veranlassung, dem Herrn Oberpräsidenten für die umsichtige Verwaltung des Fonds seinen Dank auszudrücken.

Breslau, 2. Dezember. [Tagesbericht.]

= [Königl. Bank.] Der zum Vorstande der hiesigen Bank neu ernannte Bankdirektor **Martins** ist am Donnerstag hier eingetroffen und hat seit gestern die Geschäfte übernommen.

=bb= [Revision.] Bei den, den Markt besuchenden Kräutern fand auf dem Ringe wiederum eine polizeiliche Revision statt, die Veranlassung zu polizeilichen Notirungen gab, da mehrere von den Maaßen nicht den normalen Gehalt besaßen.

—* Herr Schulze-Delitzsch ist mit dem heutigen Frühzuge der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn nach Berlin zurückgekehrt. Der verehrte Gast konnte zu seinem Bedauern der aus Görlitz erfolgten Einladung, auch im dortigen Nationalverein einen Vortrag zu halten, jetzt nicht nachkommen. Wie wir hören, hat Herr Schulze für eine spätere Zeit sicher zugesagt.

y [Mannichfaltiges.] Heute geht die neue Brettermarktstadt wieder auf einige Tage zur Ruhe, um zum Weihnachtsmarkt die bunten Geschenke zum Freudenfeste den Augen der Geber vorzulegen. Bei der geschlossenen Marktbeendigung bemerkte man diesmal ausnahmsweise einige Waldteufeleien, deren Anwendung vor Beginne des neuen Marktes bis in die Feier des Weihnachtabends unsere Ohren quält. — Im Wintergarten haben schon diverse Kaufleute ihren Verlosungsstand angesagt, der unserer Erinnerung nach schon seit Oeffnung des ehemals Kroll'schen Wintergartens bestanden und sich bis heut erhalten hat.

[Wer abonnirt, gewinnt.] Das von dem zeitigen Inhaber des Liebichschen Etablissements veranstaltete Verlosungsgeschäft nimmt guten Fortgang Es bietet den Betheiligten beachtenswerthe Vortheile, da mit einer Abonnementskarte für 10 Sgr. ein Loos für 5 Sgr. verbunden ist und während jedes der letzteren gewinnt, das erwähnte Abonnement auf dreizehn Konzerte lautet, die in der Zeit vom 15. Dezember bis 1. Januar stattfinden. Der Hauptgewinn ist die bekannte schöne Musikmaschine aus der permanenten Industrie-Ausstellung, welche seit einigen Tagen bei Liebich in Augenschein zu nehmen und zu hören ist.

[Zur Geschichte der Maßregelungen] schreibt man der „Volks-Ztg." aus Neisse: „Der Kreisgerichts-Director Henrici hierselbst war wegen seiner hervorragenden Befähigung zur Leitung der öffentlichen Verhandlungen durch eine Verfügung des königl. Appellationsgerichts Ratibor zum Präsidenten des zu Anfang Dezember d. J. zu Beuthen zusammentretenden Schwurgerichtshofes, vor welchem bedeutende und wichtige Sachen zu verhandeln sind, ernannt. Mittels eines Justiz-Ministerial-Erlasses jedoch wurde demselben nicht nur dieses ehrenwerthe Amt, sondern überhaupt der Vorsitz bei Schwurgerichten für das Jahr 1863 entzogen. Diese dienstliche Zurücksetzung hat auch den Verlust der mit dem Präsidium verbundenen Gehaltszulage zur Folge. Zufällig ist der Kreisgerichts-Director Henrici mit dem Abgeordneten zur zweiten Kammer identisch."

[Zur Warnung.] Der Sohn eines in einem benachbarten Dorfe ansäßigen Gutsbesitzers, dem angeblich von seinem Vater das Jagdvergnügen wegen seines noch jugendlichen Alters verboten worden, huldigte dennoch im Geheimen den Freuden Nimrods und hatte zu diesem Zwecke eine Büchse bei einem nahen Ziegelei-Verwalter stehen, von wo er sie jedesmal abholte, wenn er auf die Jagd ging. Kürzlich kehrte er von da zurück, vermuthlich ohne zum Schuß gekommen zu sein, und stellte das geladene Gewehr am gewöhnlichen Ort wieder ein. Die Kinder des Ziegelei-Verwalters sahen dasselbe stehen und wollten vermuthlich damit spielen. Bei dieser Gelegenheit fiel die Büchse um und entlud sich. Der größte Theil der Schrotkörner fuhr indeß in die Wand und nur einige streiften die Hand des einen Kindes, so daß es einige nicht bedeutende Verletzungen erlitt, wenn es auch immerhin ein längeres Krankenlager zu überstehen haben wird.

⊙ **Görlitz,** 30. Novbr. [Anatomisches Kabinet.] Seit einigen Wochen haben wir hier das anatomische Museum des Herrn Krause gehabt, das heute seine Wanderung nach Sagan antritt. Herr Krause hat sich hier des allgemeinsten Beifalls nicht nur von Laien, sondern vornehmlich auch von sämmtlichen Aerzten zu erfreuen gehabt. Seine Präparate zeichnen sich so vortheilhaft vor vielen ähnlichen theils durch Genauigkeit, Naturtreue, Eleganz u. s. w. aus, daß man nur wünschen kann, jeder Ort möge die Kunst, wie sie durch dies Museum sich bietet, in ausgedehntester Weise belohnen. Wir erachten es für eine Pflicht, die Nachbarstädte im Voraus auf das Museum aufmerksam zu machen.

N. **Liegnitz,** 1. Dez. [Nationalverein.] Wir haben einen neuen Syndikus in der Person des Hrn. Kreisgerichts-Assessor Schmidt von hier erhalten. Die Wahl war fast eine einstimmige, 28 von 32 Stimmen. Herr Schmidt ist als ein ebenso charakterfester als umsichtiger und tüchtiger Mann bekannt. — Am Sonnabend fand nach langer Intervalle wieder eine Versammlung der hiesigen Mitglieder des Nationalvereins statt. Die Versammlung war eine sehr zahlreich besuchte. Unser verehrter Abgeordneter, Hr. Kreisgerichts-Rath Aßmann, erstattete einen ebenso lichtvollen, als prägnanten Bericht, über den Gang der Ereignisse und den gegenwärtigen Stand der deutschen Verfassungsfrage, und hob namentlich hervor, wie trotz aller Trübungen von außen das deutsche Volk im Innern über das, was ihm Noth thue, immer klarer geworden, und daß die Einheitsidee mehr denn je in Fleisch und Blut übergegangen sei. Der Nationalverein sei bereits eine nationale Macht geworden, gewaltig an innerer und äußerer Stärke. Er wies auf die Bedeutung des weimarer Abgeordnetentages und auf die mehr lächerlichen als gefährlichen Bestrebungen der großdeutschen Partei, die in der frankfurter Farce ihren angemessensten Ausdruck gefunden, hin, und ermahnte schließlich, an der nationalen Fahne festzuhalten. — Seine Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Herr Gerichtsrath Eissenhardt fügte noch einige begeisternde Worte hinzu, und sprach namentlich sein Bedauern darüber aus, daß es uns nicht vergönnt gewesen sei, Schulze-Delitzsch in unserer Mitte zu hören Das erfreuliche Resultat dieser Versammlung war der Zutritt einer Anzahl neuer Mitglieder zu dem Verein. — Der allgemeine Wunsch hier ist, Hrn. Dr. Faucher noch einen Vortrag halten zu hören, und der Vorstand des Handwerkervereins wird mit Rücksicht darauf Versuche machen, diesen Wunsch zu realisiren.

=ch= **Oppeln,** 30. Novbr. [Armenverein.] Die gestern Nachmittag convocirte General-Versammlung der Mitglieder des vor zehn Jahren hierselbst begründeten Vereins zur Unterstützung Nothleidender wurde durch eine Ansprache des Vorstandsmitgliedes, Herrn Regierungs-Präsidenten Dr. von Viebahn eröffnet, in welcher derselbe die Wirksamkeit des Vereins im abgelaufenen Verwaltungsjahre darlegte und darauf hinwies, daß die hie und da wegen der seit längerer Zeit spärlich fließenden Beiträge gewünschte Auflösung des Vereins für unsere vielen und insbesondere die verschämten Nothleidenden jedenfalls ein sehr beklagenswerthes Ereigniß sein würde und daher beanstandet werden möchte. Nachdem derselbe noch das im Anfang dieses Jahres erfolgte Ausscheiden des Vorstandsmitgliedes, Herrn Ober-Regierungs-Rathes Osterrath und dessen Ersatz durch den Herrn Regierungs-, Consistorial- und Schulrath Baron zur Kenntniß der Versammlung gebracht hatte, schloß der letzterer daran die Mittheilung, daß auch der Herr Regierungs-Rath Humbert sein Ausscheiden aus dem Vorstande als Vereinssekretär schriftlich erklärt habe und daß für ihn eine Neuwahl erforderlich sei. Nach dem von dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Buchhändler Clar, hierauf vorgetragenen Rechnungsabschluß sind an Beiträgen im vergangenen Jahre nur 784 Thaler aufgekommen; andere außerordentliche Einnahmen gestatteten eine Ausgabe von zusammen 930 Thaler. Die Versammlung beschloß hiernächst das fernere Bestehen des Vereins, wählte unter Bezeigung ihres Dankes für die seitherige Wirksamkeit den derzeitigen Vorstand wieder und in Stelle des ausscheidenden Sekretärs, Herrn Regierungs-Raths Humbert, deu Herrn Regierungs-Rath v. Schmidt, welcher die Wahl annahm und bei der gleich darauf stattfindenden monatlichen Sitzung des Vereinsvorstandes sein neues Amt antrat.

[Berichtigung.] Unsere Leser bitten wir, in den Berichten über die Versammlungen am 30. November und 1. Dezember, in den Reden des Herrn Schulze-Delitzsch, folgende sinnentstellende Fehler, die bei dem Diktat der stenographischen Nachschrift vorgekommen, zu verbessern: In Nr. 562 (Rede des Herrn Schulze), Absatz 9, lies statt: Verhängnisse Verhältnisse; Abschnitt 10 fehlt hinter den Worten „zur Trauer" aller Vaterlandsfreunde; Abschnitt 14 statt: „aus dem Bundesstaate" aus dem Bundestage; Abschnitt 16 statt: „Vereinigung" Vereinbarung; Abschnitt 17 muß vor den Worten „diese Politik" ein Gedankenstrich stehen und nach diesen Worten folgen: seitens unserer Regierung; am Schluß des Satzes fehlt: noch vom Nationalverein; im viertletzten Absatz dieser Rede statt: „auffallender" aufflammender; endlich ist zum Schluß die Bemerkung fortgeblieben, daß der begeistertste Beifall und wiederholte Hochrufe der Rede folgten.

Nr. 564, Absatz 2, muß es heißen: ...der Bevölkerung von der politischen Bewegung...; Absatz 9 statt: „stete Bildung" Städte-Bildung; in Absatz 14 fehlt hinter dem Worte „vergeblich" den alten Posten; im 21. Absatz statt: „Gesammtheit" Gesammthaft; im 22. Absatz statt: „sinnen" sind; im 23. Absatz statt: „versprach" vorsprach; im letzten Absatz statt: „Sie können" Sie kennen.

Die außerordentliche Schnelligkeit, mit welcher die vollständige Reproduktion dieser großen Reden erfolgen mußte, wird diese Versehen bei der Controle gewiß entschuldigen. D. Red.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Ein Erkentniß des königl. Ober-Tribunals vom 3. Oktober 1862, welches im neuesten „Justizministerialblatt" publizirt wird, spricht folgende Grundsätze, über das Versammlungs- und Vereinsrecht, so wie über die Verantwortlichkeit der Radakteure aus: 1) Alle öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen der vorgängigen schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde, gleichviel, ob dabei öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen oder nicht. 2) Kirchliche Aufzüge sind nur, wenn sie am Orte hergebracht sind und in derselben Weise stattfinden, von der Bedingung der polizeilichen Genehmigung befreit. 3) Die Aufforderung zu einer unerlaubten Versammlung ist selbst dann strafbar, wenn die letztere gar nicht stattgefunden hat. 4) Der Redakteur eines kautionspflichtigen Blattes haftet im Sinne des § 37 des Preßgesetzes für den ganzen Inhalt desselben, also auch für die Inserate; er kann sich von dieser Pflicht nicht durch eine Erklärung: „nicht verantwortlich sein zu wollen" befreien. Ebensowenig kommt es dabei auf Vorsatz oder Fahrlässigkeit an.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 2. Dez. [Produktenbörse.] Die Irregularitäten, die bei der diesmaligen Ultimo-Liquidation der Produkten-Börse vorgekommen sind, haben zu einer Besprechung der angesehensten Firmen in Berlin geführt, um für die Zukunft ähnlichen Vorkommnissen zu begegnen. Auch Breslau würde wohl thun, sein Augenmerk darauf zu halten, und sich mit Berlin in Verbindung zu setzen, damit die Maßnahmen möglichst gleich sein.

[Kohlenpreise.] Wir hatten aus einer uns mit einer Broschüre zugegangenen lithographirten Korrespondenz die Notiz entnommen, daß die Kohlen der Emanuel-Segen-Grube zu Pleß auf 8 Sgr. per Centner loco erhöht worden, wobei in selber uns zugeschickter Notiz die oft wiederholte Klage über Mangel an Fahrzeugen auf der Oberschlesischen Eisenbahn mit der Bemerkung wiederholt war, daß dies auch auf den Grubenbetrieb erschwerend und vertheuernd einwirke. Wir glauben, daß der kenntnißreiche Einsender damit etwa habe andeuten wollen, daß durch Anhäufung von Kohlen an der Grube, welche wegen Mangel an Fahrzeugen nicht befördert werden können, der Betrieb beanstandet werde, und daß, wenn dies bei mehreren Gruben zugleich stattfindet, selbst bei dem durch die Jahreszeit bedingten gewöhnlichen Bedarfe, diese Gruben mit Recht Gelegenheit nehmen würden, ihre Preise zu erhöhen. Wir hören indeß aus anderer Quelle, daß die sehr gesteigerte Nachfrage, welcher die Kohlenbeförderung schon kaum genügen kann, der gewöhnliche Grund der Steigerung gewesen sei, und dies auch bei andern Gruben Platz greifen werde. Wir halten uns verpflichtet, auch diese Notiz zu bringen.

⁂ Die in diesen Tagen über Kohlenhandel und Kohlenfracht erschienene Schrift eines um diese Fragen vielverdienten Mannes enthielt auf Seite 7 eine falsche Schlußfolgerung. Er sagt:

Daß der Pfennigtarif von der Staatsregierung als ein Gewinn bringender erachtet wird, geht auch daraus hervor, daß dieselbe das monopolisirte Salz selbst von Privateisenbahn-Gesellschaften zu solchem zu verfahren erlangt hat.

Die Regierung hat aber die Salzpreise nirgends ermäßigt, und liegt es somit wohl auf der Hand, daß, wenn die billigere Fracht derselben eine neue Mehreinnahme schafft, nicht daraus geschlossen werden kann, die Regierung habe den Tarif ermäßigt, weil sie den Pfennigtarif als einen für die Privatbahnen Gewinn bringenden erachte.

Badische 35 Fl.-Loose. Bei der am 29. November stattgefundenen Serienziehung der badischen 35 Fl.-Loose wurden folgende 20 Serien à 50 Stück Loose gezogen: Serie 378 553 567 693 898 1107 2249 3263 3570 3631 4269 4330 4348 4418 4575 5902 6666 7370 7600 7700.

Breslau, 29. Nov. Die Umsätze in fertigem Zucker erreichten während der letzten acht Tage zu festen Preisen eine ansehnliche Höhe, auch ist Brodt-Melis von entfernteren Siedereien wieder stark bezogen worden. Von gemahlenem Zucker war das Angebot zu vielseitig, daher deren Werth circa $\frac{1}{6}$ Thlr. zurückgegangen. Der Mangel an guten gelben Farinen hält an. Für Rohzucker sind nur wenig Reflectanten am Markte, indessen kamen doch einige Partien schöne feingelbe bis halbweiße I. Producte à $11\frac{1}{4}$ Thlr. bis $11\frac{2}{3}$ Thlr. und geringere à $11\frac{1}{6}$ bis 11 Thlr. frei ab hier in Summa ca. 5200 Ctr. zum Abschluß. Der anhaltende Wassermangel stört in vielen schlesischen Fabriken den regelmäßigen Betrieb, andererseits sind die Producte in d. M. zumeist von besserer Qualität als im vor. M. (B. B. Z.)

---

† **Breslau,** 2. Dez. [Börse.] Bei lebhaften Umsätzen waren einige Eisenbahnaktien merklich höher, im Allgemeinen jedoch keine wesentliche Veränderung. National-Anleihe $68\frac{7}{8}$—$68\frac{3}{4}$, Credit 91—$91\frac{1}{4}$, Banknoten $82\frac{3}{4}$. Von Eisenbahnaktien wurden Freiburger 141—$142\frac{1}{2}$—$142\frac{1}{4}$, Koseler $63\frac{5}{6}$ bis $64\frac{1}{2}$, Oberschlesische $174\frac{1}{4}$—$174\frac{1}{2}$, Litt. B. $154\frac{1}{2}$ gehandelt. Fonds begehrt.

Breslau, 2. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe flau, ordinäre 8—$9\frac{5}{6}$ Thlr., mittle $10\frac{5}{6}$—$11\frac{5}{6}$ Thlr., feine $12\frac{5}{6}$—$13\frac{1}{4}$ Thlr., hochfeine 14—$14\frac{1}{2}$ Thlr. Kleesaat, weiße wenig verändert, ordinäre 10—$11\frac{3}{4}$ Thlr., mittle $12\frac{3}{4}$—$15\frac{1}{4}$ Thlr., feine $16\frac{1}{4}$ bis 18 Thlr., hochfeine $18\frac{3}{4}$—$19\frac{3}{4}$ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert; pr. Dezember $41\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar $41\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., Januar-Februar $41\frac{1}{4}$ Thlr. Br., März-April —, April-Mai $41\frac{1}{2}$ Thlr. Gld. und Br., Mai-Juni —.

Hafer pr. Dezember $19\frac{1}{2}$ Thlr. Br., April-Mai $20\frac{1}{4}$ Thlr. Gld.

Rüböl höher; loco $14\frac{1}{4}$ Thlr. Br., pr. Dezember $14\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 14 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar und Februar-März 14 Thlr. Br., März-April — —, April-Mai $13\frac{5}{6}$ Thlr. Br.

Spiritus fest; gekünd. 6000 Quart; loco 14 Thlr. Gld., pr. Dezember $14\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar und Januar-Februar $14\frac{1}{12}$ Thlr. bezahlt, Februar-März $14\frac{1}{6}$ Thlr. Gld., März-April $14\frac{1}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai $14\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, $14\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Im Monat November 1862 wurden an der Börse folgende Quantitäten officiell gekündigt: 16,000 Ctr. Roggen, 2050 Ctr. Rüböl, 253,000 Quart Spiritus und 250 Ctr. Rapskuchen.

Zink unverändert, fest. **Die Börsen-Commission.**

Eisenbahn-Zeitung.

□ [Oberschlesische Eisenbahn.] Dem Börsenwochenberichterstatter der „Nationalzeitung" ist bei der Berechnung des Reinertrages pro 1862 der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft ein Fehler unterlaufen. Er rechnet nämlich die Summe von 72,130 Thlr. heraus, welche bis Ende October aus den Betriebsüberschüssen der Posen-Breslau-Glogauer Eisenbahn der Hauptbahn als Reinertrag bereits mit zufließen. Bei seiner Aufstellung hat er aber nicht vermuthet, daß nach Anweisung des Handelsministeriums jährlich von der Posen-Breslau-Glogauer Eisenbahn 190,000 Thlr. Reserve- und Erneuerungsfonds gelegt werden müssen. Dies sollte schon im Jahre 1861 geschehen, und fehlten also, um diese Summe voll zu machen, pro 1861 netto 127,000 Thlr., welche erst vorhanden sein müssen, bevor der Hauptbahn Reinerträge zufließen. Der Verwaltungsrath hatte seiner Zeit gegen die erhöhte Rücklage Einspruch erhoben.

Vorträge und Vereine.

§§ **Breslau,** 2. Dez. [Vereinstag schles. Genossenschaften. Schluß.] Wir erhalten heute das vollständige und genauere Verzeichniß der zu dem Vereinstage erschienenen Deputirten und theilen dasselbe nachstehend mit: 1) Kaufmann Jacob vom Vorschuß-Verein zu Breslau; 2) Schneidermeister Plüschke, Vorsitzender des allgem. Consum-Vereins zu Breslau; 3) Herr F. Schmidt jun., Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Landeck; 4) Herr Kranz, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Wüste-Giersdorf; 5) Bürgermeister Rauthe vom Vorschuß-Verein zu Striegau; 6) Kaufmann Ferd. Blaschke, Kassirer des Vorschuß-Vereins zu Neisse; 7) Kaufm. M. Philipp vom Vorschuß-Verein zu Oels; 8) Cantor und Lehrer Subirge, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Freiburg; 9) Herr F. A. Müller, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Jauer; 10) Stadtrath und Kämmerer Emerich, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Schweidnitz; 11) Lehrer Hübner, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Waldenburg; 12) Kassirer Brendel vom Vorschuß-Verein zu Lüben; 13) Bürgermeister Schöneich, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Trachenberg; 14) Herr F. Malschitzki, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins „Sudetia" in Landeck; 15) Herr Kirchner von der Rohstoff-Association der Schuhmacher in Breslau; 16) Baumeister Maetze, Schriftführer des Vorschuß-Vereins zu Bojanowo; 17) Schuhmachermeister Fischer, Vorsitzender der Schuhmacher-Association zur Weintraube in Breslau; 18) Bürgermeister Schenkemeyer, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Guhrau; 19) Kreis-Gerichts-Sekretär Bienert vom Vorschuß-Verein zu Wohlau; 20) Kaufm. Matzdorf, Kassirer des Vorschuß-Vereins zu Brieg; 21) Eisenbahn-Director Lebmann vom Vorschuß-Verein zu Gr.-Glogau; 22) vom Vorschuß-Verein zu Grünberg Herr Juroschek; 23) vom Vorschuß-Verein zu Grottkau Herr Hanisch; 24) vom Vorschuß-Verein zu Parchwitz Rechtsanwalt Dr. Hirsch; 25) vom Vorschuß-Verein zu Hirschberg Herr Wittig; 26) vom Vorschuß-Verein zu Prausnitz Rathmann Dittmann; 27) vom Vorschuß-Verein zu Bernstadt Herr Trautwein; 28) vom Vorschuß-Verein zu Glaz Apotheker Drenkmann; 29) vom Vorschuß-Verein zu Neumarkt Kaufmann Lasch; 30) vom Vorschuß-Verein zu Leubus Herr Schönfeld; 31) vom Vorschuß-Verein zu Lissa Herr Basch; 32) vom Vorschuß-Verein zu Rawitsch Dr. Geisler; 33) Kaufmann Pohley, Vorsitzender des Vorschuß-Vereins zu Liegnitz. Außerdem waren die Vorschuß- und Gewerbe-Vereine durch Mitglieder zahlreich vertreten, die aber nur an der Berathung theilnahmen, ohne Stimmrecht zu haben. Bei der Berathung des in der gestr. Zeitung mitgetheilten Statuts für den Provinzial-Verband haben gesprochen: zu § 1 Dr. Hirsch, Hübner (Waldenburg), Juroschek, Bienert (Wohlau); zu § 2 Laßwitz, Hübner, Lehmann (Glogau), v. Carnall, Schenkemeyer, Schulze; zu § 4 Sturm u. s. w.

Im Laufe der Discussion wurde beschlossen, den Titel des in gestr. Zeitung mitgetheilten Statuts dahin zu erweitern, daß er Schlesien und die angrenzenden Landestheile umfasse; die Wirksamkeit des Provinzial-Verbandes wird sich hiernach auch auf das Großherzogthum Posen erstrecken. Nachdem das Statut im Ganzen angenommen war, ermahnte Schulze-Delitzsch die Deputirten, dasselbe ihren Vereinen vorzulegen und die Vereine selbst zum Beitritt aufzuforden.

Es folgte jetzt die Berathung über das „Regulativ, den Geldverkehr der zum Verbande der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften in Schlesien gehörenden Vereine mit dem Vorschuß-Vereine zu Breslau" betreffend. — Vorsitzender Laßwitz bemerkt zur Einleitung der Debatte: M. H.! Sie werden vielleicht sagen, es sei eine Anmaßung vom Vorschuß-Verein in Breslau, daß er verlangt, Sie sollen Geld geben, und er dann mit Ihnen in Verbindung treten will. Aber der Verein ist in der Hauptstadt der Provinz, wo der Zusammenfluß von Verkehr, Handel und Geld stattfindet. Der diesseitige Verein hat seit langer Zeit oft mehr als 6—8, ja 10,000 Thlr. erübrigt, die er zinslich angelegt hat. Man wird sagen, das ist vielleicht dem Verein in Breslau ganz willkommen, sein Geld anzulegen; aber m. H. unser nächster Wunsch hierbei ist der, den Vereinen in der Provinz nützlich zu werden. — Der Vorsitzende erhielt und verlas jetzt den telegraphischen Gruß aus Krotoschin an Schulze-Delitzsch. (S. d. gestr. Mittagbl.)

Ad. I. des Regulativs frägt Th. Oelsner an, ob in dem Ausdruck „vermittelt" eine Verpflichtung für den Vorschuß-Verein liege, unter jeder Bedingung die nach § 1 gemachten Ansprüche zu befriedigen. — Vorsitzender: In dem „vermittelt" liegt, daß auch der Vorschuß-Verein zu

Breslau aus eigener Kasse Geld geben kann, ferner, daß der Vorschuß-Verein zu Breslau nicht unter jeden Umständen gezwungen werden kann, Geld zu verschaffen.

Schulze-Delitzsch: Ich halte den Ausdruck für richtig, der Vorschuß-Verein in Breslau kann sich einmal so in die Mitte stellen, zwischen Angebot und Nachfrage; daß er Gelder von Vereinen nimmt und sie auf seinen Namen ausleiht. Indeß ich würde nicht für diese Form sein; wir müssen Alles vermeiden, was den Verein in ein Risiko bringt. Ich kann Ihnen in dieser Beziehung einen praktischen Vorschlag machen. Die Vereine, die Geld übrig hatten, zeigten dies der Anwaltschaft an, ebenso die, die Geld brauchten; da sagte nun die Anwaltschaft dem Verein der Geld hatte, der und der Verein sucht Geld, und nun gab die Anwaltschaft ein allgemeines Urtheil über den Verein ab, über seine Vermögensverhältnisse 2c. Jetzt hatte sie kein Risiko, sondern der Verein, der das Geld übrig hatte, prüfte für sich, ob er sein Geld hergeben wollte oder nicht.

Eisenbahn-Director Lehmann aus Glogau nimmt den Zweifel über die Bedeutung des Wortes „vermittelt" als beseitigt an. Ich erkläre im Namen unseres Vereins, daß wir in einer ähnlichen Lage wie der Verein in Breslau uns befinden, und ich glaube das noch von andern Städten. Wir haben vielfache Gelegenheit, aus Bankkommanditen u. s. w., Geld zu entnehmen und unterzubringen. Gleichwohl haben wir Alle gefunden, daß es recht ist, zum Besten solcher Städte, die sich nicht im Besitz solcher Banken u. s. w. befinden, ein solches Vermittleramt wie dasjenige, wozu sich der breslauer Vorschuß-Verein angeboten hat, zu übernehmen. — Theod. Oelsner erklärt sich vollkommen einverstanden mit dem von Schulze-Delitzsch Gesagten, und fügt noch hinzu; Der Vermittelnde ist der hiesige engere Ausschuß, und zwar ist das ein ganz besonderes Nebenamt von ihm; der hiesige Verein kann ebenso als dritte Person wie jeder andere Verein diesem Ausschuß gegenüberstehen als der Geldnehmer, und ein anderer Verein als der Geldgeber.

§ 1 des Regulativs wird einstimmig angenommen.

Ad § 2 Motivirung durch den Vorsitzenden, betreffend die Beifügung von Statuten und Mitglieder-Verzeichnissen bei Anträgen auf Vermittelung von Vorschüssen: Das genannte Mitglieder-Verzeichniß sei deshalb nothwendig, weil die Persönlichkeiten zugleich eine Garantie geben, und die Grundlage des Vertrauens seien.

Der Abg. von Striegau hält das Mitglieder-Verzeichniß für entbehrlich; Vorsitzender hält es für nöthig, wegen des § 3.

Der Anwalt erklärt es für genügend, daß bei dem Vorschuß-Gesuch ein Mitglieder-Verzeichniß eingereicht werde. Eine spätere Berichtigung desselben, wenn es sich verändert hat, hält er für unnöthig.

§ 2 wird hierauf einstimmig angenommen mit dem Amendement, daß es am Schlusse anstatt: die Anträge müssen 2c. heißt: die Schulddokumente müssen von dem zur Abschließung von Anleihen berechtigten Vorstande oder Ausschuß des Vereins unterzeichnet sein.

Ad § 3 beantragt Basch, daß die Höhe des vom Vorschuß-Verein in Breslau entnommenen laufenden Vorschusses das Fünffache des Mitglieder-Guthabens des Darlehen empfangenden Vereins nicht überschreiten solle. Auch der Anwalt wünscht eine andere Fassung des Paragraphen.

Vorsitzender findet in dem Antrage von Basch, das Fünffache des Mitgliederguthabens zu hoch gegriffen.

Abgeordneter Trautwein aus Bernstadt erklärt sich entschieden gegen den Antrag von Basch. Rechtsanw. Dr. Hirsch will den § 3 ganz gestrichen haben. Vorsitzender erklärt sich vollständig einverstanden.

Juraschek: Ich habe den Auftrag von meinem Verein erhalten, gegen den § 3 in seiner jetzigen Fassung von Anfang bis zu Ende zu stimmen.

Schulze: Ich stimme darin bei, Sie werden in den Dingen praktische Erfahrungen machen und die Frage in den Vereinstagen aufnehmen müssen; aber bis zu den nächsten Vereinstagen giebt es vielleicht Geschäfte zu vermitteln, und da müssen Sie doch eine Norm haben, namentlich in die größte Verlegenheit kommt der vermittelnde Verein; denn Geschäftsleuten muß daran gelegen sein, ein Maß zu haben, nach dem sie sich richten. Zunächst werden Sie von dem Reservefonds vollkommen absehen müssen; Sie müßten gerade alle Anträge von Vereinen, die am wenigsten Geld haben, also am meisten Geld brauchen, zurückweisen. Ich halte es für besser, wenn 6, 8, 10 Vereine als Creditoren auftreten, als wenn ein einziger Verein das Risico übernimmt. Nun stellt er folgenden Antrag: „Das Verhältniß des eigenen Fonds der Geld suchenden Vereine zu der Summe der von denselben aufgenommenen und aufzunehmenden Anlehen wird von Zeit zu Zeit von den Vereinstagen des Verbandes bestimmt und sollen Gesuche nur dann befürwortet werden, wenn sie diesem entsprechen. Einstweilen wird in den ersten Jahren des Bestehens eines Vereins ein Verhältniß von 10 %, später ein Verhältniß von 20 % des eigenen zum fremden Fonds als das Mindeste verlangt."

Vorsitzender geht zurück auf den Antrag des Dr. Hirsch.

Es wird namentliche Abstimmung verlangt.

Schulze-Delitzsch: Zuerst wird mein Amendement zur Abstimmung kommen müssen, da sowohl der den § streichen will, der etwas anderes an die Stelle setzt, als auch der, der nichts dafür setzen will.

Schließlich wird das Amendement des Anwalts einstimmig an die Stelle des § 3 gesetzt.

§ 4 wird angenommen mit der Aenderung, daß anstatt der Worte „durch besonderes Uebereinkommen mit den betreffenden Vereinen" zu setzen ist: „durch besonderes Uebereinkommen zwischen den betreffenden Vereinen (über die Form der Schuldverschreibungen, den Zinsfuß und die Rückzahlungsfristen).

§ 5 wird gänzlich gestrichen als durch die Aenderung des § 3 überflüssig.

Das Regulativ wird nun im Ganzen angenommen; es lautet:

Regulativ
über den Geldverkehr der zum Verbande der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften in Schlesien gehörenden Vereine mit dem Vorschußverein zu Breslau.

§ 1. Der Vorschußverein zu Breslau vermittelt für solche Vereine, welche zu dem Verbande der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften von Schlesien gehören, und in deren Statuten die solidarische Haftung aller Mitglieder bedungen ist, die Gewährung und Annahme von Geldmitteln.

§ 2. Dem ersten Antrage auf Vermittelung von Vorschüssen sind beizufügen: a) das Vereinsstatut; b) das genaue Mitglieder-Verzeichniß, unter Angabe des Standes oder Berufes des Einzelnen; c) die Bilance vom letzten Monate, aus welcher insbesondere das eigene Vermögen des Vereins und die Summe der aufgenommenen fremden Gelder (Anleihen, Spareinlagen) zu ersehen sein muß.

Erneuerten Anträgen sind außer der Bilance die Veränderungen, welche in Bezug auf a und b eingetreten sind, beizufügen.

Schulddocumente müssen von dem zur Abschließung von Anleihen berechtigten Vorstande oder Ausschuß des Vereins unterzeichnet sein.

§ 3. (S. das Amendement von Schulze.)

§ 4. Die Form der Schuldverschreibungen, der Zinsfuß, zu welchem die Vorschüsse gegeben werden, so wie deren Rückzahlungsfristen, werden durch besonderes Uebereinkommen zwischen den betreffenden Vereinen festgestellt. Als Regel gilt dreimonatliche wechselmäßige Verpflichtung bei einem Zinsfuß, welcher den gleichzeitigen Bankzinsfuß nicht um 2 pCt. überschreitet.

Vor Schluß der Verhandlung wird noch der Antrag von Hübner aus Waldenburg, betreffend die 3monatliche Kündigung derer, die aus einem Vereine ausscheiden wollen, vom Anwalt dringend empfohlen; er will mindestens 3monatliche Kündigung und ferner Austritt nur mit Abschluß eines Geschäftsjahres. — Der Anwalt will dem Statut noch die Geschäfts-Ordnung beigefügt sehen. (Zustimmung.)

Der Vorsitzende zeigt an, daß die Breslauer Zeitung einen besonderen Abdruck der gepflogenen Verhandlungen und der Reden unseres hochverehrten Gastes, des Hrn. Schulze-Delitzsch liefern wird, dessen Preis 1 Sgr. pro Exemplar nicht überschreiten soll.

Kämmerer Emerich aus Schweidnitz ladet im Namen des dortigen Vereins zur Abhaltung des nächsten Vereinstages schlesischer Genossenschaften in seiner Vaterstadt ein. Bei aller Anerkennung dieser freundschaftlichen Gesinnung erhält Breslau die Mehrheit Stimmen, und ist somit zum Versammlungsort für den zweiten schlesischen Vereinstag erwählt.

Vorsitzender: Ich spreche den Herren Abgeordneten aus der Provinz den herzlichsten Dank aus dafür, daß sie unserer Aufforderung so zahlreich nachgekommen sind; es fehlen höchstens 2 oder 3 Vereine; das ist sehr dankenswerth. Wir sind Alle überzeugt, namentlich nach dem Vortrage unseres hochverehrten Anwaltes, daß der heutige Tag für das genossenschaftliche Wesen gute Früchte tragen wird für die Provinz, und binnen kurzer Zeit wird die Saat aufgegangen sein, die heut gesäet worden ist. Daß sich die Vereine recht zahlreich vermehren, das wünschen wir, und dazu werden Sie gewiß das Ihrige beitragen.

Director Lehmann. M. H, Deputirten! Wir sind Alle gewiß von demselben Gefühl durchdrungen, daß wir Ursache haben, dem Vorschußverein zu Breslau dankbar zu sein dafür, daß er uns hierher gerufen hat, um Gelegenheit zu bekommen, den großen Anwalt der Vorschußvereine, Herrn Schulze-Delitzsch, zu hören. Darum stimmen Sie mit mir kräftig ein in den Ruf: Der breslauer Vorschußverein lebe hoch! (Dreimaliges donnerndes Hoch.)

Der Vorsitzende (Laßwitz) weist ein gut Theil des Dankes an den Central-Gewerbeverein zurück und sich nach dem Vorsitzenden dieses Vereins, Geh.-Rath v. Carnall umsehend, bemerkt er, daß sich Hr. v. Carnall still zurückgezogen hat, und gedenkt der Bescheidenheit des Mannes, der, wenn es gilt, für große, gemeinnützige Zwecke zu wirken, sich freudig jeder Mühe und Arbeit unterzieht, aber nicht gestattet, daß man ihm für seine große Aufopferung den schuldigen Dank ausspreche.

Nach 8 Uhr Abends war die Berathung zu Ende, welche über 5 Stunden dauerte und die von dem Ernst und der Bedeutung der besprochenen Sachen durchdrungenen Abgeordneten von Anfang bis zu Ende mit gleichem Eifer fesselte. — Gegen 9 Uhr setzte man sich zur Tafel und überließ sich da zur Erholung von den vorausgegangenen Anstrengungen der ungestörtesten Heiterkeit. Es waren ungefähr 250 Theilnehmer. Die Reihe der Toaste eröffnete Hr. Laßwitz, welcher daran erinnerte, daß so oft man nicht wisse, was man reden soll, man vom Wetter spreche; und ein Gleiches wolle auch er thun, da wir in der letzten Zeit stets so schönes Wetter, und das ganz besonders in den jüngst vergangenen Tagen hatten, und zwar nicht nur in der Natur, sondern auch in geistiger Beziehung. Redner erinnerte hierauf an die schönen Tage, die uns Hr. Dr. Faucher durch seine gehaltreichen, belehrenden Vorträge bereitet hatte und ging dann über zu den zwei letzten Tagen, an denen wir das Glück hatten, den Anwalt deutscher Genossenschaften, Hrn. Schulze-Delitzsch, in unserer Mitte zu sehen. Wir verehren Herrn Schulze-Delitzsch, fährt Redner fort, wir lieben ihn von ganzem Herzen, den bescheidenen, anspruchslosen Mann, der so groß da steht, den das Geschick zu einer Vorsehung gemacht hat für die Freiheit des Vaterlandes. Das Geschick hat ihn verfolgt, das Jahr 1848 hat ihn in die Reihe der Verbannten geworfen. Die hierzu mitwirkten, thaten dem Mann in ihrer Meinung eine Schmach an; dem Vaterlande aber erzeigten sie eine Wohlthat, größer, als jemals einer dem Vaterlande erzeigen kann. Nun, m. H.! Wir lieben diesen Mann, das brauchen wir ihm nicht zu sagen, er weiß es. Aber Luft muß sich das Herz machen und ausgesprochen muß es darum werden: Wir lieben ihn. (Lebh. Bravo!) Wie wir ihn verehren und lieben, so sind wir ihm auch Dank schuldig für Alles das, was er gethan hat und thut. Wenn der Mann an dem Platze wäre, an den er gehörte, wissen Sie, m. H., wo er heute stehen müßte und wo er sein müßte? An der Stelle des Herrn v. Bismarck-Schönhausen! (Donnerndes Bravo!) Und dadurch, daß wir das sagen, erkennen wir an, was er gethan hat und dadurch bezeugen wir unsern Dank; aber noch besonders dafür, daß er sich hat bewegen lassen, zu uns zu kommen. Ich sage es Ihnen, es hat viel Mühe gekostet, er wollte nicht, er wollte wohl, aber er konnte nicht; und das ging so lange, bis wir ihm sagten: „Der Bien muß." So ist er endlich gekommen zum Segen der ganzen Provinz, namentlich zum Segen der schlesischen Genossenschaften. Nun, m. H., fordere ich Sie auf, sich zu erheben von Ihren Plätzen und ein dreimaliges Hoch auszubringen der Verehrung, der Liebe und des Dankes, den wir gegen unseren verehrten Gast hegen. (Dreimaliges, begeistertes Hoch.)

Schulze-Delitzsch erwiederte auf diesen Toast: M. H.! Es darf nie einer Person ein Toast ausgebracht werden, nur der Idee bringen wir den Toast. Hr. Laßwitz hat darauf Bezug genommen, obgleich er den freundlichen Toast, in den Sie eingestimmt haben, auf mich ausbrachte. Ich habe mich schon wiederholt bedankt; ich bin mit überaus zuvorkommender Freundlichkeit von Ihnen aufgenommen worden; aber das habe ich erwartet, denn ich wußte mich mit Ihnen durch die Gemeinsamkeit unseres Strebens verbunden. Ich habe mich darüber gestern des Weitern ausgesprochen. Aber Sie haben mir zu viel Ehre erwiesen, ich muß ein gut Theil davon ablehnen und auf Sie selbst übertragen. Ich wende mich noch zu Ihnen und will noch sprechen über den Gang der Bemühungen zur Hebung der arbeitenden Klassen, wie sie allmählich geführt werden auf dem Pfade, theilzunehmen an den humanen Bestrebungen. Sie sehen hier junge Männer aus dem Handwerkerstande, die uns den schönen Genuß deutschen Liedergesanges gewähren. Sie sind schon so weit, daß sie sich der geistigen Arbeit des Volkes anschließen; der deutsche Arbeiterstand ist eingetreten in das Culturleben der Völker, er steht mitten drin in der Strömung der Zeit. (Bravo!) Ich fühle mich unter Ihnen, möchte ich sagen, wie in einer großen Familie, nicht wie unter Fremden. Wir haben uns Viele noch nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen, aber unsere Ideen haben wir ausgetauscht und dadurch wurden wir bekannt. Jedoch man will die Männer, mit denen man in geistiger Verbindung steht, näher kennen lernen, man will sich die Hände schütteln und das geknüpfte Band noch enger ziehen. Mein verehrter Freund, Herr Laßwitz, der Vorsitzende des Vorschuß-Vereins zu Breslau, dessen Wirksamkeit und Verdienste um unsere Sache ich nicht näher klar zu machen brauche, hat auch unserer Gegner gedacht und den Kampf erwähnt, den wir für unsere Ideen eifrig fortsetzen müssen. Er hat Recht, im Kampf müssen wir vorwärts gehen. Jeder von Ihnen, wenn er zu Hause zurückkehrt, glaube ich, der scheue den Verdruß und die Unbequemlichkeit nicht, er wird nach den hier empfangenen Anregungen um so frischer in seine Wirksamkeit, den Kampf gegen den alten Zopf, eintreten. Erzählen sie dann den Mitgliedern Ihrer Vereine, den wackern Genossen in der Provinz, auch den Gegnern, was wir hier an Gedanken ausgetauscht haben. Dabei möchte ich Ihnen gleich als Thema dazu, was Sie sagen sollen, noch einen guten Spruch aus unsern heiligen Büchern mitgeben. Es steht da ein großes Wort geschrieben, von dem Stifter des Christenthums, von dem die Welt erlösende Idee ausging, die den arbeitenden Schichten unserer Bevölkerung zu Gute kommt. Er sagt einmal: Das Reich, das ich erstrebe, wird kommen, wenn die Tauben hören, und die Blinden sehen, und die Lahmen gehen; dann wird den Armen das Evangelium gepredigt werden. So ist es auch mit unserer Sendung in der sozialen Frage. Wenn die vielen Tauben unter den Männern, mit denen wir es so gut meinen, erst hören wollten und den Erwägungen Eingang verstatten; und wenn die Blinden sehen, unter jener Klasse selbst, der wir helfen wollen, wenn sie die Augen aufthun; endlich, wenn die Lahmen gehen, d. h. wenn die Energielosigkeit abgeschüttelt wird von jenen Klassen, wenn sie sich ermannen zu dem Prinzip der Selbsthilfe, dann m. H., und nicht eher, wird den Arbeitern das Evangelium der Menschheit gepredigt werden. (Bravo!) Geben Sie diesen meinen Worten weitern Ausdruck in Ihren Kreisen. (Lebhaftes Bravo und donnerndes Hoch.)

Die gemüthlich anregende Seite des Festes fand ihren Ausdruck in einer Reihe heiterer Trinksprüche. Hr. Th. Oelsner begrüßte den Gast in schlesischer Mundart; Hr. Dr. Schwarz feierte die Verdienste der Herren Schulze-Delitzsch und Dr. Faucher unter Hinweis auf ihre bedeutenden Erfolge in unserer Stadt und Provinz; Hr. Dr. Faucher zollte der Intelligenz und der Betriebsamkeit Schlesiens und Breslau's volle Anerkennung, und Hr. Geh. Ober-Bergrath Dr. v. Carnall hielt eine humoristische Ansprache in bergmännischer Weise. Ferner sprachen die Herren Rogge, Hübner (Waldenburg), Dr. Holtze (Kattowitz), Lehmann (Glogau) u. A. Zwischen den Toasten wurden die vom Freundschafts-Sängerbunde die für diesen Zweck gewählten Lieder ausdrucksvoll vorgetragen, und ein von Herrn Dr. W. Grosser gedichtetes Festlied gesungen. Hierbei müssen wir bemerken, daß es auch der Freundschafts-Sängerbund war, welcher Hrn. Schulze-Delitzsch am Morgen nach seiner Ankunft ein Ständchen brachte.

Der erste Vereinstag schlesischer Genossenschaften, unter so reger Betheiligung in Anwesenheit des Schöpfers dieser Associationen abgehalten, ist geschlossen; die Deputirten sind nach ihrer Heimath zurückgekehrt, wo sie von dem Eindrucke der gepflogenen Verhandlungen erzählen und sich derselben noch lange erinnern werden. Möchte das angeknüpfte Band einer Provinzial-Vereinigung sich immer fester und inniger schließen, dann werden ersprießliche Früchte für die Zukunft nicht ausbleiben.

Abend-Post.

Pl. **Berlin**, 1. Dez. [Conferenzen. — Handschreiben des Kurfürsten von Hessen. — Decoration. — Maßregelungen en gros. — Preßprozeß.] Se. M. der König hat heute lange Zeit hindurch den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegengenommen. Derselbe berichtete über den Stand der Berathungen, welche sich auf die Stellung der diesseitigen Regierung zu den wichtigen Fragen beziehen, die am Bundestage nächstens zum Austrag kommen sollen. Darauf bezogen sich die täglichen Conferenzen mit dem zur Zeit hier anwesenden Bundestagsgesandten v. Usedom, der auch bereits vom Könige empfangen worden und mündlichen Bericht erstatten mußte. Die hervorragendsten Gegenstände, welche die Regierung beschäftigen, sind: die deutsch-dänische Frage und die beabsichtigte Delegirten-Versammlung; zu der letzteren wird die Regierung eine verneinende Stellung einnehmen, in der schleswig-holsteinschen Sache dagegen mit Oesterreich gehen. Der gemeinsam zu stellende Antrag hat bisher die Zustimmung mehrerer Bundesstaaten erhalten, die beiden Großstaaten hatten sich dahin verständigt, nicht eher mit dem Antrage vorzugehen, als bis sie auf die Annahme rechnen konnten. — Der Feldjäger-Lieutenant v. Dombrowski, welcher die Note des Herrn v. Bismarck in Kassel an Herrn v. Dehn-Rothfelser zu bestellen hatte, überbrachte auch ein Handschreiben des Königs an den Kurfürsten; bis jetzt ist nur die ministerielle Note beantwortet; über die Veröffentlichung der Antwort wird noch berathen. — Herr v. Budberg, der bisherige Gesandte Rußlands am diesseitigen Hofe, hat vor seinem Abgange auf seinen neuen Posten als Botschafter am pariser Hofe vom Könige das Großkreuz des rothen Adler-Ordens erhalten. — Die nächsten Wochen werden wieder eine Reihe von Dispositionsstellungen verschiedener Verwaltungsbeamten melden, welche eine Folge der Stellung der Betreffenden als Abgeordnete sind. Diesmal geht man über die Fraction v. Bockum-Dolffs nach rechts hinaus zur Fraction v. Rönne; die Spitze der in Aussicht genommenen Proscribirten bildet der Landrath zur Megede aus Schlesien (Freistadt), der den ersten liegnitzer Wahlbezirk vertritt; dann kommen auch etliche Vinckianer an die Reihe. — Die vierte Deputation des hiesigen Kriminalgerichts verhandelte heute einen Preßprozeß gegen den Redakteur der „Volksztg." wegen Beleidigung des Ministeriums. Der Staatsanwalt v. Mörs beantragte drei Monate Gefängniß und 40 Thlr. Geldstrafe; als Vertheidiger fungirte der Justizrath Lewald. Der Gerichtshof, unter Vorsitz des Stadtgerichtsraths Pielchen, erkannte nach dem Antrage des Vertheidigers auf Freisprechung.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 2. Dez. Die „Kreuzzeitung" meldet: Es circuliren Gerüchte über bevorstehende Veränderungen in den höheren Verwaltungsstellen. Dabei werden einige früher zur Disposition gestellte Verwaltungsbeamten genannt. [Angekommen 7 Uhr 35 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Turin, 2. Dez. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer zog Buoncompagni seine Interpellation zurück. Stampa sprach gegen die Idee eines administrativen Ministeriums. Es wird versichert, Cassinis sei mit der Kabinetsbildung beauftragt. [Angek. 7 Uhr 35 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Inserate.

Verlobt: [5213]
Rosalie Fischel, Militsch.
Loi Pechner, Krotoschin.

Die Verlobung meiner Tochter **Mathilde** mit dem Kaufmann und Fabrikbesitzer Herrn **Hugo Fuchs** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Julius Loewy.

Mathilde Loewy.
Hugo Fuchs.
Verlobte. [4774]

Statt besonderer Anzeige.
Gestern Abend 9¾ Uhr wurde meine vielgeliebte Frau **Elise, geborene Hecker**, von einem gesunden, kräftigen Knaben glücklich entbunden. Reinerz, 2. Dezember 1862.
August Reimann, königl. Kreisrichter.

Heut Morgen 10 Minuten vor 8 Uhr ist meine geliebte Frau **Harriet Anne**, geborne **Houssemayne Du Boulay**, nach fünftägiger aufopfernder Pflege ihres am heftigsten Scharlachfieber erkrankten ältesten Söhnchens, von derselben Krankheit ergriffen, sanft verschieden. Drei unmündige Kinder, darunter das durch ihre Opfertreue gerettete, und ein Stiefsohn beweinen mit mir diesen unersetzlichen Verlust.
Breslau, den 2. Dezember 1862. [4775]
Alfred Freiherr von Wolzogen.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heut Früh 4 Uhr verschied sanft nach schweren Leiden an den chronischen Folgen einer Rückenmarkverletzung unser geliebter theurer Gatte und Vater, der königliche pensionirte Hauptmann und Compagniechef Herr **Hellmuth v. Weger.**
Diesen uns getroffenen schweren Verlust zeigen wir tief gebeugt hierdurch ergebenst an.
Schweidnitz, den 1. Dezember 1862.
[5221] **Die Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 4 Uhr starb nach einem längeren Krankenlager unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau **Johanna Nacke, geb. Stein**, im Alter von 38 Jahren 6 Mon. Ruhig und sanft, wie ihr Leben, war ihr Hinscheiden. Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 2. Dezbr. 1862. [4739]

Familien-Nachrichten.
Verlob.: Frl. Elisabet Nisse mit Herrn Erdmann Müller in Berlin, Fräul. Frieda Wolff mit Hrn. Major v. Rieff das., Wittwe Agnes Busse geb. Rudolph mit Hrn. Rechn.-Rath Otto Lauer das., Frl. Math. Löwi mit Hrn. Hugo Fuchs das.
Ehel. Verb.: Hr. Pr.-Lt. Hans v. Bock mit Fräul. Helene Douglas in Berlin, Herr Oscar Frhr. v. Wrangel mit Frl. Margarethe v. Alvensleben in Potsdam.
Geburten: Eine Tochter Hrn. H. von Tresckow in Petersdorf, Hrn. Pr.-Lt. v. Otto in Kottbus, Hrn. v. Lüderitz in Cunow bei Bobersberg, Hrn. Heinrich Guderian in Piechhein.
Todesfälle: Hr. Dr. jur. Wilh. Düffer in Berlin, verw. Julie Riele geb. Decaux das., Hr. Pred. Buchholtz im 98. Lebensjahre in Brunn.

Theater-Repertoire.
Mittwoch, 3. Dezbr. (Gewöhnl. Preise.) Gastspiel des königl. hannoverschen Hof-Schauspielers Herrn **Alexander Liebe.** Zum dritten Male: **„Die Novizen."** Intriguen-Lustspiel in 4 Akten von Dr. Levin Schücking und G. v. Moser. (Prinz von Rohan, Hr. A. Liebe.) Hierauf, zum neunten Male: **„Herr und Madame Denis."** Komische Oper in 1 Akt von Laurencin und Delaporte. Deutsch von G. Ernst. Musik von J. Offenbach.
Donnerstag, 4. Dezbr. (Erhöhte Preise.) **Sechstes Gastspiel** des Hrn. **Theodor Wachtel.** Auf allgemeines Verlangen: **„Der Postillon von Lonjumeau."** Komische Oper in 3 Abtheilungen von Leuven und Brunswick. Musik von Adam. (Chapelou, Hr. Theodor Wachtel.)

General-Versammlung
des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens zur Wahl des Vorstandes für die nächste 2jährige Etatszeit: Mittwoch, den 3. December, Abends 7 Uhr. Nach der Wahl Berathung über eine neue Publikation und Vortrag des Herrn Oberlehrer Palm: Das Verhalten der schlesischen Fürsten und Stände zu den böhmischen Unruhen während der letzten Hälfte des Jahres 1618. [4567]

Versammlung der Section für Obst- u. Gartenbau,
Freitag, den 5. December, Abends 7 Uhr.

Botanische Section.
Donnerstag, den 4. Dec., Abends 6 Uhr: 1. Herr Dr. phil. **Stenzel:** Beobachtungen über einige schlesische Pflanzen bes. Cynanchum, Circaea, Lappa. 2. Der Secretär der S.: Ueber die Alpenflora des Mittelmeers. [4740]

Medicinische Section.
Freitag den 5. December, Abends 6 Uhr: Tagesordnung; 1. Vortrag des Herrn Privat-Docenten Dr. **Förster:** über **Astigmatismus.** [4741]
2. Vortrag des Herrn Privatdocenten Dr. **Freund:** a) Vorstellung der Person, an welcher vor ½ Jahre der Kaiserschnitt ausgeführt worden ist. b) Ueber Entstehung der Vesico-Uterinfistel und der Uretero-Uterinfistel nebst Vorzeigung von Präparaten.

Turnverein
Mittwoch den 3. Dezember, Abends 8 Uhr im Café restaurant **Hauptversammlung** (Bericht der Fest-Commission, Stiftungsfest, Mittheilungen.)

Spezialbehandlung von **Geschlechtskrankheiten** und der durch manche Excesse bedingten Schwächungen aller Art, durch Dr. **Krüger** in Berlin, (jetzt) Tempelhoferstr. 42

20,000 P. Filz- u. Sammtschuhe
sind nur am allerbilligsten zu haben Altbüßerstraße 10, der Magdalenen-Kirche gegenüber

In **F. Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandlung in **Breslau** (am Naschmarkt Nr. 47), ist vorräthig:
Geschichte
des ersten **deutschen**
Bundesschießens
zu
Frankfurt am Main.
Von
Carl Grün.
11 Bg. in 8. Pr. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.
F. Streits Verlagsbuchhandlung in Coburg.
Es ist dieses die vollständigste und beste, überall auf die Quellen gestützte, Beschreibung des ersten deutschen Bundesschießens, welche nicht blos eine trockene Zusammenstellung von Fakten gibt, sondern dem Leser in anziehender Darstellung ein eben so treues und vollkommenes, als lebensvolles Bild dieses bedeutungsvollen nationalen Festes aufrollt. [4475]

Mittwoch den 3. December,
im Musiksaale der Königl. Universität, Abends 7½ Uhr:
Soirée musicale
von
Alfred Jaell,
Hofpianist Sr. Majestät des Königs von Hannover.
Billets zu numerirten Plätzen à 1 Thlr., zu unnumerirten à 20 Sgr. sind in der Buch- und Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart** (Kupferschmiedestrasse 13) zu haben. [4773]
Da Herr Jaell Freitag den 5. h. in Wien eintreffen muss, kann nur diese eine Soirée stattfinden.

Liebichs Etablissement.
Vorläufige Anzeige.
Donnerstag den 4. Dezember: [5220]
Letzter
Reünion-Ball
vor den Feiertagen.

Liebichs Etablissement.
Abonnement-Billets incl. Loos **15 Sgr.** zu den **13 Concerten** während der **Weihnachts-Ausstellung** und
Prämien-Verloosung
sind zu haben in meinem Lokal, in der Perm. Industrie-Ausstellung und in allen den Commanditen, wo der Verkauf durch Placate angezeigt ist. [4464]
Jedes Loos gewinnt.
Haupt-Prämie: **ein großes Musikwerk.**
A. Ollendorf.

Scholtz's Brauerei.
Heute
Großes Vocal-Concert
der Leipz. Coupletsänger-Gesellschaft der Herren **Metz, Neumann, Stahlheuer, Strack** und des Komikers **Gustav Hoffmann.** [5197]
Entree à Person 2½ Sgr. Anfang 6½ Uhr.

Pierer's
Universal-Lexikon
erscheint
jetzt in **vierter Auflage,**
in **Bänden** zu 60 Bogen Preis 1 Thlr. 20 Sgr.,
in **Lieferungen** zu 6 Bogen Preis 5 „
Die bereits erschienenen
14 **Bände** oder 145 **Lieferungen**
können in **beliebigen Zeiträumen** bezogen werden.
Ausserdem wird das Werk jetzt als
Volksausgabe
in 3 Bog. starken Heften à 2½ Sgr. ausgegeben.
Was 19 Bände überschreitet wird *gratis* geliefert.
Das Universal-Lexikon hat den Zweck, Jedermann die Mittel zu gewähren, über Alles, was ihm unbekannt oder entfallen ist, eine bündige, verständliche und zuverlässige Auskunft zu geben. Es greift dabei weiter als die gewöhnlichen Conversations-Lexica, indem es nahe an 800,000 Artikel enthält, während jene höchstens 50,000 umfassen. Es ersetzt ein Fremdwörterbuch, ein Zeitungs-Lexikon, ein technisches Nachschlagebuch, kurz jede andere Fachencyclopädie und bildet eine eigene Bibliothek.

Ottilie Boeteld,
Tochter des Herrn Friedrich Wilhelm Boeteld, welcher im Jahre 1841 in Steindorf, Kreis Ohlau, fungirte, wird freundlichst ersucht, ihre Adresse unter J. K. poste restante Ostrowo mittheilen zu wollen. [4725]

Die Stelle eines Religionslehrers, Vorbeters und Schächters bei der hiesigen Gemeinde, wird mit dem 1. April 1863 vacant. Fixirter Gehalt 200 Thlr. Nebeneinkünfte 50 bis 60 Thlr. Qualificirte Bewerber wollen ihre Atteste portofrei an den unterzeichneten Vorstand einsenden. Reisekosten werden nicht vergütigt. [5030]
Falkenberg OS., den 24. Novbr. 1862.
Der Vorstand. D. L. Glogauer.

13,000 Thlr. Capital werden per 1. April 1863 auf einem schlesischen Rittergute zu mindestens 4½% jährlichen Zinsen so unterzubringen gesucht, daß [4625]
1) Rubr. II. außer den königlichen und den Provinzial- wie Communalsteuern keine besonderen Belastungen,
2) Rubr. III. nicht über 15,000 Thlr. vorgehen.
Auch darf das Rittergut nach landschaftlichen Taxprinzipien nicht unter 60,000 Thlr. werth sein. Frankirte Adressen unter L. K. Görlitz poste restante.

Zu werthvollen Festgeschenken.
Prof. Nösselt's Lehrbücher für das weibliche Geschlecht.

1) Die **Dreizehnte** Auflage: **Lehrbuch der Weltgeschichte** für Töchterschulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen. Von **Friedrich Nösselt.** Mit 8 Stahlstichen. 4 Bde. gr. 8. 1862. 3 Thlr. 15 Sgr.

Die größere Aufmerksamkeit, welche man seit geraumer Zeit auf die Verbesserung und Erweiterung des weiblichen Unterrichts wendet, machte die Herausgabe eines Lehrbuches beim Unterricht in der Geschichte zum Bedürfniß. Das obige Werk, ausgezeichnet durch lebendige, gewandte Darstellung, durch leichte, von jeder Künstlichkeit entfernte Schreibart, durch eine glückliche Auswahl dessen, was aus dem weiten Gebiete der Geschichte für das weibliche Geschlecht lehrreich, bildend und unterhaltend ist, und voll warmen Eifers für das Würdige und Hohe in der Geschichte, fand gleich bei seinem ersten Erscheinen eine freundliche Aufnahme. Diese steigerte sich sowohl bei der weiblichen Jugend und ihren Lehrern, als auch bei jüngeren und älteren Frauen in immer erweiterten Kreisen, so daß von dem Lehrbuche eine 13te Auflage nöthig wurde. Durch abermalige Verbesserungen und Zusätze hat nun die neueste Ausgabe wieder bedeutend gewonnen, und so darf die Gunst, welche die Gebildeten des weiblichen Geschlechts diesem Werke bisher zuwendeten, wohl auch fernerhin erwartet werden. — Als werthvolles und erfreuendes Festtags- und Weihnachts-Geschenk wird dieses Werk in jeder gebildeten Familie stets willkommen sein.

2) Die **Siebzehnte** Auflage: **Kleine Weltgeschichte** für Töchterschulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen. Von **Friedrich Nösselt.** gr. 8. 1862. 9 Sgr.

Diese **kleine** Weltgeschichte ist ein kurzer Auszug aus dem **Lehrbuch** der Weltgeschichte für Töchterschulen und dazu bestimmt, denjenigen Schülerinnen, die sich das größere Werk nicht anschaffen, bei dem Unterricht zum Nachlesen und Wiederholen des Vorgetragenen zu dienen. Daher ist hier ganz derselbe Gang wie in dem Lehrbuche beobachtet, und die Zahl der Abschnitte und ihre Ueberschriften sind beibehalten worden.

3) Die **Fünfte, verbesserte** Auflage: **Lehrbuch der deutschen Literatur für das weibliche Geschlecht,** besonders für höhere Töchterschulen. Von **Friedrich Nösselt.** 3 Bde. gr. 8. 1862. Geheftet. 3 Thlr. 15 Sgr.

Obiges Werk hat zum Zweck: 1) die verschiedenen Arten des poetischen und prosaischen Styls ihrem Begriffe nach festzustellen und durch passende Musterstellen zu erläutern; 2) das heranwachsende weibliche Geschlecht mit dem Gange unserer Literatur und mit den berühmtesten Schriftstellern und ihren Hauptwerken, in sofern deren Kenntniß jedem Gebildeten nöthig ist, bekannt zu machen. — Ueber die Nützlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht getheilt sein, und über den Beruf des Herrn Verfassers zur Herausgabe eines solchen Werkes dürfte die langjährige Erfahrung desselben, sowohl bei der Leitung einer höheren Töchterschule, als auch beim Unterrichte selbst, genügende Bürgschaft leisten. Die nöthig gewordene 5. Auflage ist ein neuer Beweis, daß dieses Lehrbuch als ein zweckmäßiges und brauchbares allgemeine Anerkennung gefunden hat.

[4747] Buchhandlung **Josef Max und Komp.** in **Breslau.**

Verein „zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums".
Donnerstag den 4. December, Abends 8 Uhr, im grossen Saale des Café restaurant: Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. **A. Geiger:** Jüdische Dichter. II.

Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Heute Mittwoch den 3. December: **Keine Vorlesung.** [4736]
Die Vorsteher.

[4755]
Monats-Uebersicht
der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	337,880	Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	5,310	„
Wechsel	1,618,850	„
Lombard-Bestände	246,980	„
Grundstück und diverse Forderungen	107,060	„

Passiva.

Noten im Umlauf	912,590	Thlr.
Forderungen von Correspondenten	18,980	„
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	263,160	„

Posen, den 30. November 1862.
Die Direktion.
Hill.

Nachdem am 29. November ein Land- und Forstwirthschaftlicher Verein zu Peiskretscham gebildet worden ist, fordert hiermit das unterzeichnete Directorium alle Herren Fachgenossen und Freunde der Land- und Forstwirthschaft zu baldigem Beitritt auf. Die erste Sitzung findet **den 11. Dezember**, Vormittag 10 Uhr, zu Peiskretscham im Hotel Sosnowsky statt. [4768]
Patzig. Schoedon. Siegm. Guradze.

Adolf Sachs,
Ohlauerstraße 5 u. 6, zur „Hoffnung".

Für die Weihnachtszeit habe ich einen großen Theil moderner Artikel „zum billigen Verkauf" gestellt, unter denen seidene Roben, feine und geringere wollene Kleider, Châles, Mousseline, Foulards, Popeline, Teppiche und vieles Andere.
Die einfacheren Gegenstände „zu Geschenken" halte ich bekanntlich in größter Auswahl und habe trotz der sehr fühlbaren Preiserhöhung bei diesen Artikeln auch diesesmal dafür gesorgt, selbst zum billigsten Preise gute Qualitäten liefern zu können.
Auswärtige Aufträge werden möglichst bald erbeten.

Adolf Sachs,
Hoflieferant,
Ohlauerstraße 5 und 6, zur „Hoffnung".
[4733]

Amtliche Anzeigen.

[2315] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 1237 die Firma **Simon Sackur** hier, und als deren Inhaber der Destillateur **Simon Sackur** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 26. Nov. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2314]
In unser Firmen-Register ist heut bei Nr. 72 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Emanuel Lohnstein** hier (in Firma **Emanuel Lohnstein & Co.**) Zweigniederlassungen in Thorn (Bahnhof) und Berlin errichtet hat.
Breslau, den 29. Nov. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[2313] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafs-Register ist Nr. 282 die von den Kaufleuten **Adolf Brier** zu Waldenburg und **Robert Pohl** zu Landeshut am 1. Mai 1861 in Waldenburg mit einer Zweigniederlassung hier unter der Firma **Brier & Pohl** errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 26. Nov. 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2306]
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 78 die Firma **H. Mueller**, Apotheker zu Kreuzburg OS., und als deren Inhaber der Apotheker **Heinrich Mueller** am 28. Nov. 1862 eingetragen worden.
Kreuzburg, den 28. Nov. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[2309] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist die von dem Kaufmann **Rudolph Firle** zu Breslau hierorts etablirte Gasbereitungsanstalt, welche die Firma **Rudolph Firle** führt, unter Nr. 100 am 27. Novbr. 1862 eingetragen worden.
Oppeln, den 27. Nov. 1862.
Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2312]
Am **Donnerstag, den 11. Dezember d. J.**, von Früh 9 Uhr ab, werden im Gasthof des Gorka zu Gr.-Leubusch aus Jagen 2, 4, 12, 32, 41, 67 und 8 hiesigen Revieres circa
150 Stück Eichen-Nutzholz,
15 „ Roth- und Weißbuchen,
10 „ Ahorn,
25 „ Erlen,
2 „ Birken,
200 „ Fichten,
5 „ schwache Fichten-Segelbäume,
10 Schock Fichten-Stangenhölzer,
60 Klaftern Eichen-Scheitholz,
50 „ diverses Stockholz,
40 „ Reiserholz,
im Wege der Licitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft.
Scheidelwitz, den 30. November 1862.
Der Oberförster **Kirchner.**

Holz-Verkauf. [2288]
Montag, den 8. Dez. d. J., Früh von 9 Uhr ab, werden im Gasthofe „zum deutschen Hause" hierselbst nachstehende Hölzer:
1. 20,000 Kubikfuß Eichen-, Rüstern- und Buchen-Nutzholz, darunter Schiffsbau-Hölzer,
2. 50 Klaftern dito Brennholz,
3. 100 Schock hartes Schiffsreisig,
4. diverses Stabholz von 3' 4" Länge,
5. 30 Haufen Schirrholz,
meistbietend verkauft.
Die Hölzer lagern am linkseitigen Oder Ufer, unterhalb der Stadt, im sogenannten Stablanken.
Ohlau, den 1. Dezember 1862.
Die städtische Forst-Deputation.

Auf dem Dominium Elend bei Deutsch-Lissa stehen zwei magere **Ochsen** zum Verkauf.

Bekanntmachung. [2310]

In unser Gesellschafts-Register ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung die Actien-Gesellschaft

„Minerva, Schlesische Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft“,

welche zu Breslau ihren Sitz und Zweigniederlassungen zu Breslau, Groß-Strehlitz und Oppeln hat, deren letztere die besondere Firma:

„Spedition der Schlesischen Hütten-, Forst- und Bergbau-Gesellschaft Minerva“

führt, am 25. November d. J. eingetragen worden.

Das Gesellschaftsstatut vom 3. März 1855, landesherrlich bestätigt durch allerhöchste Bestätigungs-Urkunde vom 22. October 1855, ist mit letzterer abgedruckt in der Gesetzsammlung für 1855 S. 647 bis 662. Der Nachtrag dazu ohne Datum, landesherrlich bestätiget durch allerhöchste Bestätigungs-Urkunde vom 26. April 1859, ist mit dieser abgedruckt in der Gesetzsammlung für 1859 S. 238—241.

Der Gegenstand des Unternehmens der Gesellschaft ist

1) die Ausbeutung und Verwerthung von Eisenerzen, Kohlen und allen nutzbaren Mineralien und Fossilien aus Bergwerken, Gruben und Erzfeldern resp. Bergwerks-Gruben und Erzfelder-Antheilen, welche die Gesellschaft, unter welchem Titel es immer sein möge, in Schlesien erwirbt;
2) das Aufsuchen und der An- und Verkauf dieser Mineralien und Fossilien, die Erlangung und Erwerbung oder Pachtung der zu ihrer Ausbeutung erforderlichen Rechte und Concessionen;
3) die Anlagen neuer und der Ankauf, sowie Pachtung von Eisen- und Stahlwerken, Wasserkräften, Hüttenwerken und damit in Verbindung stehenden Etablissements, sowie zu deren Betrieb nützlichen Wegen, Wäldern, Feldern und Realitäten;
4) die Fabrikation von Stahl, Eisen und sonstigen Metallen, Maschinen und deren Theilen, sowie der Handel und Verkauf aller daraus zu gewinnenden Produkte und Fabrikate.

Die Dauer der Gesellschaft ist auf Fünfzig Jahre bestimmt, gerechnet von dem ersten Tage des Kalender-Monats, der auf den Monat folgt, in welchem die amtliche Bekanntmachung der landesherrlichen Genehmigung des Statuts erfolgt ist, d. i. vom 1. November 1855 ab. Das Grund-Kapital der Gesellschaft beträgt 5,000,000 Thlr. (Fünf Millionen Thaler) und zerfällt in 25,000 Actien, jede im Betrage von 200 Thlr. (Zwei Hundert Thaler). Die zuletzt ausgegebenen 5000 Actien führen die Bezeichnung „Priorirtäts-Stamm-Actien.“ Sämmtliche Actien sind auf den Inhaber gestellt.

Die von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen, für welche eine besondere Form nicht vorgeschrieben ist, erfolgen:

a. in Breslau in der Schlesischen und in der Breslauer Zeitung,
b. in Berlin in dem Staats-Anzeiger, der Spenerschen, der Vossischen und der Neuen Preußischen Zeitung,
c. in Hamburg in der Liste der Börsenhalle.

Den Vorstand der Gesellschaft bildet ein aus 10 Mitgliedern bestehender Verwaltungsrath und der von diesem ernannte General-Director — gegenwärtig der Kaufmann **Alexander Conrad** zu Breslau.

Die Zeichnung für die Gesellschaft geschieht durch den Generaldirector oder durch dessen Substituten oder durch dasjenige Mitglied des Verwaltungsrathes, welches letzterer damit beordert.

Oppeln, den 25. November 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2507] **Bekanntmachung.**

Die im Artikel 14 des Handelsgesetzbuches vorgeschriebenen Bekanntmachungen unseres Bezirks werden im Geschäftsjahr 1863
in der „Schlesischen Zeitung“ zu Breslau,
der „Breslauer Zeitung“ und
in der „Berliner Börsen-Zeitung“
veröffentlicht werden.

Zum Commissarius, Behufs Bearbeitung der auf die Führung des Handelsregisters sich beziehenden Geschäfte unseres Bezirks für das Geschäftsjahr 1863, ist der Kr.-Gerichts-Rath Wollny, unter Mitwirkung des Kanzlei-Directors Gersch ernannt.

Glaz, den 27. Novbr. 1862.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

Die Lieferung nachstehender Schreibmaterialien für das königl. Hüttenamt zu Eisengießerei bei Gleiwitz auf das Jahr 1863, als:

pptr. 15 Rieß klein Concept,
3 „ groß „
10 „ klein Canzlei, [2308]
1 „ groß „
10 „ Briefpapier,
10 Buch Aktendeckel,
20 „ Packpapier,
5 „ rothes Löschpapier,
6 „ starkes Couvertpapier,
20 Groß Stahlfedern,
20 Dutzend Bleifedern,
3 „ Rothstifte,
10 „ Federhalter,
20 Pfd. rothes Siegellack,
6 Fläschchen rothe Dinte,
60 Quart schwarze Dinte,
2 Pfd. Gummi elast.,
30 Pack Stearinlichte

sollen im Wege der Submission an den Mindestfordernden vergeben werden; hierauf bezügliche schriftliche Gebote, welche versiegelt mit der Aufschrift: „Anerbieten auf Lieferung von Schreibmaterialien“ versehen sein müssen, werden bis **zum 18. Dezember 1862,** von dem unterzeichneten Hüttenamte angenommen, an welchem Tage des Nachmittags 3 Uhr im Hüttenamts-Lokale die bis dahin eingegangenen Offerten in Gegenwart der erschienenen Lieferungslustigen geöffnet und die Mindestfordernden bekannt gemacht werden.

Die Lieferungsbedingungen können in allen Wochentagen von 9—12 Uhr Morgens in unserer Registratur eingesehen werden.

Königliches Hüttenamt.

Einen **tüchtigen** Vermessungs-Gehilfen in Separationen sucht sofort unter günstigen Bedingungen der königl. Feldmesser **Faesser** u Sagan. [4723]

Von den weltberühmten

Wandgemälden Wilhelm von Kaulbach's

im Treppenhause des Neuen Museums

zu Berlin

sind in meinem Verlage bisher erschienen und in Breslau auch durch **Ferdinand Hirt's** kgl. Univ.-Buchhandlung (am Naschmarkt Nr. 47) zu beziehen: [4732]

Homer und die Griechen oder **Die Blüthe Griechenlands.** Gestochen von Professor **Eichens.** gr. Imperial-Folio. 2 Frd'or.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich (11⅛ Zoll breit zu 10¾ Zoll hoch) 3 Thlr.

Die Hunnenschlacht, Gestochen v. **L. Jacoby.** gr. Imperial-Folio. 2 Frd'or.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich (11⅛ Zoll breit zu 10¾ Zoll hoch) 3 Thlr.

Die Kreuzfahrer vor Jerusalem. Gestochen von Professor **E. Eichens.** gr. Imperial-Folio. 2 Frd'or.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich (11⅛ Zoll breit zu 10¾ Zoll hoch) 3 Thlr.
In Vorbereitung: **Der Babelthurm. — Die Zerstörung Jerusalems. — Das Zeitalter der Reformation.**

Der Fries. Gestochen von Professor **E. Eichens.** Blatt 1—4. Imperial-Folio. à 3⅓ Thlr.
— do. Blatt 1—4. In **Photographie** nach vorgedachten Stichen à 1⅓ Thlr.

Die Sage. Gestochen von **L. Jacoby.** Imp.-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich. 1⅓ Thlr.

Die Geschichte. Gestochen von **L. Jacoby.** Imp.-Fol. 3⅓ Thlr.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.

Moses. Gestochen von Professor **A. Hoffmann.** Imp.-Fol. 3⅓ Thlr.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich. 1⅓ Thlr.

Solon. Gestochen von Professor **A. Hoffmann.** Imper.-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich. 1⅓ Thlr.

Isis. Gestochen von **A. Sachs.** Imp.-Folio. 3⅓ Thlr.

Venus. Gestochen von **G. Seidel.** Imp.-Folio. 3⅓ Thlr.

Die Malerei. Gestochen von **P. Habelmann.** Imp.-Folio. 3⅓ Thlr.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich. 1⅓ Thlr.

Die Bildhauerkunst. Gestochen von **A. Teichel.** Imp.-Fol. 3⅓ Thlr.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich. 1⅓ Thlr.

Die Baukunst. Gestochen von **A. Teichel.** Imp.-Fol. 3⅓ Thlr.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich 1⅓ Thlr.

Die Kupferstecherkunst. Gestochen von **A. Teichel.** Imp.-Fol. 3⅓ Thlr.
— do. In **Photographie** nach vorgedachtem Stich. 1⅓ Thlr.
In Vorbereitung; **Carl der Grosse. — Friedrich Barbarossa. — Germania. — Italia. — Die Poesie. — Die Wissenschaft. — Zwei Blatt Fries.**

Die Ausgaben **avant la lettre** und **épreuves d'artiste** zu verhältnissmässig höheren Preisen.

ALEXANDER DUNCKER,
königlicher Hofbuchhändler in BERLIN, Französische Strasse 21.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 760 Centnern Eisendraht zu einer dritten Telegraphenleitung im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf

Mittwoch, den 10. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäfts-Locale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Telegraphen-Draht“

eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Locale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften derselben gegen Erstattung der Copialien in Empfang genommen werden. [4726]

Berlin, den 29. November 1862.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

En gros. **Stereoscopen.** **En détail.**

Mein Lager habe ich durch neuere Zusendungen **bedeutend vergrössert** und kann ich wohl mit Recht hoffen, allen Anforderungen möglichst zu genügen. Das Lager enthält Ansichten von allen Gegenden und Ländern, von denen überhaupt Aufnahmen existiren; schwarze, colorirte und transparente **Gruppen** wie **Academien;** innere und äussere Ansichten der **Kirchen** und **Schlösser** zu Berlin, Paris, Rom u. s. w. — Die Preise sind die **billigsten (Apparate von 10 Sgr. ab, Bilder von 1½ Sgr. ab),** jedoch fest, und überall mit deutlichen Zahlen notirt. Dieselben sind gegen früher meist ermässigt. Preisverzeichnisse gratis. — Von Allem, was in Paris, London etc. an Neuigkeiten erscheint, erhalte ich sofort Zusendung. [4752]

Robert May, Herrenstrasse Nr. 1.

Offene Lehrerstellen. [2311]

Ostern 1863 sollen hierselbst bei der evangelischen Volksschule zwei neue Lehrer und bei der katholischen ein solcher mit dem Minimalgehalt von jährlich 250 Thalern angestellt werden. Qualificirte Bewerber wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und Beifügung eines kurzen Lebenslaufes bis zum 15. Dezember d. J. bei uns melden.

Görlitz, den 29. November 1862.

Der Magistrat.

Pferde-Auktion in Breslau.

Sonnabend den 6. Dez. 1862 Früh 10 Uhr wird an der alten Reitbahn, Gartenstraße, hierselbst ein zum Kavalleriedienst untaugliches königl. Dienstpferd des Schlesischen Kürassier-Regt. Nr. 1 (Prinz Friedrich von Preußen) gegen gleich baare Bezahlung öffentlich und meistbietend verkauft.

Das Regiments-Commando.

Auction. [4658]

Heute, Mittwoch, 3. Dez., Vorm. 11 Uhr, soll auf dem Thurmhof, Neue-Antonienstraße,
1) **ein brauner Wallach,** militärfromm, 10 Jahre alt, gut geritten und gefahren,
2) **ein ganz- und halbgedeckter Wagen,**
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Saul, Auctions-Commissarius.

Möbel-Auction. [4712]

Freitag den 5. Dezember Vormittags von 9 und Nachmittags von 2½ Uhr ab sollen Büttnerstraße Nr. 29
gebrauchte Möbel, als: Sopha's, Tische, Polster- und Rohrstühle, Schränke, Repositorien, vieles Hausgeräthe, so wie eine Anzahl Bilder, guter Kupferstiche und Gypsmodelle
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Saul, Auctions-Commissarius.

Verpachtung einer Schankwirthschaft.

Vom 1. April k. J. ab soll die Schankwirthschaft im hiesigen Schießhause auf anderweite drei Jahre verpachtet werden.

Hierzu ist ein Bietungstermin auf

Dinstag den 16. Dez. d. J., Nachm. 3 Uhr,

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder derselben, bevor er zum Bieten zugelassen werden kann, eine Caution von 100 Thlr., entweder baar oder in depositalmäßigen Papieren zu erlegen hat und neue Bieter nach 5 Uhr nicht mehr zugelassen werden.

Strehlen, den 1. Dez. 1862.

Der Magistrat. [4722]

Kapitalien-Gesuch.

1) 7000 Thlr. à 5 % zur ersten Stelle auf ein Gut bei Oppeln, taxirt auf 45,659 Thlr. 15 Sgr. 1 Pf.;
2) 12,000, 11,950, 11,500 Thlr. à 5 % auf ein Rittergut im Regier.-Bez. Potsdam, dessen landsch. Taxe aus dem Jahre 1859 mit 266,000 Thlr. abschließt;
3) 4000 — event. 8000 Thlr. à 4½ % hinter 11,000 Thlr. alte Pfandbriefe auf ein Rittergut im Großherzogthum Posen;
4) 10,000 Thlr. à 5 % hinter 20,500 Thlr. Pfdbr. auf ein Rittergut im Großhz. Posen, landsch. taxirt auf 41,000 Thlr.;
5) 5000 Thlr. à 5 % zur ersten Stelle auf ein Gut in der Ndr.-Lausitz, taxirt im Jahre 1859 auf 13,122 Thlr.,

werden jura cessa gesucht durch [4767]

Theodor Fontanes, Lieutenant a. D., Breslau, Commende-Neudorf 4a.

Reise- und Gehpelze in Nerz, Skons, Biber, Triester etc., so wie alle Arten **Muffs, Kragen, Fußsäcke, Fußkörbchen** und **Pelzstiefeln,** sind **sehr billig** zu verkaufen: Nicolaistraße 45, 1 Treppe, neben der Apotheke. [5211]

Einladung
zur Actien-Zeichnung für die neu zu begründende

ALEMANNIA,

Landwirthschaftliche Credit- und Vieh-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Erfurt.

Dem Landwirthe und dem Viehbesitzer überhaupt von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Vieh-Versicherung zu reden, würde überflüssig sein. Jeder weiß aus eigener Erfahrung, wie vielem und wie bedeutendem Verluste er bei seinem Viehstande nur allzu leicht ausgesetzt ist.

Es ist auch nicht nöthig, die Unzulänglichkeit der jetzt vorhandenen Gelegenheit, sich vor Verlusten durch Viehsterben zu schützen, hier zu constatiren. Es ist bekannt, daß die wenigen in Preußen und Deutschland bestehenden Vieh-Versicherungs-Institute dem immensen Bedürfnisse auch nicht annähernd genügen.

Dies Letztere um so weniger, als die Einrichtungen der meisten dieser Institute mangelhaft sind und als sich deshalb bei dem verständigen Landwirthe, der seine wahren Interessen wohl kennt, das rechte Vertrauen nicht hat finden und nicht hat befestigen wollen.

Es schien darauf anzukommen, dem Landwirth und dem Viehbesitzer vermehrte und bessere Gelegenheit zur Versicherungsnahme zu geben.

Die vermehrte Gelegenheit wird durch Gründung eines neuen Vieh-Versicherungs-Instituts gegeben. Sollte dasselbe aber auf den alten Principien beruhen, in der bisher beliebten Weise verwaltet werden, so war dem Viehbesitzer damit auf die Dauer nicht zu helfen.

Eine eingehende Erforschung des Wesens und der Bedingungen aller Vieh-Versicherung, eine sorgfältige Prüfung der seither dabei leitend gewesenen Grundsätze, und die Erfahrung des täglichen Lebens haben erkennen lassen, daß die Art der Organisation, der Controle, der Prämiirung, die Maßgaben in Betreff der Taxirung und schließlich der Schaden-Ermittelung, — andere werden müssen, wenn hier geholfen werden soll.

Daß diesen Erfordernissen dahin entsprochen werden kann, daß der Viehbesitzer sicheren Ersatz seines Schadens erhalte, dagegen der sorgsame und gut situirte Besitzer nur nach Verhältniß der in seinem eigenen Viehstande beruhenden Gefahr, nicht für die Nachlässigkeit, die Speculation und den bösen Willen Anderer, Prämien zu entrichten habe, — das haben die Unterzeichneten eingesehen und sind darauf bedacht gewesen, dem von ihnen neu zu gründenden Institute, mit dem sie jetzt in die Oeffentlichkeit treten, die entsprechenden Einrichtungen zu geben.

Bei der Frage: ob Gegenseitigkeits-, ob Actien-Unternehmen? — hat man sich für den letzteren Theil der Alternative schon darum entscheiden müssen, weil dadurch der Möglichkeit einer vielleicht ins Unerschwingliche gehenden Nachschußverbindlichkeit widersprochen wird.

Andererseits ist aber das Feld, welches der Vieh-Versicherung offen steht, ein so ungeheures, daß es, bei richtigen Verwaltungs-Principien, deren Privilegium wir vorläufig für uns in Anspruch nehmen, auch dem Actionär den reichlichsten Gewinn garantirt.

Wir haben aber noch ein drittes Motiv gehabt, die neue Gesellschaft auf Actien zu begründen, indem wir mit der Vieh-Versicherung ein landwirthschaftliches Credit-Institut verbinden wollen, welches, vermöge der stets bereiten Fonds, dem kleineren ländlichen Grundbesitzer zur Anschaffung von Vieh, Gemeinden zur Anschaffung von Zuchtthieren, überhaupt dem Landwirth zu den Zwecken seines Berufs, Darlehen zu mäßigen Zinsen und erleichterten Bedingungen der Rückzahlung — Alles natürlich unter der durch das Interesse der Actionaire gebotenen Sicherstellung — gewähren soll.

Wir glauben, daß diese Einrichtung ein mächtiger Hebel für die Beförderung des Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung sein wird, und daß diese Rücksicht uns in den weitesten Kreisen, — mögen dieselben auch von unserem Credit-Anerbieten keinen Gebrauch machen, — gute Meinung und festes Vertrauen gewinnen wird.

Das Grund-Kapital der **„Alemannia“** ist auf **Eine Million Thaler,** zerlegt in vier Serien von je 1250 Actien, zu 200 Thlr. jede festgestellt.

Zunächst werden nur die beiden ersten Serien, umfassend eine halbe Million Thaler, ausgegeben. Die Actien lauten theils auf bestimmte Namen, theils auf den Inhaber.

Während die Letzteren nach erfolgter landesherrlicher Genehmigung des Statuts voll einzuzahlen sind, ist auf die Namen-Actien zu demselben Zeitpunkt ein Baar-Einschuß von vierzig Thalern per Actie zu leisten, der Restbetrag von 160 Thalern aber in Sola-Wechseln zu hinterlegen. Die Actien auf den Inhaber sind in acht Achtel-Actien, jede zu 25 Thlr., theilbar.

Indem wir hiermit zur Betheiligung einladen, bemerken wir, daß Actienzeichnungen bei den Herren: **Gumprecht u. Comp.** in **Berlin, Gebr. Guttentag** und im **schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir** Ring Nr. 4 in **Breslau, Heinr. Moos** in **Erfurt, N. M. Cohn** in **Nordhausen, A. N. Blachstein** in **Mühlhausen, Julius Elkan** in **Weimar** und **Jena, Thüringische Bank** in **Sachsenhausen,** und bei jedem Mitgliede des Gründungs-Comité's entgegengenommen werden. An diesen Stellen werden auch die Statuten der Gesellschaft ausgegeben. [4528]

Erfurt, im November 1862.

Das Gründungs-Comité der Alemannia,
Landwirthschaftlichen Credit- und Vieh-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Erfurt.

Im Auftrage:

Freiherr **von Münchhausen,** Geheimer Ober-Regierungsrath, auf Straußfurt.	**von Hanstein,** Landrath des Kreises Erfurt, Director des landw. Kreis-Verins.	**von Oldershausen,** Oberbürgermeister zu Erfurt.
W. Moos, Kaufmann und Banquier.	**Lindner,** Gerichts-Assessor.	**Dr. Jacoby,** Königl. Departements-Thierarzt.

Spirituosen u. Liqueur-Anzeige.

Jamaica-Rum, ganz alten, 1/1 Flasche,	1	Thlr.	20 Sgr.
dito dito ½ „	—	„	15 „
Mandarinen-Arac, Original-Flaschen,	1	„	10 „
Arac de Goa, feinsten, 1/1 Flasche,	—	„	22½ „
dito dito ½ „	—	„	12½ „
Cognac, alter feinster, 1/1 „	1	„	10 „
dito dito ½ „	—	„	20 „
Punsch-Essenzen von Jos. Selner in Düsseldorf, 1/1 Flasche,	1	„	— „
dito dito dito ½ „	—	„	15 „

sowie feinste **französische, italienische** und **holländische Dessert-Liqueure** zu soliden Preisen empfiehlt: [4748]

A. Kadoch,
Junkernstrasse 1, am Blücherplatze.

Die Weinhandlung von F. Schea,

Schuhbrücke Nr. 77, auch Eingang Ring Nr. 30 (altes Rathhaus), emfiehlt sich zur gütigen Beachtung. **Diners u. Soupers** auf Wunsch in separaten Zimmern.

Heute, Mittwoch,

frische Blut- und Leberwurst

nach **Berliner Art** empfiehlt

C. F. Dietrich,
[4216] **Hoflieferant, Schmiedebrücke Nr. 2.**

Im Verlage der **Schletter**'schen Buchhandlung **(H. Skutsch)** in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 9, zur Gerstenecke, ist erschienen und daselbst sowie auch in allen anderen Buchhandlungen zu haben: [4771]

Neues
Puppen-Kochbuch

oder **Anweisung zum Kochen für kleine Mädchen,** herausgegeben von einer **praktischen Köchin.** In geschmackvoll illustrirtem Umschlag, cartonnirt. Preis 4 Sgr.

Neues
Puppen-Theater.

Sammlung von kleinen Theaterstücken für Kinder- und Puppen-Theater.
3 Bände, jeder zu 6 Sgr. — Jedes Bändchen enthält 4 Theaterstücke.

Auf dem Dominio Schützendorf bei Münsterberg ist die **Milch von 40—50 Kühen** sofort oder zu Neujahr zu verpachten. Nähere Bedingungen sind zu erfragen beim
[4606] **Wirthschafts-Amt.**

Danksagung. [4745]

Ohngefähr 1 Jahr litt ich an der reißenden Gicht am ganzen Körper, was mir die größten Schmerzen verursachte und mich fast nie von der Stelle ließ. Auch meine Freundin **Josepha Strupka** hatte schon seit 4 Jahren die Gicht an beiden Knien. Alle von uns angewandten Mittel blieben erfolglos und fast glaubten wir nie mehr von unserm Leiden befreit zu werden. Zu unserm Glücke hörten wir jedoch von den **Oschinskyschen Seifen,** die bei Hrn. F. A. Mittmann in Waldenburg zu haben sind. Wir nahmen dieselben in Gebrauch, und groß ist unsere Freude, daß wir durch dieselben nach kurzer Zeit wieder vollständig gesund geworden sind.

Dem Erfinder dieser Seifen sagen wir unsern wärmsten Dank und empfehlen dieselben zugleich ähnlich Leidenden als ein vorzügliches Hilfsmittel.

Adersbach in Böhmen, im Novbr. 1862.

Anna Schroll.
Josepha Strupka.

Lotterie-Loose

versendet **Sutor,** Klosterstr. 37 in Berlin die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen.

Gorkauer Societäts=Brauerei.

Zu der am **23. Dezember d. J., von Vormittags 10 Uhr an,** zu Breslau, Bischofsstraße im Gasthofe zum König von Ungarn, stattfindenden diesjährigen **ordentlichen General=Versammlung,** in welcher die im § 40 des Statuts unter Nr. 1 bis 5 erwähnten regelmäßigen Gegenstände und außerdem die etwaige Abänderung, resp. Ergänzung, der Paragraphen 15, 16 u. 17 des Statuts, — wegen künftiger Leitung und Vertretung des Societäts=Unternehmens und einer dadurch zu erzielenden Ersparniß, — berathen und beschlossen werden sollen, werden die stillen Gesellschafter der Gorkauer Societäts=Brauerei hiermit eingeladen.

Wegen Theilnahme und Stimmrecht an den General=Versammlungen machen wir auf die abgeänderte Bestimmung des durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. April d. J. rectificirten Gesellschafts=Statuts, von welchem neue Abdrücke von den Gesellschaftern entweder bei uns oder bei dem Handlungshause **Carl Ertel u. Co.** zu Breslau, Karlsstraße Nr. 44, in Empfang genommen werden können, aufmerksam; wonach von nun an bereits 500 Thlr. Antheilsscheine zu einer Stimme berechtigen, Besitzer einzelner Antheile sich zu einer Stimme vereinigen und ein Mitglied zum Stimmrecht bevollmächtigen können; daß aber kein stimmendes Mitglied mehr als zehn Stimmen in sich vereinigen kann.

Diejenigen Gesellschafter, welche ein Stimmrecht ausüben wollen, müssen ihre Antheilsscheine, resp. die etwa erhaltenen Vollmachten zur Vertretung, in der Zeit vom 20. bis 22. Dezember d. J. und am letzteren Tage bis **spätestens** Nachmittags fünf Uhr, bei dem oberwähnten Handlungshause Carl Ertel u. Co. zu Breslau deponiren, worüber Empfangsscheine ertheilt werden, welche zugleich als Legitimation zur Betheiligung an der General=Versammlung dienen und gegen deren Rückgabe die deponirten Antheilsscheine demnächst wiederum ausgehändigt werden.

Da zur Zeit noch immer 15 Thlr. 6 Sgr. Stückzinsen während der Bauzeit von den Einzahlungsraten unabgehoben geblieben sind, so fordern wir die betreffenden Antheilsschein=Besitzer wiederholt auf, ihre rückständigen Antheilsquoten alsbald abheben zu wollen.

Gorkau, bei Zobten am Berge, den 20. November 1862. [4319]

Die Geschäfts=Inhaber der Gorkauer Societäts=Brauerei.
Wilh. Baron von Lüttwitz. Dr. Heinrich Eduard Thiele, v. c.

Gorkauer Societäts=Brauerei.

Zu Folge eines, von einer Anzahl Gesellschafter gestellten, zu berücksichtigenden Antrages, wird die nach unserer Bekanntmachung vom 20. November d. J. auf den 23. Dezember d. J. anberaumte diesjährige ordentliche General=Versammlung **nicht am 23. Dezbr. d. J., sondern erst Freitags den 16. Januar 1863,** von Vormittags 10 Uhr an, zu Breslau stattfinden und in derselben zugleich eine beantragte Abänderung des Gesellschafts=Statuts zur Berathung und Beschlußnahme kommen.

Indem wir auf den übrigen Inhalt unserer Bekanntmachung vom 20. Novbr. d. J. Bezug nehmen, bemerken wir noch, daß der gedruckte Jahresbericht über die Ergebnisse der zweiten Jahres=Betriebsperiode der Gorkauer Societäts=Brauerei vom 1. October 1861 bis 30. September 1862, so wie über den dermaligen Zustand und Lage dieses Societäts=Unternehmens, von den Gesellschaftern bei der nunmehr in der Zeit vom 13., 14. und 15. Januar 1863 bis Abends 5 Uhr bei dem Handlungshause Carl Ertel u. Co. zu Breslan zu bewirkenden Niederlegung der an der General=Versammlung zu vertretenden Antheilsscheine, resp. Vollmachten, in Empfang genommen werden kann.

Gorkau, bei Zobten am Berge, den 30. November 1862.

Die Geschäfts=Inhaber der Gorkauer Societäts=Brauerei.
Wilhelm Baron von Lüttwitz. Dr. Heinrich Eduard Thiele, v. c.

Wissenschaftliche Festgeschenke,
empfohlen durch

A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske).

Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin.

In der Reihe von Handbüchern, die den Zweck haben, das lebendigere Verständniss des classischen Alterthums auch in weitere Kreise zu bringen, erschien soeben:

Römische Alterthümer

von **Ludwig Lange,** Professor in Giessen.
Zweiter Band. Der Staatsalterthümer zweite Hälfte.
8. geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Nachstehende Handbücher wurden bereits früher ausgegeben:

Römische Geschichte von Theodor Mommsen. Dritte Auflage. Erster Band. 2 Thlr Zweiter Band. 1 Thlr. Dritter Band. 1 Thlr. 15 Sgr.
Griechische Geschichte von Ernst Curtius. Erster Band. Zweiter Abdruck. 1 Thlr. 6 Sgr. Zweiter Band. 1 Thlr. 15 Sgr.
Römische Mythologie von Ludwig Preller. 1 Thlr. 25 Sgr.
Griechiskhe Mythologie von Ludwig Preller. Zweite Auflage. Erster Band. 1 Thlr. 14 Sgr. Zweiter Band 1 Thlr. 6 Sgr.
Römische Alterthümer von Ludwig Lange. Erster Band. 1 Thlr. 14 Sgr.
Griechische Alterthümer von G. F. Schömann. Erster Band. Zweite Auflage. 1 Thlr. 6 Sgr. Zweiter Band 1 Thlr. 6 Sgr.
Griechische und römische Metrologie von Fr. Hultsch. 24 Sgr.

Im Anschluss an diese Sammlung von Handbüchern erschien ferner:

Das Leben der Griechen und Römer

nach antiken Bildwerken dargestellt
von **Ernst Guhl** und **Wilhelm Koner.**
Handbuch
der baulichen, gottesdienstlichen, Kriegs- und Privat-Alterthümer der Griechen und Römer.
Mit 528 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
gr. 8. 46¾ Bogen. Preis 4 Thlr. [4762]

In unserem Verlage ist so eben **als Fortsetzung** erschienen und in **A. Gosohorsky's Buchhandlung (L. F. Maske)** zu haben:

Carlyle, Thomas, Geschichte Friedrich's II. von Preußen, genannt Friedrich der Große.

Deutsch von J. Neuberg (vom Verfasser autorisirte Uebersetzung). **Dritter Band 1. Hälfte Bogen 1 — 22. 8. geh. Preis 1½ Thlr.** (Der 1. und 2. Band kosten 5 Thlr. 15 Sgr.).

Inhalt. **Eilftes Buch. Friedrich ergreift die Zügel, Juni bis Dezember 1740.** 1) Phänomene der Thronbesteigung Friedrich's. 2) Die Huldigungen. 3) Friedrich macht macht einen Ausflug, nicht auf geradem Wege in das Clevesche. 4) Voltaire's erste Zusammenkunft mit Friedrich. 5) Die Herstaler Affaire. 6) Kehrt über Hannover heim, besucht seinen königlichen Onkel daselbst nicht. 7) Zieht sich nach Rheinsberg zurück und hofft auf einen friedlichen Winter. 8) Tod des Kaisers. 9) Entschluß, den man in Folge davon in Rheinsberg faßt. **Zwölftes Buch. Der erste schlesische Krieg, der einen allgemeinen europäischen erweckt, hebt an, Dezember 1740 bis Mai 1741.** 1) Von Schlesien. 2) Friedrich marschirt auf Glogau. 3) Das Glogau'sche Problem. 4) Breslau unter sanftem Druck. 5) Friedrich rückt vorwärts auf Brieg und Neiße. 6) Neiße wird beschossen 7) Zu Versailles zieht die Allerchristlichste Majestät ein frisches Hemd an und Belleisle wird mit Schriften in der Hand erblickt. 8) Phänomene in Petersburg. 9) Friedrich kehrt nach Schlesien zurück. 10) Schlacht bei Mollwitz. 11) Der Durchbruch von Tollhäuslern; Belleisle und die Brecher der pragmatischen Sanction.

Berlin, den 25. November 1862. [4763]
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) Wilhelmsstraße Nr. 75.

Verlag der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin, vorräthig in **A. Gosohorsky'sBuchhandlung (L.F.Maske)** in Breslau.

Ernst Moritz Arndt
und
die Universität Greifswald

zu Anfang unseres Jahrhunderts. Ein Stück aus seinem und ihrem Leben. **Mit einem Anhange aus Arndt's Briefen.**
Von
Dr. Albert Höfer,
ord. Professor der Universität Greifswald.
gr. 8 geh. Preis 16 Sgr. [4765]

Im Verlage von J. Guttentag in Berlin ist soeben erschienen und in A. Gosohorsky's Buchhandlung vorräthig:

Vorträge und Reden
kunsthistorischen Inhalts
von
Ernst Guhl.

gr. 8. geh. 1 Thlr. [4766]

Wer ein christliches **Erbauungs**buch im vollen Sinne des Worts zu besitzen wünscht, dem können die jetzt allmählich in Lieferungen erscheinenden:

Täglichen Andachten

(2. wohlfeilere Auflage) von **J. Müllensiefen** empfohlen werden, Es ist dies nicht, wie die meisten neueren Erbauungsbücher, eine Zusammenstellung aus den Schriften Anderer, sondern das selbstständige Werk eines in das Wort Gottes sich vertiefendrn Geistes, eines von heiliger Andacht ergriffenen Herzens. Treffend sagt der **General - Superintendent Wiesmann** in einer Beurtheilung dieser Andachten: „Suchenden Seelen kommen sie mit zarter, sinniger erziehender Liebe entgegen . . . sie enthalten Betrachtungen, die sich jedem dafür empfänglichen Gemüth darbieten zur nachsinnenden Sammlung . . . zur allmählichen Verklärung des ganzen häuslichen, kirchlichen und bürgerlichen Lebens." Binnen Jahresfrist wurde eine zweite Auflage nöthig, die wohlfeiler, aber ebenso elegant wie die erste ist. Eine Bandausgabe des 1. Bandes wird gebunden und ungebunden vorräthig gehalten. Den zweiten Band kann man im April in zweiter, oder jetzt in erster Auflage erhalten.

Die erste Lieferung kann man zur Ansicht erhalten und subscribiren in [4764]
A. Gosohorsky'sBuchhandlung (L. F. Mashe)
in Breslau, Albrechtsstrasse No. 3.

Verlag von **Julius Springer** in Berlin.
Soeben erschien und ist in **A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske)** in Breslau vorräthig: [4761]

Pharmaceutischer Kalender
für
Norddeutschland
auf das Jahr 1863.

Nebst Notizkalender zum täglichen Gebrauch.

Dritter Jahrgang.
In elegantem Cattunband. Preis 25 Sgr.

Jagdwesen. [4609]
Ein mit guten Zeugnissen versehener Fasanenjäger wird gesucht; auch wünscht man einen Ubu zu kaufen. — Nähere Anfragen beim Dom.-Rendanten Schwanke in Jarocin.

Auch in diesem Jahre habe ich vielfach **Gelegenheit** gehabt, Gegenstände des Luxus und der Industrie, die sich zu

Festgeschenken

eignen, zu acquiriren.
Mein Lager umfaßt a. A. [4769]

Goldene und silberne Uhren,
Goldene u. silb. Uhrketten,
Regulatoren,
Bronce- und Blumenspieluhren,
Goldene Bijouterien,
Brillant-Ringe u. Nadeln,
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen, Bettdecken.
2c. 2c. 2c.

Für Echtheit und Güte wird
Garantie
geleistet und bereitwillig jeder nicht convenirende Gegenstand umgetauscht.
Preise ganz fest.

Mattes Cohn,
Goldene-Rade-Gasse Nr. 11.

Tuschkasten

mit **giftfreien** Farben, zu allen Preisen, von 6 Pf. ab, dazu die beliebten
Colorirbücher, so wie
Modellir- und Bilderbogen,
in größter Auswahl, offeriren:
Dobers & Schultze,
Albrechtsstraße 6, Ecke der Schuhbrücke.



auf f. franz. Porzellanpapier, in schöner, schwarzer Schrift empfiehlt die **lithogr. Anstalt** u. **Papierhandlg.** von **H. C. G. Maul,**
40 Schweidnitzerstraße 40.

Ein **Destillateur - Gehilfe** mit guten Zeugnissen versehen (mosaischer Religion), der praktisch und theoretisch ausgebildet ist, findet sofort oder zum 1. Jan. 1863 ein Unterkommen. Franco-Offerten nehmen entgegen.
Gebrüder Kaiser, in Beuthen O.S.

Ein armer Bureaudiener hat heute auf dem Wege von der Schweidnitzerstr. nach dem Special - Steueramte in der Junkernstraße 26 Thlr. in Papiergeld verloren. Der ehrliche Finder erhält im Bureau Junkernstraße Nr. 2, 1. Etage, eine anständige Belohnung. [5216]

Reißzeuge

auf Karten à 7½ Sgr., in eleganten Holz-Etuis von 10 Sgr. an, so wie [4750]
Reißschienen,
Winkel, Reißbretter 2c.
empfehlen in größter Auswahl:
Dobers und Schultze,
Albrechtsstraße Nr. 6, Ecke der Schuhbrücke.

Voll- und Fett-Heringe, zum **Mariniren** stets sehr schön, wie auch frische [5219]
Hamburger Speckbücklinge,
Astrach. u. Elb-Caviar,
Gänsebrüste und Keulen,
ger. u. mar. Lachs empfiehlt
G. Donner, Stockg. 29, Breslau.
Hering- und Seefischwaaren-Handlung.

[5215]
50 bis 300 St. magere junge **Hammel,** aus einer garantirt traberfreien Heerde, werden bald gesucht und gut bezahlt. Domin. **Zweibrodt** bei Breslau.

Am 1. Dez. Abends um 10 Uhr ist von Weberbauer über die Schweidnitzerstraße, Ring, Schmiedebrücke d. d. Kaiserthor nach d. Bürgerw. ein schwarzer mit Tafft, Schetasch und Perlen besetzter **Mantelkragen** verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung Wasserg. 17, 1 St.

Bei einer grossen Fabrik ist die Stelle des **Oberaufsichts-Beamten** vacant, und soll einem gebildeten sichern Manne, dauernd übertragen werden. Gehalt 800 bis 1000 Thaler bei freier Wohnung und Tantième.

Bei demselben Etablissement finden einige fähige Personen etc. als **Lagerverwalter, Aufseher** etc. dauernde Anstellungen mit 4—600 Thlr. Jahreseinkommen. Auftrag: [4429]
Joh. Aug. Goetsch,
Berlin, Jerusalemerstrasse 23.

Ein Kaufmann, welcher bereits seit vielen Jahren im Produktengeschäft thätig ist, und die Abnehmer und deren Verhältnisse genau kennt, sucht Agenturen für Mehl, Getreide, Spiritus 2c. und erbittet sich gefällige Offerten G. F. 19 poste restante fr. Chemnitz i. S. [4728]

Ein nüchterner, mit guten Zeugnissen versehener Mann, verheirathet oder unverheirathet, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, findet im Schönwald's Hotel in Gr.-Strehlitz als **Haushälter** ein sofortiges Unterkommen. [4724]

Ein Reisender, der jährlich zweimal Ober- und Niederschlesien regelmäßig und speciell besucht, und noch einige currente Artikel, hauptsächlich für Spezeristen provisionsweise zu vertreten geneigt ist, beliebe seine Adresse unter Angabe seines gegenwärtigen Wirkens unter G. H. 70 poste restante franco Breslau niederzulegen. [5222]

Ein junger Mann anständiger Eltern, jüdischen Glaubens, der Lust hat, das Producten-Geschäft zu erlernen, findet zu Neujahr eine Stellung. Näheres auf portofreie selbstgeschriebene Anfragen bei
[5210] **B. Berger** in Glaz.

Zum Antritt 1. Jan. 1863 wird ein anständiger, nüchterner, lediger **Koch,** der mit der feinen Küche vollständig vertraut, in großen Häusern längere Zeit servirt, und hierüber, so wie über seine Moralität glaubhafte Empfehlungen beibringen kann, für eine vornehme Herrschaft aufs Land gesucht. Gehalt 180 Thlr. und freie Station. Frankirte Adressen unter X. X. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [4756]

Für eine Herrschaft auf dem Lande wird eine anständige gebildete **Wirthschafterin,** die neben Besorgung der häuslichen Geschäfte auch die Hauswäsche gut zu verwalten hat pr. 1. Jan. 1863 gesucht. Kenntniß der Viehwirthschaft nicht unumgänglich nöthig. Gehalt 72 Thlr. Frankirte Adressen unter Z. Z. an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein freundliches **Zimmer** ohne Möbel, vornheraus, ist bald oder zum 1. Januar an anständige Herren zu vermiethen Tauenzienstraße Nr. 37, par terre rechts. [5218]

Albrechtsstraße Nr. 3

sind im Parterre Geschäfts-Lokale, sowie der erste Stock per Ostern n. J. zu vermiethen.
Näheres bei **Bruno Wentzel** daselbst.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 2. Dezember 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	79— 81	76	70—73	Sg.
dito gelber	74— 75	72	67—70	"
Roggen . .	53— 54	52	50—51	"
Gerste . . .	37— 39	36	34—35	"
Hafer . . .	25— 26	24	22—23	"
Erbsen . .	52— 55	50	47—49	"
Raps	252	244	222	Sgr.
Winterrübsen	242	222	212	=
Sommerrübsen	212	202	192	=

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 14 Thlr. G.

---

30. Nov. 1. Dez.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	335'''76	335'''59	335'''12
Luftwärme	— 1,2	— 4,7	+ 0,2
Thaupunkt	— 3,5	— 7,2	— 5,4
Dunstsättigung	80pCt.	78pCt.	59pCt.
Wind	O	O	O
Wetter	heiter	heiter	heiter

Kolde's Schulbücher für den Religionsunterricht.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

In fünfter Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Von **Karl Adolph Kolde,** (Pastor in Falkenberg in Oberschlesien.) 8. 7 Bogen. Preis 3 Sgr., dauerhaft gebunden 4 Sgr.

Das **Königliche Hochwürdige Consistorium fur die Provinz Schlesien** spricht sich in seinem Circularschreiben an die Herren Superintendenten seines Verwaltungs-Departements unter dem 23. Juli 1853 dahin aus:

„daß Hochdasselbe Kolde's Religionsbuch sowohl seines Inhalts als seiner Fassung wegen, sowie in Betracht der Billigkeit desselben zur Einführung in Schulen für den Gebrauch beim ersten Religions-Unterrichte vollkommen geeignet findet und gern empfiehlt."

Dieser Empfehlung haben sich auch die **Hochwürdigen Consistorien für die Provinz Posen und Preußen und die Rheinprovinz,** sowie die **Königl. Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz angeschlossen.**

Neuerdings wurde in dem Circular der **Königl. Regierung zu Breslau behufs der Anwendung der Ministerial-Verordnung vom 3. Oktober 1854, betreffend Einrichtung und Unterricht der evangelischen einklassigen Elementarschulen, „das bekannte Büchlein von Kolde den Lehrern als gutes zuverläßiges Buch"** empfohlen.

☞ Durch die bei dieser **neuen** Auflage eingetretene Ermäßigung des ohnedies sehr billigen Preises von 5 Sgr. auf 4 Sgr. für das gebundene Exemplar hofft die Verlagshandlung der immer weiteren Einführung dieses brauchbaren und bewährten Schulbuches möglichsten Vorschub zu leisten. [2849]

In dritter Auflage:

Luther's kleiner Katechismus, in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen von **K. A. Kolde,** Pastor 2c. 8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr., dauerhaft gebunden 5 Sgr.

Eine der tüchtigsten Erscheinungen auf katechetischem Gebiete, die die Neuzeit gebracht hat. — — In dem Buche ist die hauptsächlich von Zinzendorf zuerst angewandte Methode, den Bibelspruch selbst zur Antwort zu verwenden, mit vortrefflicher Wahl und im Ganzen richtigem Maß durchgeführt, das Lehrganze aber streng der Folge des lutherischen Katechismus eingeordnet, dessen Text in logisch klarer, ungesuchter Zergliederung überall die nächste Form der Antwort giebt, die die Bibelsprüche nachher nach den verschiedenen Seiten und Begriffen auseinanderlegen. Ein Wort von Luther oder aus den Bekentnißschriften bildet dann an entscheidenden Stellen die abschließende Zusammenfassung. Wie ernst es dem Verfasser gewesen, „allen Subjectivismus fern zu halten" — beweist das Maß in den eingestreuten Begriffserklärungen und die Kürze des Ausdrucks, deren er sich befleißigt; dagegen ist in Anmerkungen dem höhern Bedürfniß der Confirmanden selbst bis zu gedrängter Angabe der Gegenlehre der Römischen, resp. der Reformirten genügt, und der confessionelle Charakter bestimmt ausgeprägt. Die Hinweisungen auf die biblische Geschichte, entsprechende Leseabschnitte und Lieder zeugen von großer Umsicht. (Sächs. Kirch.- u. Schulbl.)

Bereits hat die königl. Regierung zu Liegnitz in Uebereinstimmung mit der diesfalls eingeholten hohen Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen 2c. Angelegenheiten die Einführung dieses Katechismus für die Schulen ihres Bezirks angeordnet, und ist dieselbe auch schon in mehreren Schul-Anstalten dieses sowie anderer Bezirke erfolgt.

Eben so hat das hochwürdige königliche Consistorium zu Breslau mit Zustimmung des hochwürdigen evang. Ober-Kirchenrathes diesen Katechismus den Geistlichen zum Gebrauche beim Confirmanden-Unterricht dringend empfohlen. (Kirchliches Amtsblatt 1857 Nr. 23). In neuester Zeit wurde derselbe von dem fürstl. Consistorium in Rudolstadt zum Landeskatechismus auserwählt.

Als dankenswerthe Beigabe zu dieser **dritten** Auflage hat der Herr Verfasser sowohl aus dem **Volksschul-Lesebuche,** herausgegeben von dem **königl. evangel. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg,** als aus dem **Preuß'schen Kinderfreunde** ein Verzeichniß von Lesestücken geliefert, die zum Katechismus-Unterrichte zu benützen sind.

In fünfter Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder der Schul-Regulative mit Wochen-Sprüchen und liturgischem Anhange, herausgegeben von **K. A. Kolde,** Pastor 2c. Schulausgabe. 8. 3½ Bogen. brosch. 1 Sgr.

Die Redaction dieser Lieder schließt sich überall möglichst eng an den ursprünglich reinen Text an, und ist bis auf einzelne Ausnahmen, wo Verschweigen rathsamer schien, bei den nothwendig erscheinenden Abweichungen der Originaltext beigefügt.

Das trefflichste Geschenk für Familie und Haus!

Im Verlage von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. J. Löschke, Zu Herzensfreude und Seelenfrieden. Klänge deutscher Dichter aus der neueren und neuesten Zeit. 625 S. Taschenformat 2 Thlr. brosch., fein in Calico mit Goldpressung und Goldschnitt, gebdn 2 Thlr. 10 Sgr.

Neue Klänge aus Dichterwerken der Neuzeit sind hier vereint. Mehr als 200 Dichternamen begrüßen den Leser. Geistliches und Weltliches, Frohsinn und Ernst erscheint in lieblichem Verein; zart und innig, nirgends Reinheit und Sitte gefährdend, erklingen die Lieder dieser mit Umsicht und Sorgfalt ausgeführten Sammlung, welche bereits durch mehr als
25 beifällige Recensionen
in Blättern der verschiedensten Richtung eine gerechte Würdigung erfahren hat. [2796]

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 32 M. Ab.	Personenzüge	2 U. 40 M. NM. / 9 U. 5 M. Vm.	6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 40 M. von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 5 Uhr.

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**		7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.		11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.	5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.**	Schnellzüge	9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg.	Personenzüge	7 U. — M. Mg., / 8 U. 40 M. Mg.,	7 U. 40 M. Ab. / 6 U. 58 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**		5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.		12 U. 30 M. Mitt. / 3 U. 33 M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 32 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. 30 M., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 12 U. 20 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 2. Dezbr. 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.			Schl. Pfdbr. C.	4	101¼ B.	Glogau-Sagan. .	4	—
Ducaten		95¼ G.	dito dito B.	4	102 1/12 B.	Neisse-Brieger	4	84½ B.
Louisd'or		109½ G.	Schl. Pfdbr. B	3½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	174⅝ B.
Poln. Bank-Bill.		89⅜ B.	Schl. Rentenbr.	4	100 7/12 B.	dito Lit. B.	3½	154¾ B.
Oester. Währg.		83 B.	Posener dito	4	99¼ B.	dito Lit. C.	3½	174⅝ B.
			Schl. Pr.-Oblig.	4½	101¾ B.	dito Pr.-Obl.	4	97¼ G.
Inländische Fonds.			**Ausländische Fonds.**			dito dito Lit. F.	4½	101¾ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	—	Poln. Pfandbr.	4	88¼ G	dito dito Lit. E.	3½	85 B.
Preus. Anl. 1850	4	99⅚ B.	dito neue Em.	4	—	Rheinische	4	—
dito 1852	4	99⅚ B.	dito Schatz-Ob.	4	—	Kosel-Oderbrg.	4	64½ B.
dito 1854 1856	4½	102¼ G.	Oest. Nat.-Anl.	5	67 11/12 G.	dito Pr.-Obl.	4	—
dito 1859	5	108½ B.	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			dito dito	4½	—
Präm.-Anl. 1854	3½	127¾ B.	Warsch.-W. pr.			dito Stamm . .	5	—
St.-Schuld-Sch.	3½	90½ B.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	—	Oppeln-Tarnw.	4	58¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Fr.-W.-Nordb. .	4	—			
dito dito	4½	—	Mainz-Ludwgh.	—	—	Minerva	5	—
Posen. Pfandbr.	4	—	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Schles. Bank . .	4	100½ G.
dito dito	3½	99½ B.	Bresl.-Sch.-Frb.	4	141½ G.	Disc.Com.-Ant.		—
dito neue	4	98½ B.	dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.	Darmstädter . .		—
Schles. Pfandbr.			dito Litt. D.	4½	101½ B.	Oesterr. Credit		91à91¼ b
à 1000 Thlr.	3½	94 11/12 G.	dito Litt. E.	4½	101½ B.	dito Loose 1860		—
dito Lit. A. . .	4	101 5/12 B.	Köln-Mindener	3½	—	Posen. Prov.-B.		—
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 5/12 B.	dito Prior.	4	94⅜ B.	Schl. Zinkh.-A.		32 G.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau